

1

RÉGÉSZETI DOLGOZATOK

az Eötvös Loránd Tudományegyetem  
Régészeti Intézetéből

Ser. II. No. 12.

DISSERTATIONES ARCHAEOLOGICAE

Ex Instituto Archaeologico Universitatis  
de Rolando Eötvös nominatae



Budapest, 1984.

Editio  
Instituti Archaeologici  
Universitatis de Rolando Eötvös nominatae

Edidit  
ANDRÁS MÓCSY

Adiuvante  
ISTVÁN BÓNA

Curante  
GÁBOR VÉKONY

HU ISSN 0521-4785

Készült az ELTE Soksorozótűzemében  
500 példányban  
Felelős kiadó: dr. Pölöskei Ferenc  
Felelős vezető: Arató Tamás  
ELTE 85219

Horváth László András:

DIE NEOLITHISCHE SIEDLUNG  
VON SZENTES-ILONAPART

Budapest, 1983

Übersetzt  
von  
KATALIN SIMON

Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	Seite	7
I. Kapitel: Forschungsgeschichte		
1. Die Forschungsgeschichte von Szentes-Ilona- part .....	Seite	9
2. Die Ausgrabungen von Szentes-Ilonapart....	Seite	10
II. Kapitel: Die Körös-Kultur auf Ilonapart		
I. Die Siedlung .....	Seite	24
II. Die Bestattung .....	Seite	24
III. Die Funde .....	Seite	25
III. Kapitel: Die Szakálhát-Gruppe auf Ilonapart		
I. Die Siedlung .....	Seite	42
II. Funde .....	Seite	44
III. Verzierung .....	Seite	56
IV. Menschendarstellungen auf Szentes-Ilona- part .....	Seite	64
A. An Gefäße gebundene Menschendarstel- lungen .....	Seite	65
B. Selbständige Menschendarstellungen /Idole/ .....	Seite	81
V. Die Chronologie der Szakálhäter Siedlung von Szentes-Ilonapart und ihre Beziehungen	Seite	86
Bemerkungen .....	Seite	92
Verzeichnis der Verkürzungen .....	Seite	111
Inhaltsverzeichnis .....	Seite	129

Einleitung

In memoriam:

József Csalog

Die Umgebung von Szentes gehört- in archäologischer Hinsicht - zu den reichsten Gebieten der Ungarischen Tiefebene. Die Forschung kennt von hier bisher keine paläolithischen und mesolithischen Funde, dieses Gebiet ist aber schon von dem Neolithikum an dichtbevölkert. Die in der Nähe fließende Theiss und ihre Nebenflüsse bildeten hier ein riesiges Überschwemmungsgebiet mit einer gegliederten Uferlinie, die den urzeitlichen Menschen eine ausgezeichnete Möglichkeit bot, sich hier anzusiedeln. Diese urzeitlichen Siedlungen entstanden auf hochliegenden Gebieten, auf denen es keine Überschwemmungen gab. Unter den günstigen Naturgegebenheiten ist zu erwähnen, dass sich in der Umgebung der heutigen Stadt ergiebiger Sand und an den Flussufern Lehm von guter Qualität befinden. <sup>/1/</sup> Diesen Umständen ist zu verdanken, dass die Forschung zu dieser Zeit in der grösseren Umgebung der Stadt 38 neolithische Fundorte kennt, in erster Linie durch die bedeutende topographische Tätigkeit von Júlia Kovalovszki. <sup>/2/</sup> 10 von diesen Fundorten wurden von Júlia Kovalovszki zu der Körös-Kultur und 7 zu der Theiss-Kultur geordnet. Die anderen sind als Fundorte der Alfölder Linienbandkeramik in Betracht gezogen bzw. als Fundorte, die zu keiner Kultur eindeutig rechenbar sind. <sup>/3/</sup>

Die an Funden reiche Gegend erregte schon früh die Aufmerksamkeit der Sammler und Forscher. Sándor Farkas, der in Szentes Apotheker war, berichtet 1889. in "Archeologiai Értesítő" als erster über die urzeitlichen Funde von Szentes. <sup>/4/</sup> Darauf folgend beschäftigten sich auch mehrere Artikel mit ähnlichen Themen, jedoch nur in beschränktem Umfang. <sup>/5/</sup> Diesen kurzen Berichten folgen mehrere komitats- und stadtgeschichtliche Zusammenfassungen, in denen aber über die Urzeit nur

kurz, in einem einleitenden Kapitel geschrieben wird. /6/  
In diesen, in erster Linie historischen Werken konnte die Archäologie nur eine Nebenrolle bekommen. Die geringe Anzahl der Ausgrabungen und der daraus folgende Materialmangel waren in der Tat der Grund dafür, dass über das erwähnte Gebiet keine archäologische Zusammenfassung geschrieben wurde. Die ersten zwei Arbeiten solchen Charakters erschienen in "Szege di Dolgozatok" in den Jahren 1931 und 1932. /7/ In der letzten Zeit begegnet man in der bereits erwähnten Diplomarbeit von Júlia Kovalovszki einer diese Gegend betreffenden, grossangelegten topographischen Arbeit. Parallel damit und davon grossenteils unabhängig schloss, József Korek seine zusammenfassende Abhandlung, die Szentes-Ilonapart als Fundort der Linienbandkeramik erwähnt, ab. /9/ Auch auf die Ergebnisse der letzteren zwei Werke stützt sich die über die Alfölder Linienbandkeramik geschriebene und jüngst erschienene Monographie von Nándor Kalicz und János Makkay. /10/

Die Beschreibung des Fundortes

In der früheren Literatur kommen verschiedene Benennungen des Fundortes vor. Die Ursache liegt wahrscheinlich darin, dass er auch im allgemeinen Gebrauch unter mehreren unterschiedlichen Namen bekannt war, wie: Szentes-Szent-Ilona domb /Szentes-Heilige-Helene-Hügel/ /11/ Szentilona-Hát/Heilige Helene-Rücken/, Szent-Ilona-sziget/Heilige Helene-Insel/ /12/ oder einfach Szentes-Szentilona/Szentes-Heilige Helene/. /13/ Anfang der 60er Jahre tritt die auch seitdem einheitlich benutzte Benennung Szentes-Ilonapart/Szentes-Helene-Ufer/ auf. /14/

Die Grenzen von Ilonapart sind schwer bestimmbar. Der Fundort selbst ist eine von der Stadt südwestlich in der zweiten Kurve des rechten Kurca-Ufers liegende Terrasinsel /15/, die sich etwa 4-5 m hoch über ihren Umkreis erhebt. Ihre Länge in nord-südlicher Richtung ist 400 m, ihre Breite 100 m. "Die Mitte der Insel wurde durch die Kurca-Kurve sehr stark weggeschwemmt, aber in dem ungefähr 2 m hohen Ufer kann die Dicke der Kulturschicht auch heute noch beobachtet werden." /16/

Das Flüsschen Kurca spielte im Leben der Bevölkerung dieser Umgebung eine viel grössere Rolle als heute. /17/ "Einst floss die Theiss in seinem Flussbett" /18/, aber es wurde seit der Flussregelung im Jahre 1929 ein toter Arm, "so besteht seine Bedeutung nur darin, dass es bei der Binnenentwässerung als Sammelbecken fungiert." /19/ Auch die anderen Flüsse der Umgebung: Veker, Kórógy, Mágócs spielen eine ähnliche Rolle.

Die sich immer mehr ausdehnenden Baumassnahmen von Ilonapart bedeuten für die Forschung ein grosses Problem. Die Bauarbeiten begannen 1960 /20/ und dauern bis auf den heutigen Tag. Die Kalbfarm der örtlichen LPG und die zugehörigen sonstigen Gebäude machen die Gegend langsam unzugänglich.

#### 1./ Die Forschungsgeschichte von Szentes-Ilonapart

Die ersten Funde von Szentes-Szentilona- ein Tongefäss und ein Flintsplinter- gelangten im Jahre 1876 in die Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums. /21/ In der Fachliteratur kommt der Fundort zum ersten Mal erst ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1932 vor. /22/ Die neuerliche, jetzt schon drittmalige Entdeckung des Fundortes ist mit dem Namen von Júlia Kovalovszki zu verbinden, die hier während ihrer Geländebegehungen zur Körös- und zur Theiss-Kultur gehörende Gefässscherben sammelte. /23/

Einige Tage später begab sich auch József Csalog, der damalige Direktor des Szenteser Museums an Ort und Stelle. In dem hier geschriebenen Beobachtungstagebuch erwähnt er "Körös-Scherben", Lehmwurfstücke und ausgeackerte Menschenknochen. /24/ /Die zu dieser Gelegenheit gesammelten Funde: T.II., 1-3.; T.V.; T.VII. 1-6.; T.XXXVII. 1-3./  
Die planmässige Grabungstätigkeit begann mit der Ausgrabung von 1960. Der folgten die Rettungsgrabungen von 1961 und 1962 bzw. die Ausgrabung 1963. /25/ Über die erwähnten Ausgrabungen veröffentlichte József Csalog kürzere Beiträge in AÉ. /26/ Ausserdem beschäftigte sich Csalog noch mit den Ergebnissen der Aus-

grabungen von Szentés-Ilonapart in zwei Artikeln <sup>/27/</sup>, bzw. in zwei weiteren deutet er auf sie kurz hin. <sup>/28/</sup>

Im Jahre 1971 wurde in der Nähe des Fundortes gebaut. Noch in demselben Jahr gelangte das Fragment eines sitzenden Idols, welches wahrscheinlich früher bei den Ausgrabungen oder während der Bauarbeiten zum Vorschein kam, durch Ankauf in die Sammlung des Niederländischen Archäologischen Nationalmuseums zu Leiden. /T.XVI. 1-6/

Das Idol ist in der Ausstellung des erwähnten Museums zu sehen. Obwohl die Fundumstände dieses Idols unbekannt sind, ist es auf Grund seines Materials, seiner Form und Verzierung mit grosser Sicherheit in die Szakálhát-Gruppe einzureihen. Zusammen mit dem erwähnten Idol gelangten ins Eigentum des Leidener Museums ein verziertes Gefässhenkel und auch ein Gefässbruchstück. /T.XXVII. 12.; T.XXV. 5./

## 2./ Die Ausgrabungen von Szentés-Ilonapart

### a/ Die Ausgrabung im Jahre 1960

Seit 1955 hatte das Museum von Szentés über die urzeitliche Siedlung vom Szentés-Ilonadomb/St. Helen-Hügel/ Kenntnis. <sup>/29/</sup> Trotzdem fand die erste Ausgrabung erst 1960 statt, als eine Ankündigung von der örtlichen Rákóczi-LPG kam: "während der Bauarbeiten kamen Knochen und Scherben auf dem Hügel von Ilonapart zum Vorschein." <sup>/30/</sup> Die LPG liess Ställe parallel mit dem Kurca-Ufer in N-S Richtung nebeneinander bauen. Die urzeitlichen, zur Körös-Kultur gehörigen Scherben kamen auf dem nördlichen Rand des Hügels, vom Flüsschen Kurca 40-50 m entfernt hervor. In der Nähe lagen Gefässscherben aus dem 17. Jahrhundert.

Die Ausgrabung, die neun Tage lang - vom 25.07. 1960-bis 02.08. 1960 - dauerte, wurde von József Csalog geführt. Die zum Ausgrabungstagebuch beigelegten Zeichnungen beschränken sich nur auf einige Details. So konnte die Stelle der Blöcke nur auf Grund der Dokumentationskarte der Rettungsgrabung 1962 rekonstruiert werden. Im Laufe der Ausgrabung wurden zwei Blöcke

und ein Graben an den drei verschiedenen Seiten des Kalbstalles Nr. 1. eröffnet. <sup>/31/</sup>

In dem 1. Block wurde bis 6 Spatenstich tief /130 cm/ gegraben. Daraus enthielten 5 Spatenstiche /100 cm/ Kulturschichte, aus denen nur die 3-5. ungestört waren. In dem oberen 60 cm kamen mittelalterliche und neolithische Gegenstände, besonders Gefässbruchstücke, gemischt hervor. Unter ihnen sind das Bruchstück eines rundbauchigen Gefässes, eine grosse Schale und ein Netzgewicht erwähnenswert. /T.I. 1-6.; T.XII. 8.; weitere Funde: T.II. 10.; T.IV. 5.; 7.; T.VI. 3, 4, 6, 7.; T.X. 7.; T.XII. 8.; zweiter Spatenstich: T.III. 4-7.; T.VIII. 2, 4, 8.; T.IX. 2, 3, 8./

Die eigentliche Schicht kann also nur von dem 3. Spatenstich, "von dessen Mitte die Körös-Scherben wimmeln", gerechnet werden, gleichzeitig vermindert sich bedeutend die Anzahl der mittelalterlichen Funde. Von hier stammen auch die tomatenförmigen Netzgewichte, die von József Csalog für Gefässunterlagen gehalten werden. <sup>/32/</sup> /T.XI. 1-3., 5., 6./

In den nächsten Schichten veränderte sich die Zusammensetzung des Bodens nicht mehr und im 5. Spatenstich erschien schon der gelbe Untergrund. /T.III. 2, 3, 5.; T.IV. 3, 4.; T.VI. 2, 5.; T.VIII. 3, 6, 10.; T.IX. 1, 6, 7.; T.X. 3-4., 8.; T.XI. 4.; T.XII. 5-6., 9, 13, 14.; die Funde des 3. Spatenstiches: T.II. 8.; T.VIII. 1, 5, 7, 9, 11.; T.IX. 4-5.; T.X. 5.; T.XI. 3, 6, 7.; T.XII. 12./

Bezüglich des ganzen Blockes können wir folgendes feststellen:

Auf der 40 m<sup>2</sup> grossen Fläche kamen Funde der Körös-Kultur hervor. Wegen der starken Störung ist die Dicke der Kulturschicht /etwa 50 cm/ nur ungefähr bestimmbar. Trotz des reichen Vorkommens des Fundmaterials konnten die Forscher keine Siedlungsspuren, Hausgrundrisse, Gruben beobachten. József Csalog erklärte das ganze von hier stammende Material wegen der Vermischung mit mittelalterlichen Funden für Streufunde. <sup>/33/</sup> Am vierten Tag der Ausgrabung begann die Arbeit im 2. Block. <sup>/34/</sup> Dieses Objekt wurde östlich vom Kalbstall Nr. 1. in einer Entfernung von 17,5 m eröffnet. Die ersten zwei Spatenstiche - abgesehen von einigen Scherben- waren leer. In diesem Block kamen die ersten mittelalterlichen Gräber vor. /Grab 1-5./

Die Skelette lagen auf dem Rücken und hatten keine Beigaben. Hier beschäftigte ich mich nicht mit ihrer ausführlichen Beschreibung, aber ihre Darstellung und Lage führe ich auf der beigelegten Karte auf. Nach der Freilegung der Gräber liess der Forscher den Block bis 160 cm vertiefen, er fand aber keine urzeitliche Schicht. Ich halte es aber für vorstellbar, dass man auch hier mit einer dünnen Kulturschicht rechnen muss, jedoch die darin eingetieften Gräber richteten diese Schicht zugrunde. An den letzten zwei Tagen der Ausgrabung liess J. Csalog noch einen kurzen Suchsgraben südlich vom Stall, 2,5 m von dessen südlicher Ecke entfernt, parallel mit dem Gebäude eröffnen /1,5 x 6 m/, woher auf Grund des Ausgrabungstagebuches "nur sporadisches und sehr spärliches Körösfundmaterial zum Vorschein kam", während die Anzahl der mittelalterlichen Gegenstände verhältnismässig gross war. In dem Inventarbuch figurieren die aus dem 2. Block und aus dem 1. Graben stammenden Funde nicht. /Ich halte für wahrscheinlich, dass man die als Streufunde registrierten Gegenstände dazu rechnen soll. Unter ihnen befindet sich der Grossteil der ergänzbaren Gefässe: T.I. 2, 3a-b, 4, 5.; T.II. 7, 9.; Sonstige Funde: T.II. 4.; T.III. 1.; T.IV. 1-2.; T.VI. 1.; T.IX. 8, 11.; T.XII. 4, 7, 10, 11.; T.XXI. 2./

Über die Ausgrabung 1960 berichtet Csalog in späteren Artikeln. /35/ Diese kurzen, in einigen Sätzen zusammengefassten Auseinandersetzungen bieten im Vergleich mit dem Ausgrabungstagebuch keine neuen Angaben. Die in diesen Artikeln auch mehrfach erwähnten Häuser und Feuerstellen, die zur Körös-Kultur gehören, kamen im Laufe der Rettungsgrabung 1962 hervor. /36/

b/ Rettungsgrabung im Jahre 1961 /37/

Das Ungarische Nationalmuseum bewahrt eine Aussteigmeldung von einer halben Seite über mit Szentes-Ilonapart mit dem Datum 28. 04. 1961.

"Während der neuen Bautätigkeit wurde ein Feldstreifen entsprechend der Breite eines Weges mit einem Erdbagger neben der Ret-

tungsgrabung von 1960 aufgerissen. Man fand weitere Gräber nordöstlich von der Freilegung. Die gestörten Skelette von drei Gräbern konnte man freilegen. Ihre Richtung ist West - Ost. Die Skelette fand man in gestreckter Lage, aber die Hände ruhten auf dem Bauch bzw. Becken gefaltet. Die Tiefe: -70, -84, -70 cm. In dem am allermeisten östlich liegenden Grab gibt es an der linken Seite des Schädels einen S-förmigen gedrehten Haarring, in dem mittleren einen ebensolchen, aber an der rechten Seite zwei Haarringe. In diesem Fundort fanden dementsprechend zweimal, im 13. und im 17. Jahrhundert Beisetzungen statt."

c/ Rettungsgrabung im Jahre 1962 /16.09/

Ich zitiere die aus einer einzigen Seite bestehende Dokumentation des Ungarischen Nationalmuseums über die Rettungsgrabung:

"7 m weit von dem Eingang des Kalbstalles Nr. 1. der LPG Ujbarázda auf dem zwischen dem Stall und meiner Rettungsgrabung im Jahr 1960 liegenden Platz /7 m weit vom Stall und weitere 10 m vom zweiten Block/ wurde die Erde seit einigen Tagen aus den verbliebenen, Masskegeln ähnlichen Teilen zwischen dem zu den Silogruben führenden Weg und der älteren Rampe fortgetragen. Die an der Planzeichnung mit roter Farbe bezeichnete Stelle fand ich eine halbe Stunde nach der Ankündigung von Sándor Matuska noch ungestört..."

"... An der Stelle des roten Fleckes fanden wir nach dem Wegtragen des fruchtbaren Bodens eine gebrannte Lehmschicht. Darunter lag ein gelehnter, stellenweise gebrannter Hausboden, auf dem zwei vollständig ergänzbare, zerbrochene Körös-Tongefässe lagen und an dem gestörten südlichen Rand befanden sich zwei zusammenpassende Teile eines mit Geflechten verzierten grösseren Gefässes, welches zu der Theiss-Kultur gehört. /T.I. 1., 6. bzw. T.XXII. 1.; T.XXXI. 8./ Auf dem Boden kamen noch zwei geschliffene schuhleistenförmige Beile und zwei Knochenahlen vor. /T.III. 2., 3., 4./ Das geschliffene und durchbohrte Serpentschwungrad eines Bohrers, welches Matuska während der Erdaufladung fand und mir ins Museum brachte, lag an der

mit X bezeichneten Stelle. /T.XII. 1./

Auf der südlichen Seite des neuen, genflasterten Verbindungsweges /bezeichnet mit rotem K/ zeigte sich die Körös-Kulturschicht im Laufe der Ausgrabungen mit sehr reichem Scherbenmaterial. Hier steht ausreichendes Gelände zur Verfügung, für Ansiedlung bestens geeignet, aus diesem Grund plane ich die Grabung 1963 hierher." /38/

Der Verfasser legte seinem Bericht eine ausführliche Planzeichnung bei.

In der Fachliteratur wird diese Rettungsgrabung meiner Kenntnis nach nur einmal erwähnt. /39/ Csalog führt neben der Beschreibung der Tatsachen auch einige Gegenstände von den Funden vor. /T.XII. 1./ Die hier beschriebenen Scherben der Theiss-Kultur sind wahrscheinlich durch Vermischung der Schichten hierher gelangt und können keinesfalls als Beweise der Gleichzeitigkeit der beiden Kulturen betrachtet werden. /40/

d/ Die Ausgrabung im Jahre 1963

Die Rettungsgrabungen in den Jahren 1961 und 1962 bewiesen endgültig, dass man auf Ilonapart mit einer bedeutenden urzeitlichen Siedlung rechnen muss. Darum plante J. Csalog für 1963 eine umfangreichere Ausgrabung, deren Platz er schon auf der Planzeichnung des vorigen Jahres angab. /41/ An der vier Wochen andauernden Ausgrabung nahm auch die schwedische Archäologin, Carin Bunthe, teil /17. 06. 1963 - 13. 07. 1963/. /42/

Im Laufe der Ausgrabung wurden an acht Arbeitsplätzen 16 Blöcke eröffnet, die Freilegung ging an einer 850 m<sup>2</sup> grossen Fläche zu. /43/

Zur Rekonstruktion des Ausgrabungsverlaufes konnte ich ausser dem Ausgrabungstagebuch vier Artikel von J. Csalog verwenden. /44/

Der Verlauf der Ausgrabung

I. Arbeitsplatz, 1. Block /5 x 5 m/

Die Freilegung ging bis in die Tiefe von 6 Spatenstichen /-110 cm/. Die ersten vier Spatenstiche waren 20 cm, der fünfte 30 cm tief.

### 1. Spatenstich

In dem gepflügten Humus kamen Knochen und Scherben - zu der Körös-Kultur gehörige und neuzeitliche gemischt - in geringer Anzahl vor. /45/

Der 2. Spatenstich enthielt viele Körös- und linearkeramische Theiss-Scherben. Nach der Beobachtung von Csalog kam das Scherbenmaterial der beiden Kulturen "in Haufen und zusammen" an der mit X bezeichneten Stelle zum Vorschein.

### 3. Spatenstich

Gleicherweise gemischtes Scherbenmaterial. Auf dem mittleren Teil des Blockes befanden sich viele Muscheln und Schnecken an einer grossen Fläche, aber es gab keine eindeutige Siedlungsercheinung.

Über den 4. Spatenstich gibt es im Ausgrabungstagebuch keine Aufzeichnung, aber mit Rücksicht darauf, dass der 5. Spatenstich schon leer war und in dem 6. Spatenstich der Untergrund erreicht wurde, ist zu vermuten, dass bereits der 4. Spatenstich keine Kulturschicht enthielt. In dem 6. Spatenstich wurde noch die Hälfte einer Grube gefunden - hier erweiterten die Forscher diesen Block. Das Grubenmaterial enthielt keine gemischte, nur "Theiss - Linearbandkeramik-Scherben, unter ihnen auch zusammenpassende Teile. /46/ /Das Grubenmaterial: T.XIX. 6/a-b; T.XXIV. 1-4.; T.XXV. 7-11.; T.XXVIII. 4.; T.XXX. 1, 2, 7, 9.; T.XXXI. 7.; T.XXXII. 7.; T.XXXIII. 2.; T.XXXIV. 1, 3-8.; T.XXXV. 3, 10-11.; T.XXXVI. 4./

Massangaben der Grube anhand der Zeichnung:

Grundfläche: 3x2 m, Tiefe: -110 cm. Sie war 92 cm tief in den gelben Untergrund eingegraben.

### 2. Block /5 x 5 m/

Die Fläche war 35-55 cm tief durch eine "neuzeitliche Verwüstung" gestört. Die Tiefe der Spatenstiche machte hier 30 cm, aus, der 2., 3. und 4. Spatenstich enthielten urzeitliche Scherben. Der Untergrund erschien schon bei -90 cm /in dem 1. Block bei -110 cm/. Diese Abweichung kann aus der Ungleichmässigkeit der urzeitlichen Oberfläche stammen. /T.XXXI. 5.; T.XVII. 3./



### 3. Block /5 x 5 m/

#### 1. Spatenstich

In dem gepflügten fruchtbaren Boden kamen die sehr wenigen, zur Körös- und der Theiss-Kultur gehörenden Tierknochen und Scherben gemischt vor. /T.XX. 6.; T.XXI. 11.; T.XXVI. 5, 7.; T.XXVIII. 8.; T.XXXV. 4.; T.XXXVI. 18.; T.XXXVII. 4./

#### 2. Spatenstich

Das Verhältnis der Körös-Scherben nimmt zu, sie kommen aber immer noch zusammen mit dem mittelneolithischen Material vor. In diesem Block gab es noch drei mittelalterliche Gräber in schlechtem Zustand; sie waren durch neuzeitliche Eingrabungen stark gestört. /1-3. Gräber/

### IV. Block /5 x 10 m/

Csalog sonderte die sporadischen Scherbenfunde nach den 30 cm tiefen Spatenstichen ab. /1. Spatenstich: T.XXXII. 8.; T.XXXIV. 11.; XXXV. 3.; T.XXXVII. 5. Im Inventarbuch sind keine Funde mehr erwähnt./ Csalog fand in diesem Block keine ausgesprochene Kulturschicht, nur eine Grube von kleinerem Ausmass /Durchschnitt: 1 m, Tiefe: -0,57 m/ die "ausser der aschigen Erde nichts anderes enthielt." In der nordöstlichen Ecke des Blockes lag das mittelalterliche Grab Nr. 14. Seine einzige Beigabe war ein Schläfenring mit S-Endung.

Der bedeutendste Fund dieses Blockes ist das urzeitliche Grab Nr. 1., welches zugleich das einzige aus dieser Epoche war. /T.XIII. 2./ Der Tote wurde an der linken Seite, in einer gelinden Hockerlage in dem Grab, dessen Orientierung O-W war, bestattet. Die Tiefe des Grabes war -65 cm, die Länge 165 cm. Auf Grund der Grösse und des beigelegten Photos scheint er ein Mann zu sein. Csalog knüpfte das Grab an keine Kultur, aber wenn man seine sich auf die Bestattung der Körös-Kultur beziehende Theorie, die er an der archäologischen Konferenz in Szeged 1965 auch ausführlich darlegte, in Betracht nimmt, könnte man das Grab an die Szakálhát-Kultur ordnen.

Die Lage wird dadurch erschwert, dass das Skelett nicht aus einer Kulturschicht stammt, die Kulturschicht könnte nämlich seine Zugehörigkeit fast sicher bestimmen. Trotz der wenigen Anga-

ben meine ich, dass dieses Grab zu der Körös-Kultur gehört, ich befasse mich mit ihm beim entsprechenden Kapitel ausführlich.

Über den I. Arbeitsplatz kann zusammenfassend folgendes festgestellt werden:

Er enthielt keine Kulturschicht, aber es gab hier auf Siedlung weisende Spuren /zwei Gruben und ein Grab/. Die Vermischung des Fundmaterials der Körös-Kultur und der Szakálhát-Gruppe ist späteren Ursprungs- durch Pflügen, neuzeitliche Eingrabung verursacht-, aber auch die in grosser Zahl vorgekommenen mittelalterlichen Gräber störten die urzeitlichen Schichten. Das Fundmaterial des I. Arbeitsplatzes ist also, die Grube "a" ausgenommen, für Streufund zu bezeichnen; die Vermischung der Kulturen ist nicht als Beweis ihrer Gleichzeitigkeit erklärbar.

### II. Arbeitsplatz

Dieser Arbeitsplatz bestand aus drei Blöcken an der westlichen Seite des Weges, etwa 25-30 m davon entfernt.

#### 1. Block /5 x 10 m/

In seiner nordöstlicher Ecke kam das erste Haus zum Vorschein. /T.XIV. 1-2./ In der Tiefe von 55 cm traten Lehmflecke auf und darunter Gefässe in "Scherbenhäufen".

"Die Lehmflecke sind durch angetretenen grauschwarzen Erdboden zusammengefasst." In der Mitte des Blockes erschien die erste Feuerstelle auf dem Niveau des Hauses /-55 cm; T.XIII. 1./ In ihrer Nähe lagen auf dünner Aschenschicht ein zerbrochenes Gefäss und zwei Feuerhunde. Am nördlichen Rand des Blockes befand sich ein Teil der Grube "a", die man aber nur im 2. Block vollständig freilegen konnte. Die oben erwähnten drei Objekte gehören zu dem gleichen Fussboden, so sind sie offensichtlich gleichzeitig. Nach der Beobachtung von Csalog "gibt es hier keine bestimmte Kulturschicht", der Untergrund erschien in der Tiefe von 1 m. Das Inventarbuch bezeichnet- im Gegensatz zu dem mit einer Zeichnung versehenen Ausgrabungstagebuch- das erste Haus nicht an dem II., sondern an dem III. Arbeitsplatz. Das Haus enthielt folgende Funde: /T.XVII. 1, 5.; T.XVIII. 2.; T.

XIX. 3, 5, 7.; T.XX. 3a-d; T.XXII. 7, 8.; T.XXIII. 1, 3, 6.; T.XXIV. 5.; T.XXV. 2, 4.; T.XXVI. 1, 3.; T.XXVII. 9, 11.; T.XXVIII. 1, 3, 10.; T.XXXII. 5.; T.XXXVI. 5, 9, 11, 15, 17./  
In dem 2. Block / 5 x 10 m/ setzte sich die Freilegung des Hauses fort. Die Erscheinungen waren ähnlich wie im vorderen Block. Der Boden war durch Lehmschicht und Gefässbruchstücke bedeckt, Pfostenoder Pfahllöcher kamen nicht hervor. "Der östliche Teil des Hauses, an dem sich der Eingang befand, verfiel dem Pflügen." /47/ Über die innere Einrichtung war nur soviel feststellbar, dass die kleineren Gefässe am Eingang, die grösseren aber im hinteren Teil des Raumes lagen. /48/ Der Forscher erwähnt zwei Gesichtsgefässe bzw. ihre Bruchstücke, ebenfalls aus dem ersten Haus. /49/ Die Funde im 2. Spatenstich: T.XIX. 1.; T.XX. 2, 4.; T.XXI. 1, 5-7.; T.XXVII. 10.; 3. Spatenstich: T.XXXI. 3.; XXXII. 6.; T.XXXIV. 9, 10.; T.XXXV. 1, 8.; 4. Spatenstich: T.XXVI. 8.; T.XXXIII. 4./

In diesen Block fiel der grösste Teil der Grube "a", die in der Tiefe von 55-60 cm erschien. Ihre Ränder waren eingestürzt. /Ihr Ausmass: 55 x 55 cm./ Die Ausfüllung enthielt aschigen Boden und "Theiss-linearkeramische" Scherben. /T.XVII. 6.; T.XXIII. 2.; T.XXVI. 9.; T.XXXIII. 2, 3, 5.; T.XXXV. 2./ Der Untergrund erschien auch hier bei -1 m.

Der 3. Block / 5 x 10 m/ zeigte kein urzeitliches Material. Bei der Bezeichnung "a" kam eine -40-45 cm tiefe Grube mit neuzeitlichen Scherben hervor. Das Inventarbuch erwähnt von hier 6 urzeitliche Gegenstände. /T.XXIII. 7.; T.XXVI. 5, 6.; T.XXXII. 4.; T.XXXIII. 1.; T.XXXVI. 14./

#### III. Arbeitsplatz

Das ist ein einziger Block /12,5 x 6,5/, der durch eine neuzeitliche Wasserleitung, ungefähr in der Mitte, entzweigeschnitten war.

Seine Lage: jenseits des Weges, davon 5,4 m entfernt, vor dem 2. und 3. Kalbstall. Am östlichen Rand des Blockes befanden sich vier, auf dem Rücken liegende spätmittelalterliche Skelette ohne Beigabe, ind einem durch die Wasserleitung gestörten Zustand. /4-7. Grab/ In der nordwestlichen Ecke gab es zwei

einander schneidende Gruben mit wenigen atypischen Scherben. Die Bezeichnung "b" auf der Planzeichnung deutet auf ein neuzeitliches Pfostenloch. In dem Inventarbuch sind drei Blöcke des III. Arbeitsplatzes und das sogenannte 3. und 4. Haus erwähnt, die weder in dem Inventarbuch noch auf der Zeichnung bezeichnet sind. Nach den Angaben des Inventarbuches gehören die folgenden Gegenstände hierher:

1. Block: T.XXXVI. 2, 7, 13.
2. Block: T.XXXVI. 12, 16.
3. Block: T.XVII. 2.; T.XXII. 6.; T.XXIII. 5.; T.XXXII. 9-10.; T.XXXIII. 2.; T.XXXVI. 8.
3. Haus: T.XVII. 8.; T.XVIII. 4.; T.XX. 7.; T.XXI. 9.; T.XXV. 4, 6.; T.XXVI. 6.; T.XXVII. 2, 8.; T.XXVIII. 5-6, 13-14.; T.XXXI. 4.; T.XXXII. 1.
4. Haus: T.XVIII. 3.; T.XXIII. 4.; T.XXV. 1, 12.; T.XXVI. 4.; T.XXXV. 6.; XXXVII. 9.
- Streifunde: T.XXI. 3.; T.XXVII. 7.; T.XXXII. 3.; T.XXXIII. 7.; T.XXXV. 7.

#### IV. Arbeitsplatz

Block zwischen dem Kalbstall Nr. 1. und dem im Jahre 1962 nicht abgetragenen Abschnitt. Seine Form ist ein unregelmässiges Trapez, seine ungefähre Grösse beträgt etwa 50 m<sup>2</sup>.

Von diesem Arbeitsplatz stammen wenig urzeitliche - Theiss- und Körös- - Scherben. Hier kamen die mittelalterlichen Gräber Nr. 8-13. vor; alle waren ohne Beigaben.

#### V. Arbeitsplatz

Das ist ein 5 x 10 m grosser Block hinter dem Kalbstall Nr. 1. In diesem Block gab es aber weder Schicht noch auswertbares Material. /T.XXVIII. 12.; T.XXXI. 6.; T.XXXVII. 11./

#### VI. Arbeitsplatz

19 m entfernt von dem vorigen Block in nordwestlicher Richtung; mit einem ähnlich sporadischen Fundmaterial.

#### VII. Arbeitsplatz

Er bestand aus vier Blöcken. /Carin 1-4. Block/. /50/ Seine Lage ist auf Grund der zum Ausgrabungstagebuch beigelegten

Zeichnungen unsicher. Die Angaben des 1. und 2. Blockes sind widersprüchlich. Die in dem Ausgrabungstagebuch angegebenen Daten /12,5 x 5 m bzw. 10 x 5 m/ stimmen mit den auf der Zeichnung ablesbaren Daten nicht überein /1. Block: 5 x 5 m, 2. Block: 7,5 x 5 m/. Ich halte für wahrscheinlich, die Abweichung ergibt sich daraus, dass J. Csalog die Daten des 2. Blockes zweimal nahm. Die gemeinsamen und echten Angaben der beiden Blöcke sind: 12,5 x 5 m.

Sie werden bei mir gemeinsam behandelt. In dem nordöstlichen Teil des Blockes kamen die stark gestörten, teilweise durch Pflügen beschädigten Überreste des 2. Hauses zum Vorschein. /10. Zeichnung/ Der mit Lehmflecken bedeckte Hausboden erschien ungefähr bei -50 cm unter der bis -45 cm gepflügten fruchtbaren Erde. Der Forscher erwähnt Gefässbruchstücke und Küchenabfälle von grosser Menge. /T.XVII. 4, 7./ Im Laufe der Ausgrabung wurden mehrere Photos über dieses Haus gefertigt. /T.XIV. 1-3.; T.XV. 1-3./ Das Ausmass des Hauses ist schwer feststellbar, weil nur die südwestliche Ecke unbeschädigt blieb /ungefähr 6 x 8 m/.<sup>/51/</sup> Seine Orientierung ist NW-SO, es ist also mit der des 1. Hauses identisch. Das 2. Haus erlitt grosse Schäden während der Erdarbeiten im vorigen Jahr. Nach der Beobachtung von Csalog drückte die Walze Gefässe, unter ihnen auch Gesichtsgefässe, in den ehemaligen Boden, so verursachte sie grosse Schäden in ihrem Zustand.<sup>/52/</sup> Die stratigraphische Bedeutung des Hauses und des Blockes ergibt sich daraus; dass die zu der Körös-Kultur gehörenden Scherben einige cm unter dem Hausboden erschienen. Das ist in zwei Hinsichten bedeutend. Erstens: es würde der Siedlung eine sichere Stratigraphie geben. Zweitens: es würde auch das Verhältnis der beiden Siedlungen erklären d.h. hier müsste man einen Rand der Körös-Siedlung suchen. Leider wird die Authentizität der Angaben dadurch erschwert, dass keine Siedlungsercheinungen unter dem Haus erschienen und auch die Zahl der Scherben minimal ist, nach den Angaben des Forschers nur 4 Stück.

Der Block wurde bis -140 cm ausgegraben, aber weitere Funde kamen nicht zum Vorschein.

### 3. Block /10 x 5 m/

Nach der Zeichnung war dieser Block 12,5 x 5 m gross. Er knüpfte sich unmittelbar an den südwestlichen Rand des 1. und 2. Blockes. Zwischen -30-60 cm lieferte er von hier ein minimales sporadisches Scherbenmaterial. "Es gab hier Theiss-linearbandkeramische und einige Körös-Scherben. Die Lage der Scherben deutete darauf hin, als ob sich die Bevölkerung der Theiss-linearbandkeramischen Kultur auf die gleiche zeitliche Schicht der Körös-Kultur, die schon am Rand der Siedlung war, unmittelbar niedergelassen hätte."

### 4. Block /10 x 5 m/

Auf der Zeichnung ist der vierte Block als ein leerer Block dargestellt. Auf Grund des Textes in dem Ausgrabungstagebuch zeigte sich ein angetretener Bodenfleck eines Hauses, teilweise mit Lehmresten bedeckt. Er erschien unter der obersten gepflügten Humusschicht in der Tiefe von -38-44 cm. "Um den Fleck zogen sich zwei Pfostenlochreihen /Reihenabstand: 42 cm/, die vom Ende der voneinander durchschnittlich 45 cm weit stehenden Pfosten stammen könnten. Die nach der ersten Stützung und Aufspritzung beobachteten Vertiefungen verschwanden nach der nächsten, 2-3 cm tiefen Stützung und Aufspritzung, so ist ihr Ursprung unsicher."

Über den Hausfleck wurde keine Zeichnung gemacht; auch die 9. Zeichnung des Ausgrabungstagebuches verweist nur auf das Dasein des Blockes.

Hier erwähne ich, dass Csalog in mehreren Artikeln über das 1. und 2. Haus bzw. über die Spuren von weiteren Häusern schreibt, in denen unter anderem Bruchstücke von acht Gesichtsgefässen hervorkamen.<sup>/53/</sup> In den Ausgrabungstagebüchern wird aber über die Lage und um das Ausmass dieser Häuser nicht geschrieben. Ähnlicherweise erwähnt das Inventarbuch die Funde des VII. Arbeitsplatzes nicht.

### VIII. Arbeitsplatz

Das war ein 36 x 3 m langer Graben. Der Zweck war, festzustellen, "in welchem Zustand sich die Theiss-linearbandkeramische Siedlung hier befindet." Der Graben wurde vom 3. Block des VII. Ar-

beitsplatzes in südwestlich-westlicher Richtung eröffnet. Der Untergrund erschien an dem nördlichen Rand bei -95 cm, an dem südlichen bei -65 cm.

"Es stellte sich heraus, dass die Kulturschicht an diesem Abschnitt in dem vorigen Jahr durch einen Bodenhobel zerstört wurde. Alle ungefähr bei -50 cm liegenden Funde lagen an sekundärer Stelle." /T.XIX. 2.; T.XX. 5.; T.XXI. 2, 4, 8, 10.; T.XXVII. 3-4.; T.XXVIII. 2, 7, 9, 11.; T.XXXVI. 1, 6, 10.; T.XXXVII. 12./

Die Ausgrabung im Jahre 1963 brachte also bedeutende Ergebnisse in der Forschung der Siedlung auf Szentes-Ilonapart. Zu dieser Zeit wurde geklärt, dass sich hier die Siedlungen von mindestens zwei urzeitlichen Kulturen befinden. /54/ Die Siedlung der Körös-Kultur liegt in der nordöstlichen Ecke des Hügels, sie ist klein und hat nur eine Schicht. Mit ihrem Fundmaterial und ihrer Periodisierung beschäftige ich mich in dem nächsten Kapitel ausführlich. Die Bevölkerung der Szakálhát-Gruppe "siedelte sich südöstlich-östlich von der Körös-Siedlung an." /54a/ Nach der Feststellung von Csalog "konnte diese Siedlung ungefähr aus 10 Häusern bestehen und ihr nordwestlicher Rand liess sich auf die Körös-Siedlung nieder." /55/ Der grösste Teil des Hügels blieb also für die Forschung unbekannt. /Durch die fortdauernde Bebauung des Geländes nimmt auch die Ausgrabungsmöglichkeit schnell ab./ Es ist auch weiterhin ungeklärt, ob es urzeitliche Siedlungen auf dem mittleren und westlichen Teil von Ilona-part gab, bzw. woher die linienbandkeramischen Scherben, die József Korek von dem Fundort Szentes-Ilonapart veröffentlicht, stammen. /56/ Da ihre genauen Fundumstände unbekannt sind, beschäftige ich mich mit ihnen im weiteren nicht mehr. Die Körös-Kultur gab den kleineren Teil des Fundmaterials von Szentes-Ilonapart. Auf Grund der Ausgrabungen erwähnt József Csalog drei Kulturen von Szentes-Ilonapart. /57/ Die von ihm benutzten Begriffe wie "linearbandkeramisch" bzw. "linearbandkeramisch-Theiss" zeugten aber von einer schon damals merkbaren Ungewissheit. "Konzipieren wir richtig, können wir sagen, dass die Vermischung der Linearkera-

mik und der Theiss-Kultur hier zustande kam." /58/ Dieses Material wird heute schon auf Grund der aus immer mehr authentischen Ausgrabungen stammenden Parallelen an die mittelnolithischen Szakálhát-Gruppe eingeordnet.

Dementsprechend ist das Fundmaterial zwei neolithischer Epochen auf dem freigelegten Gebiet von Szentes-Ilonapart abzusondern: die Funde der Körös-Kultur und die der Szakálhát-Gruppe.

## II. Kapitel

### Die Körös-Kultur auf Ilonapart

#### I. Die Siedlung

Auf Grund der zur Verfügung stehenden Daten ist mit Sicherheit anzunehmen, dass es auf Ilonapart eine Körös-Siedlung gab, trotzdem wissen wir über die Siedlung selbst sehr wenig. Die sporadisch hervorkommenden Erscheinungen deuten auf Kulturschichten, die in der Beschreibung des 1. Blockes der Ausgrabung von 1960 und in der Dokumentation der Rettungsgrabung von 1962 vorkommen, hin. /59/

Die Zugehörigkeit des im Jahre 1960 hervorgekommenen Hauses ist auf Grund der auf dem Boden gefundenen "zwei vollständig er-gänzbaren Körös-Gefässe" nachweisbar. In der Beschreibung wird weder das Ausmass, noch die Orientierung des Hauses beschrieben, wohl ein Teil der Oberfläche ungestört gefunden wurde. Auf Grund der beigelegten Zeichnung ist nur die beiläufige Stelle des Hauses feststellbar: vor dem Kalb Stall Nr. 1.

Die zur Körös-Kultur gehörigen anderen Objekte werden weder in dem Ausgrabungstagebuch noch in dem Inventarbuch erwähnt.

#### II. Die Bestattung

In der Siedlung kennt man nur ein einziges Grab, welches im Laufe der Ausgrabung 1963 in dem 4. Block des I. Arbeitsplatzes hervorkam. Seine Orientierung war: O-W /der Kopf nach Osten/. Das in gelinder Hockerlage, auf der linken Seite liegende Skelett scheint- auf Grund des veröffentlichten Photos - ein Mann zu sein. /T.XII. 2./

J. Csalog nahm an, dass die Bevölkerung der Körös-Kultur von den Siedlungen isolierte Gräberfelder gehabt hatte. Die auf den Körös-Siedlungen gefundenen Skelette wären aber die Überreste der feindlichen Angreifer gewesen, also die Skelette eines Theiss-Kultur-Volkes, welches zur gleichen Zeit wie die Körös-Kultur gelebt hatte. /60/ Die Bestattung der Körös-Kultur zeigt

starke Beziehungen zu den Bestattungen der südosteuropäischen zeitgleichen Kulturen, ihre Merkmale zeigen sich auch auf dem Grab von Ilonapart. Mit den Bestattungen der Körös-Kultur beschäftigten sich bis jetzt zwei Forscher zusammenfassend. /61/ Auf Grund ihrer Tätigkeit können die auf diese Epoche charakteristischen Bestattungssitten bestimmt werden. Dementsprechend ist die Zahl der Bestattungen im ganzen früh-neolithischen Horizont gering. /62/

Die Gräber wurden in der Siedlung, aber nicht unbedingt in Abfallgruben gegraben. /63/ Beigabe gibt es kaum, meistens fehlt sie in den Gräbern. /64/ Die Toten wurden an der rechten oder linken Seite hockend, aber nicht nach Geschlechtern gesondert beigesetzt. /65/ Die Orientierung der Gräber war mit wenigen Ausnahmen O-W. /66/ Diese Angaben entsprechen denen des Grabes von Ilonapart.

Für die Einordnung in eine neolithische Schicht spricht noch, dass die Orientierung der bis jetzt bekannten Gräber der Szakálhát-Gruppe überwiegend SO-NW ist, /67/ so ist die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit des Grabes von Ilonapart zu der Szakálhát-Gruppe geringer. Die Umgebung der Bestattung hilft bei der Bestimmung auch nicht, da das Skelett aus einem Block stammt, in dem die Zahl der Funde sehr gering war. /68/ Die anthropologische Untersuchung der Knochen war nicht durchgeführt, vielleicht wurden sie auch nicht ins Museum gebracht, da auch Mitarbeiter des Museums nichts über ihren Verbleib wissen. Das Grab, welches auf dem Grenzgebiet der beiden Kulturen lag, kann also auf Grund der obigen nur bedingungsweise, aber mit grosser Wahrscheinlichkeit in die Körös-Kultur eingereiht werden.

#### III. Die Funde

Der grösste Teil des zur Körös-Kultur gehörigen Fundmaterials entstammt der Ausgrabung 1960 /1-2. Block, 1. Graben/, aber als Streufunde kennt man aus allen Geländeforschungen und Ausgrabungen Gegenstände, die zu der Körös-Kultur gehören. Die Körös-Kultur gab den kleineren Anteil der Funde von Szentes-

Ilonapart. Es ist auch noch annähernd nicht feststellbar, wie gross die Anzahl der ausgegrabenen Gegenstände sein konnte, weil die Forscher die Funde schon an Ort und Stelle aussortierten und sogar nach der Restaurierung nur einen Teil der Funde inventarisiert hatten. So können statistische Methoden bei der Bearbeitung nicht verwendet werden. Von den inventarisierten fast 140 Gegenständen führe ich 122 auf den Tafeln vor. Der grösste Teil der Gegenstände wurde aus Ton hergestellt und sie sind fast ausnahmslos Gefässbruchstücke.

Der Tierknochenbefund der Körös-Siedlung wurde nach Arbeitsplätzen und Blöcken nicht abgesondert, so vermischte er sich mit den Tierknochen der Szakálhát-Schicht, demzufolge ist er zur Bearbeitung ungeeignet. Es stimmt jedoch, dass die Knochenmenge sehr gering war und so konnte man mit bedeutenden Ergebnissen auch nicht rechnen. Alles in Betracht gezogen, können die Funde folgendermassen aufgeteilt werden:

#### 1. Gefässe

Kein einziges vollständiges Gefäss kam auf der Siedlung hervor und auch die Anzahl der ergänzbaren Gefässe ist sehr gering /insgesamt 5 - T.I. 1.; 4, 6./ Die Gefässformen sind nicht besonders abwechslungsreich, das kann aber auch an der geringen Anzahl der gebliebenen Stücke liegen.

a/ Schüssel mit niedriger Fuss Scheibe  
/T.I. 1.; Inv. Nr. 62. 1. 7./

Gräuliches, poliertes Gefäss mit glänzender Oberfläche.

Grösse: H = 11 cm, M = 17 cm

Auf dem Boden des Körös-Hauses kam sie während der Rettungsgrabung von 1962 zum Vorschein. Ähnliche Exemplare sind von Hódmezővásárhely-Kotac-part-Vata-tanya, <sup>/69/</sup> und von Rösztke-Lúdvár <sup>/70/</sup> bekannt. Ihre beste Parallele in Ungarn wurde in Szolnok-Szanda gefunden. <sup>/71/</sup>

In der Starčevo-Kultur begegnet man einem ähnlichen Typ, auf höherem Fuss. <sup>/72/</sup>

Eine auf rotem Grund weiss bemalte Variante kam in Bulgarien in dem Fundort Gradesnica in der neolithischen "A"-Schicht hervor. <sup>/73/</sup> Eine überraschend nahe Parallele dieses Gefässes fin-

det man in Griechenland in dem Fundort Nea Makri. Hier wurde dieser Schüsseltyp nicht nur aus Ton, sondern auch aus Stein, meistens aus weissem Marmor - geformt. <sup>/74/</sup>

b/ Halbkugelige Schüssel  
/T.I. 2.; Inv. Nr. 62. 16. 2./

Hellgraues, poliertes Gefäss mit glänzender Oberfläche.

Grösse: H = 8,2 cm, M = 9,5 cm.

Sie kam während der Ausgrabung von 1960 als Streufund hervor. Dieser Typ gehört nicht zu den charakteristischen Gefässen der Körös-Kultur. Man kennt ihre einzige Parallele von Hódmezővásárhely-Kotacpart-Vata-tanya. <sup>/75/</sup> Ihre erste Mitteilung: Csalog, 1963. T.I. 1.

c/ Henkelschale  
/T.I. 3a-b.; Inv. Nr. 62. 16. 1./  
Grösse: H = 12 cm, M = 12 cm.

Stark ergänzt. Sie wurde aus mittelgrobem, mit Spreu gemischtem Ton gefertigt. Streufund der Ausgrabung von 1960. Diese Schüssel ist wegen ihrer ausgefallenen Form besonderer Aufmerksamkeit wert. Ihr niedriger Körper steht auf einem kleinen Fussring, der Henkel beginnt unter dem Rand und umfasst den ganzen Gefässkörper. Der Henkel wirkt durch die Buckel winkelig zu sein. János Makkay gab dieses Gefäss in Beziehung mit der Mitteilung der topographischen Ausgrabungen im Komitat Békés zum erstenmal bekannt. <sup>/76/</sup> Der Funktion nach bestimmte er sie als Wasserschöpfer und wies darauf hin, dass es auch im Falle dieses Gegenstandes wie auch bei vielen anderen neolithischen Tongefässen mit Recht zu vermuten ist, dass er auf Grund von aus Holz gemachten Vorbildern geformt wurde. <sup>/77/</sup> Die auf dem Schalenhenkel sitzenden Buckel sieht János Makkay für schematische Tierdarstellungen an. Die beste Analogie der Schale befindet sich in dem Material der Rettungsgrabung von Szentes-Boross Sámuel utca /Strasse/. <sup>/77a/</sup>

Sonstige frühneolithische Gefässe mit winkeligem Henkel erwähnt auch J. Makkay. <sup>/78/</sup> Die von ihm aufgezählten anderen Parallelen beziehen sich auf einfache Bandhenkel.

Die Henkelschalen der Körös-Kultur wurden, zusammen mit

ihren weiten Parallelen, in der Doktorarbeit von Pál Raczky auf Grund der in Szajol gegrabenen Funde bearbeitet. <sup>/79/</sup> Die der Schale von Szentes-Ilonapart ähnliche Henkelschale- auf dem Henkel mit einem Knopf- kam in der Siedlung der Körös-Kultur in Szolnok-Szanda hervor. <sup>/79a/</sup> Auch die von Ottó Trogmayer vom Fundort Deszk - 1. sz. Olajkút /Deszk - Ölbrunnen Nr. 1./ erwähnten zylinderförmigen Bruchstücke, die wahrscheinlich auf Gefässhenkel sitzende Knoten waren, <sup>/80/</sup> können noch hierher eingereiht werden. Das Versehen der Gefässe mit Bandhenkeln ist in im ungarischen Neolithikum eine aussergewöhnlich seltene Erscheinung. Es ist aber bemerkenswert, dass die bekannten Exemplare eher in der älteren Periode des Neolithikums vorkamen, dagegen sind sie in den jüngeren Perioden fast unbekannt. Die waagrecht angesetzten Henkel erscheinen innerhalb der Körös-Kultur überwiegend auf den buttenförmigen Gefässen. In Bulgarien sind sie schon von der Karanovo I-Periode an zu beobachten aber allgemein werden sie erst in der Karanovo II-Schicht. <sup>/81/</sup> Nach der Meinung von Georgiev bildet sich der säulenartige Henkeltyp der Karanovo III-Schicht /Vesselinovo/ aus den oben erwähnten Henkeln heraus. <sup>/82/</sup> Die in anderen Kulturen des Balkans gefundenen Parallelen erlauben eine ähnliche Datierung. Todorova veröffentlicht ein ähnliches Exemplar aus einer Conevo II-Schicht, bzw. Nica aus der 2. Schicht des Fundortes Cırcea-"viaduct", die mit der späten Phase der Starčevo-Kultur parallelisierbar ist, die zur IV. Phase des olthenischen Frühneolithikums gehört, die der Duesti-Kultur unmittelbar vorangeht und in welcher der mit Knopf versehene Henkel von der I. A-Phase an charakteristisch, aber selten ist. <sup>/83/</sup>

d/ Kleine Schale

/T.I. 4.; Inv. Nr. 62. 15. 3./

Ergänzt, mittelgrobes Gefäss in orangengelber Farbe, mit Beimischung von Spreu.

Grösse: H = 4 cm, Mdm = 8 cm. Streufund aus der Ausgrabung von 1960.

Ähnliche Exemplare kennen wir von den Fundorten Maroslele-Pana und Deszk-Ölbrunnen. <sup>/84/</sup>

e/ Kugelbauchiges Gefässbruchstück

/T.I. 5.; Inv. Nr. 62. 16. 4./

Grauweisses, stark spreuiges, dickwandiges Bruchstück mit grober Oberfläche.

Grösse: H = 9,5 cm, Mdm = 11 cm.

Es ist ein Streufund aus der Ausgrabung 1960. Eine genaue Ergänzung des Gefässes ist unmöglich. Gefässe mit ähnlichem Rudenteil sind in mehreren Varianten bekannt. Die wahrscheinlichsten Ergänzungsmöglichkeiten dieses Gefässes publiziert auf dieser Grundlage Otto Trogmayer. <sup>/85/</sup>

f/ Schüssel

/T.I. 6.; Inv. Nr. 62. 1. 6./

Schüssel mit niedriger Fusscheibe; dunkelgrau; die Seitenwand ist mit unregelmässig geordneten Nagelkniffen verziert. Beim Zusammentreffen der Seitenwand und der Fusscheibe sitzt ein grösserer Knoten; der Gefässrand ist mit Fingereindrücken gegliedert. Stark ergänzt. Sie kam während der Rettungsgrabung 1962 unter den Lehmewurftrümmern des abgebrannten Hauses zum Vorschein.

Grösse: H = 16 cm, Mdm = 34,6 cm.

Erste Mitteilung: Csalog 1963, T.I. 1.

Sie ist einer der charakteristischsten Gefässstypen der Körös-Kultur, zugleich aber auch des südosteuropäischen frühneolithischen Horizontes. Ausserhalb der zahlreichen ungarischen Analogien <sup>/86/</sup> kennt man ihre Parallelen in der 2. Stufe der Conevo-Kultur <sup>/87/</sup> und vom Fundort Sesklo. <sup>/88/</sup>

g/ Kleiner Topf

/T.II. 7.; Inv. Nr. 62. 16. 13./

Grauschwarzes, poliertes, nicht ergänzbares Gefässbruchstück mit glänzender Oberfläche.

Die Gefässoberfläche ist durch schwärzliche Flecke getönt. Der Rand ist ein wenig ausladend. Das ist ein Streufund der Ausgrabung 1960.

Ähnliche Stücke publiziert Pál Raczky vom Fundort Tiszajenő-Szárászpart. <sup>/89/</sup>

h/ Bruchstück eines kleinen Gefässes  
/T.II. 9.; Inv. Nr. 62. 16. 15./  
Grülich-weisses Gefäss, dessen Material stark spreuig ist.  
Die Seitenwand ist dick, die Oberfläche grob. Der Fuss ist ungefähr kleeblattförmig. Es ist möglich, dass dieses Bruchstück zu einem anthropomorphen Gefäss gehörte, ähnlich den aus der Körös-Kultur schon langem bekannten "Venus"-Figuren, das ist aber wegen seines fragmentarischen Zustandes nicht beweisbar.  
Grösse: H = 12 cm, Mdm = 5 cm  
Streufund aus der Ausgrabung 1960.

i/ Schüssel mit Rippenverzierung  
/T.II. 10.; Inv. Nr. 62. 4. 5./  
Gefässbruchstück mit dicker Seitenwand aus grobem Ton, in grülich-weisser Farbe. Ihr Rand ist nicht erhalten geblieben, die Seitenwand ist mit je zwei parallelen, entgegengesetzten Rippenreihen verziert. Ursprünglich stand sie auf einer niedrigen scheibenartigen Unterlage. Sie wurde während der Ausgrabung 1960 im 1. Block im 1. Spatenstich gefunden.  
Grösse: Br = 35 cm  
Diese Gefässform gehört zu den bekannteren Typen dieser Kultur, ihre Verzierung kommt aber ziemlich selten vor. In der Fachliteratur fand ich zwei Parallelen dieser Verzierung: in der Starčevo-Kultur vom Fundort Kragujevac <sup>/90/</sup> und im griechischen Frühneolithikum auf dem Fundort Ayia Anna. <sup>/91/</sup>

j/ Gefässboden  
/T.III. 7.; Inv. Nr. 62. 6. 9./  
Obwohl es kein vollständiges Gefäss ist, behandle ich es wegen seiner charakteristischen Form an dieser Stelle. Das ist ein Schüsselbruchstück in grülich-schwarzer Farbe, die Oberfläche ist geglättet und poliert. Ihre Form deformierte sich infolge des sekundären Ausbrennens. Es kam während der Ausgrabung 1960 im 1. Block im 2. Spatenstich hervor.  
Grösse: Br = 28 cm

#### Gefässbestandteile

a/ In chronologischer Hinsicht sind die bikonischen Sei-

tenbruchstücke sehr wichtig. /T.XII. 6, 8./ Ihre Erscheinung wurde von der früheren Forschung in die sogenannte "Protovinča-Phase" datiert, aber nach den neuesten Untersuchungen von Pál Raczky soll man mit ihnen schon früher rechnen. <sup>/92/</sup>

b/ Die Gefässränder sind im allgemeinen ungegliedert /T. I. 1, 4.; T.II. 8.; T.IV. 5-6.; T.V. 7-8.; T.IX. 1, 5-6.; T. XII. 6-7, 14./, bei den Schüsseln ist jedoch die Gliederung mit Fingereindrücken fast alleinherrschend /T.I. 6.; T.II. 1.; T.IV. 1, 4, 7.; T.V. 3, 5, 6.; T.VII. 4, 10, 11.; T.IX. 2, 4, 7./ In zwei Fällen erscheinen gelind ausladende Ränder /T.II. 7.; T.IX. 5./, die anderen sind die in der Körös-Kultur üblichen kurzen zylindrischen Gefässränder /T.II. 8.; T.IV. 3-4, 6.; T.V. 6-7.; T.VII. 4./ Eine merkwürdige Erscheinung ist die Verdickung der Gefässränder dafür gibt es zwei Beispiele /T.IV. 6.; T.IX. 1./

#### c/ Gefässhenkel

Ihr Vorkommen ist auf Ilonapart selten. Ausser der schon erwähnten Schale /T.I. 3a-b/ kennt man von hier insgesamt 4 Stücke. Unter ihnen gibt es drei waagerechte Bandhenkel /T. XII. 9-10, 14./ und einen Senkrecht durchgebohrten Knotenhenkel. /T.XII. 11./

#### d/ Gefässböden

Sie zeigen eine grössere Vielfältigkeit. Alle Formen sind innerhalb der Kultur allgemein verbreitet. Die Bruchstücke auf niedriger Fuss-scheibe sind in der grössten Anzahl bekannt. /T. I. 1, 3-5.; T.II. 10.; T.III. 5, 7.; T.V. 1.; T.X. 4, 7./ Gefässe mit solchem Boden wurden von Georgiev auf hölzerne Vorläufer zurückgeführt. <sup>/93/</sup> Die Form der auf dem T.I. 3. sichtbaren Henkelschale bestätigt meiner Meinung nach diese Vorstellung. Die Anzahl der niedrigen Fussröhren ist überraschend gering. /T.X. 1-3, 5./ In dem Fundmaterial waren drei volle Fuss-scheiben auffindbar. /T.I. 6.; T.X. 6, 8./

#### 3. Verzierungen

##### a/ Nagelkniffverzierung

Unter den vielerleien Verzierungsarten ist diese Verzierungsart die häufigste, in jeder Phase der Körös-Kultur nachweisbar. <sup>/94/</sup>



Das ist eines jener formalen Elemente, welches die Körös-Kultur an die anderen Kulturen des südosteuropäischen Frühneolithikums knüpft. <sup>/95/</sup> In dem Fundmaterial von Ilonapart ist ein Drittel der inventarisierten frühneolithischen Gefässbruchstücke, insgesamt 36 Stück, auf diese Weise verziert.

Die Nagelkniffverzierung befindet sich auf den Gefässen von grosser Oberfläche im allgemeinen in unregelmässiger Anordnung. /T.V. 1, 4-5.; T.VI. 1-2.; T.VII. 1, 3, 10, 12.; T.VIII. 2.; T.IX. 7.; T.XXXVII. 1-5./ In regelmässiger Anordnung findet man sie aber im allgemeinen auf kleineren Gefässen. /T.IV. 3, 7.; T.V. 2-3, 6-8.; T.VI. 3-4.; T.VII. 2, 8.; T.VIII. 11.; T.IX. 3.; T.XXXVII. 6-7./ Ausnahmen gibt es natürlich in den beiden Fällen.

Innerhalb der regelmässigen Nagelkniffverzierung halte ich das sogenannte Ahrenmuster für eine spezielle Form. Die dicht nebeneinander geordneten Nagelkniffe ergeben in vielen Fällen ein geometrisches Gebilde. P. Raczky schliesst aus dem Reichtum des Musterschatzes darauf, dass diese Verzierung "die geringe Anzahls der bemalten Keramik zu kompensieren berufen ist." <sup>/96/</sup> Von Ilonapart ist bloss ein Bruchstück mit Ahrenmuster bekannt. /T.VIII. 5./

#### b/ Eingeritzte Verzierungen

Das gehört zu den verhältnismässig seltenen Verzierungsarten. Es ist meistens schwer zu entscheiden, mit welcher Methode sie auf die Gefässoberfläche aufgetragen wurden /mit Nagel, Knochenwerkzeug, usw./ Brukner hält diese Verzierungsart für autochtones Element der drei, miteinander eine engere Verbindung aufweisenden Kulturen, also der Körös-Criš- und Starčevo-Kultur und er nimmt an, dass sie sich auf dem Territorium der Körös-Kultur ausgebildet hätte. <sup>/97/</sup>

Die auf den Tafeln VIII. 4. und IX. 4. sichtbaren Verzierungen wurden mit Nagelkniffen, die auf den Tafeln II. 4., III. 7., IV. 1-2., VI. 5., VIII. 3. und IX. 5. mit irgendeinem Werkzeug gefertigt. Das übrigens für allgemein zu haltende Netzmuster wird hier durch drei Exemplare vertreten /T.IV. 1-2.; T.IX. 2./

c/ Ausserdem ist noch die Einstichverzierung zu erwähnen.

Sie ist durch vier Bruchstücken des Fundmaterials von Ilonapart vertreten. /T.III. 6.; T.VII. 7.; T.VIII. 1, 10./ Unter ihnen ist das erste der grösseren Aufmerksamkeit wert. /T.III. 6./ Diese Verzierung wurde gut sichtbar mit einer Knochenadel von Dreiecksdurchschnitt gefertigt. Nica veröffentlicht ein Gefässbruchstück mit ähnlicher Verzierung aus der Dudeşti II. A. Schicht. <sup>/98/</sup>

#### d/ Die Bemalung

"Die Bemalung hat in der Körös-Kultur in der Grossen Ungarischen Tiefebene keine markanten Vorläufer." <sup>/99/</sup> In den bis jetzt bekannten Fundeinheiten kam bemalte Keramik nur in geringer Zahl vor. Der grösste Teil der bemalten Scherben sind Gefässbruchstücke. Auch Ida Kutzián erwähnt die Bemalung der Netzgewichte und Idole als Ausnahme. <sup>/100/</sup> Diese Verzierungsart muss von dem roten Bezug, also von dem sogenannten slip, welches mit einer ganz anderen Technik gemacht wird, <sup>/102/</sup> kategorisch getrennt werden. Mehrere Forscher beschäftigten sich schon eindringlich mit der Gefässbemalung der Körös-Kultur. <sup>/103/</sup> Obzwar die Anzahl der bemalten Keramikbruchstücke im Verhältnis zu den früher bekannten Bruchstücken in den letzteren Jahren bedeutend zunahm, müssen wir feststellen, dass die Gefässbemalung der Körös-Kultur weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht das Niveau der zeitgleichen Starčevo-, Karanovo-, Anzabegovo-Vršnik-Kultur und der südgriechischen frühneolithischen Kulturen erreicht, darum müssen wir voraussetzen, dass diese Verzierungsart durch Verlegungen, mehrfache Übermittlungen zur frühneolithischen Bevölkerung des Kárpáten-Beckens gelangte.

Ottó Trogmayer ordnete die in Ungarn gefundenen bemalten Bruchstücke der Körös-Kultur in fünf Gruppen ein. <sup>/104/</sup> Im Fundmaterial von Ilonapart ist nur ein einziges bemaltes Gefässbruchstück aus dem Frühneolithikum unter den inventarisierten Gegenständen bekannt. Das ist auf dem Bruchstück einer grossen Schüssel sichtbar, deren Rand durch Fingereindrücke gegliedert und deren Wand durch Nagelkniffe verziert ist. /T.IX. 7./ Pál Raczky veröffentlicht je ein ähnliches Stück von Tiszajenő-

Szárazérpart und Szajol-Felsőföld. /105/ Diese Art der Bemalung entspricht dem Typ "a" nach Trogmayers Einstufung. /106/ Der Verfasser erwähnt von drei Fundorten- Gyálarét-Szilágyimajor, Röske-Lúdvár und Dusnok- Funde, die damit parallelisierbar sind. Anderswo stellt er fest, dass "die Bemalung an der groben Ware archaischer zu sein scheint." /107/ Der rote "slip"-Bezug ist auf Ilonapart auf vier Bruchstücken sichtbar /T.VIII. 8.; T.IX. 6.; T.XII. 6, 13./ János Makkay hält den roten Bezug - neben der Barbotinkeramik - für die charakteristischste Verzierung der Körös-Kultur und betont ihre chronologische Wichtigkeit. /108/

e/ Unter den plastischen Verzierungen ist die Barbotin die bedeutendste. Man pflegt zwei Typen der Barbotin zu unterscheiden: die klassische oder angesetzte und die beschmierte bzw. Schlickwurf-Barbotin. Ottó Trogmayer warf die Möglichkeit auf, dass diese Verzierungsart zur Ausarbeitung der inneren Chronologie der Körös-Kultur eine gute Möglichkeit bieten könnte. /109/ Während der Untersuchung seiner Funde beobachtete er, dass die mit Barbotin verzierten Gefässe nur in der jüngeren Phase der Körös-Kultur vorkommen. /110/ Wie ich schon erwähnte, ist das Fundmaterial von Ilonapart für statistische Untersuchungen leider nicht geeignet, weil man die annähernde Anzahl der ausgemusterten Gegenstände sowieso nicht kennt, so ist es nicht möglich zu entscheiden, in wie weit es zufällig ist, dass nur zwei mit Barbotin verzierte Stücke auf Ilonapart vorkamen. /T.VI. 6-7./

Ähnlicherweise ist es nicht klar, warum hier die Schlickwurf-Verzierung völlig fehlt. /111/ Eine wichtige Rolle spielen die plastischen Rippen. In den früheren Fundeinheiten kennt man zahlreiche Stücke, die Menschen- oder Tiergestalten auf diese Weise abbilden. /112/ Zwei, je eine Spirale bildende Rippenverzierung sind auf Ilonapart bemerkenswert. Die ähnliche Anwendung der Spirale ist in der Körös-Kultur verhältnismässig selten, aber nicht unbekannt. /113/ Die Exemplare von Ilonapart weichen von ihren ungarischen Parallelen insofern ab, dass sie sich auf der feinen Keramik befinden und ungegliedert sind.

Auf einem feinoberflächigen Gefäss kommt eine ähnliche Verzierung in der Karanovo I-Kultur vor. /114/ Es ist besonders bemerkenswert, dass die plastische Spiralverzierung ebenso in dem Frühneolithikum, in der Anzabegovo - Vrsnik-Kultur als Vorderverzierung eines Askosgefässes auffindbar ist. /115/ Einen interessanten Fundtyp repräsentiert die zweireihige mit Fingereindrücken gegliederte Rippenleiste. /T.II. 2./ Ida Kutzián veröffentlicht ein sehr ähnliches Exemplar von Vas-kút. /116/ Ausser dieser Stücke sind noch zwei Bruchstücke mit plastischer Rippenverzierung von Szentes-Ilonapart auf unseren Tafeln zu sehen. /T.VIII. 11.; T.XII. 15./

#### 4. Sonstige Funde

##### a/ Netzgewichte

Das ist der die meisten Fachauseinandersetzungen hervorgerufene Fundtyp, der an allen neolithischen Ausgrabungen in grosser Zahl vorkommt. Ida Kutzián unterscheidete vier Typen der Netzgewichte in ihrer Monographie über die Körös-Kultur. /117/ Man kennt solche Stücke, die von den hier beschriebenen Funden bedeutend abweichen, auch heute noch nicht. Drei von Kutziáns vier Typen sind auch auf Ilonapart vertreten.

Die üblichste ist die Tomatenform /T.XI. 1-3, 5-6./, aber auch die zylindrische, durchgebohrte "Bergfenchel"-Form ist aufzufinden /T.XI. 4, 12./ Die Gewichte sind von einfacher Ausführung und grobem Material.

Ihre Grösse wechselt zwischen 12-18 cm. Ich halte die Möglichkeit dass die Gewichte von verschiedener Form zugleich auch verschiedenen Zwecken dienten für nicht ausgeschlossen. Csalló stellte, auf Grund seiner Ausgrabungserfahrungen fest, dass die sogenannten tomatenförmigen Tongegenstände keine Gewichte, sondern Gefässunterlagen oder beim Wasserkochen gebrauchte Geräte sein konnten. Seine Theorie legte er in mehreren Artikeln dar. /118/

##### b/ Funsel-Altar

Zu den eine Schale tragenden Fussgefässen gehört nur ein einziges Bruchstück. /T.III. 1./ Sein minimales Vorkommen ist eine besondere Erscheinung, da dieser Fundtyp eine der häufig-

sten Formen der Körös-Kultur ist.

c/ Steinwerkzeuge

Die geschliffenen Steinwerkzeuge wurden von Ida Kutzián in drei Typen eingeordnet. /121/ Die zwei charakteristischsten unter ihnen - die trapez- und hobelförmigen Steingeräte - kamen auch im Fundmaterial von Ilonapart vor. /T.III. 3-4.; T. XII. 3-4./

Die geschliffenen Steinäxte der Körös-Kultur sind meistens nicht durchgebohrt, obwohl die Technik des Durchbohrens in dieser Kultur nicht unbekannt war - das wird auch durch einige halbfertige Stücke früherer Fundeinheiten bewiesen. Kein einziges Exemplar der in der Körös-Kultur auch sonst seltenen, geschmalzten Steinwerkzeuge kam auf Ilonapart hervor.

d/ Knochenwerkzeuge

Insgesamt findet man zwei Knochenwerkzeuge in dem inventarisierten Fundmaterial. /T.III. 2.; T.XII. 12./ Beide konnten den Zwecken der Lochung dienen. Das eine wurde aus Tierrippe, das andere aus Vogelknochen gefertigt. Sie vertreten allgemeine Typen, die auf fast allen Siedlungen der Körös-Kultur vorkommen. József Csalog veröffentlichte schon das Photo der zweiten erwähnten Knochenahle. /123/ Ich halte den Mangel der anderswo so häufigen und für die Kultur so charakteristischen Knochenlöffel für bemerkenswert.

Ein bedeutender Fund ist die besonders schön bearbeitete grünlige Serpentinausenscheibe, die József Csalog für einen Bestandteil eines Drehbohrers hielt. Dessen Theorie bzw. praktischen Gebrauch entfaltete er in einem seiner früheren Artikel ausführlich. /124/ Das Photo der Scheibe wurde ebenda bekanntgemacht. /125/

Ida Kutzián veröffentlicht jenen kleinen flachen Ringel von Hódmezővásárhely-Kotacpart-Vata-tanya, /126/ der dem Ringel von Ilonapart fast vollkommen entspricht. /T.XII. 2./

Auch das Exemplar von Szolnok-Szanda zeigt damit grosse Ähnlichkeit. /127/

Die Frage der Neolithisierung des Kárpáten-Beckens steht seit Jahrzehnten im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der ungarischen

Urzeitforschung. Die Tatsache, dass die die erbeutende Lebensweise ablösende produktive Lebensart in der Grossen Ungarischen Tiefebene mit dem Erscheinen der Körös-Kultur begann, ist seit langem bewiesen. "In dem Kárpáten-Becken gab es keine selbständige neolithische Revolution", /128/ die Körös-Kultur kann nicht als Ergebnis lokaler Vorgänge betrachtet werden /128a/ und da sie "auf ihrem ganzen Verbreitungsgebiet schon in einer entwickelten Form erschien", /129/ geht es aller Wahrscheinlichkeit nach um eine einwandernde Population.

"Die Körös-Starčevo-Kultur des Kárpáten-Beckens ist keine selbstständige Kultur, sondern ist nur eine auf dem Rand liegende eigenartige Gruppierung eines ost-ägäisch-balkanischen Kulturkreises", /130/ der durch die Übermittlung des für primär geltenden anatolisch-südbalkanischen Kreises die neolithischen Inventionen bekam. /131/ Also: "Die Körös-Kultur ist der charakteristischste periphere Repräsentant des grossen balkanisch-ägäischen Komplexes, den die Forschung unter den Namen Körös-Starčevo-Karanovo-Kremikovci-Proto- und Prä-Sesklo kennt." /132/

Die in Ungarn freigelegten Funde dieser Kultur sind den Funden Rumäniens und der Woiwodine auffallend ähnlich und die Verkettung der Siedlungen ist bis zu Thessalien verfolgbar. János Makkay bestimmte 22 Faktoren der in der materiellen Kultur des griechen- und ungarischen Frühneolithikums auftretenden Ähnlichkeit, bezüglich der Gefässformen, Verzierungen und sonstigen Eigenheiten. /133/

Trotz alledem wäre als eine Übertreibung anzunehmen, dass eine aus Anatolien, eventuell aus Griechenland ausgegangene ethnische Wanderung das Territorium Ungarns am Ende des 6. Jahrtausends v.u.Z. erreicht hätte. Es scheint viel wahrscheinlicher, dass ein Ethnikum, welches sich mit der produktiven Wirtschaft auf dem nördlichen Teil des Balkans schon bekannt machte, auf unser Territorium einwanderte. /134/

Die Körös-Kultur besass nicht immer jene chronologische Stelle, wie heute. Sie wurde lange an das Ende des Neolithikums in die dritte Periode der Theiss-Kultur datiert, eben we-

gen des Mangels an mehrschichtigen Siedlungen. /135/

Die Ausgrabungen auf Starčevo und Vinča in Jugoslawien brachten in dieser Frage eine grundsätzliche Änderung. Die in der untersten Schicht der Tellsiedlung von Vinča hervorgekommenen und zu der Starčevo-Kultur gehörenden Funde regten auch die ungarische Forschung zur Veränderung ihres früheren Standpunktes an und so gelangte die Körös-Kultur an ihre der Wirklichkeit entsprechende Stelle. /136/

Die Körös-Kultur kann auch in Hinsicht ihres Verbreitungsgebietes mit dem besonderen Interesse der einheimischen und ausländischen Urzeitforschung rechnen. "In dem Kárpáten-Becken begegneten einander zwei gewaltige kulturelle Regionen während mehrerer Jahrtausende der Urzeit." Hier zieht sich die Grenze der ägäisch-mediterranen und der mitteleuropäischen Region. /137/ So sind die Wurzeln der lebensmittelproduzierenden Wirtschaft auf dem mitteleuropäischen Gebiet vielleicht eben in dem ungarischen Neolithikum zu suchen.

Auch die innere Chronologie der Körös-Kultur ist bis zu dem heutigen Tag eine ungelöste Frage. Das ist meiner Meinung nach der erste Grund dafür, dass es in dem Kárpáten-Becken ausschliesslich einschichtige Körös-Siedlungen gibt. Der zweite Grund ist, dass die zur Verfügung stehenden Fundmaterialien - wie gross sie auch sind - in dem ersten Augenblick vollkommen homogen erscheinen, die umfassenden und gründlichen Untersuchungen lassen noch auf sich warten.

Auch die Neolithforschung der von Ungarn südlich liegenden europäischen Territorien bekämpft ähnliche Probleme. János Makkay analysiert die zur Aufstellung der inneren Chronologie der Körös-Starčevo-Kultur getroffenen bisherigen Versuche zusammenfassend in seiner Kandidaturarbeit, /138/ anschliessend fasst er seine Wahrnehmungen zusammen und stellt fest: "Heute haben wir noch keine ausgearbeitete innere Chronologie, die man für alle /oder genug grosse/ Territorien und für alle Zeitabschnitte zuverlässig verallgemeinern könnte." /139/ Der kritische Vergleich des Fundmaterials des auch über Tellsiedlungen verfügbaren griechischen Neolithikums und der Körös-Starčevo-Kultur.

könnte eine ernsthafte Hilfe bieten. Der erste Versuch solchen Charakters ist den Verdiensten von János Makkay zuzuschreiben. /140/

Zur Aufstellung der inneren Chronologie der Körös-Kultur wurden die ersten Schritte erst vor zwei Jahrzehnten gemacht. /141/

Mit Rücksicht darauf, dass die Daten der  $C_{14}$  - Radiocarbon-Datierungsmethode für Erschaffung einer inneren Chronologie nicht geeignet sind, /142/ muss man sich auch im Falle der Körös-Kultur an die relative Chronologie wenden.

Ottó Trogmayer, der sein chronologisches System auf den Prozentsatz des Vorkommens der Barbotin- und der bemalten Keramik baute, sonderte an einer Stelle vier, anderswo drei Perioden ab. /143/ Ähnlicherweise wurde diese Kultur in der Abhandlung von Makkay - Trogmayer /erschieden 1965/ aufgeteilt. /144/ An diese Einordnung knüpft sich auch Pál Raczky, der neben den Ergebnissen der neuen Forschungen auch neue Gesichtspunkte in der Entwicklung der Chronologie aufwarf. /145/ Aber auf Ilonapart kommen eben die in den obengenannten Werken in den Mittelpunkt gestellten und nach dem Prozentsatz untersuchten beiden Verzierungsarten, also die Bemalung und die Barbotin-Verzierung, in der geringsten Zahl vor, was die zeitliche Einordnung der Siedlung wesentlich erschwert. Darum müssen wir und auf indirekte Folgerungen beschränken.

Nach der Aufteilung von Ottó Trogmayer ist das Fehlen der Barbotin-Verzierung, der Bemalung und der Vinča-Ware für die erste Periode der Körös-Kultur charakteristisch und für die zweite Periode die schwarze bzw. weisse Bemalung mit geraden oder bogenförmigen Linien. In der dritten Periode hört die Bemalung wieder auf, aber die ersten Gegenstände von Vinča-Art erscheinen. /146/

Auf Grund der hier aufgezählten Daten müssen die Körös-Funde von Szentés-Ilonapart in die zweite und dritte Phase eingeordnet werden.

Die bikonischen Bruchstücke liefern weitere Angaben. Auf Grund der neuesten Forschungen von Pál Raczky wurde klar, dass das Erscheinen des erwähnten Fundmaterials schon vor der sogenann-

ten Protovinača-Periode wahrscheinlich ist. /147/ Auch die Henkelschale hat eine gewisse chronologische Bedeutung. Nach Milošević erscheint sie in der Karanovo II-Periode am frühesten. /148/ Szentes-Ilonapart ist also mit diesem Zeitabschnitt gleichzeitig oder jünger. Demnach würde das Zeitalter der Siedlung der Periode B der Körös-Kultur von Raczky entsprechen und wäre mit den Fundorten von Tiszajenő-Szárászpart und Szajol zeitgleich. /149/

Das entspricht den Linear B- Girlandoid - Spiraloid A - Zeitabschnitten der Starčevo-Kultur, der Karanovo II-Schicht und der ersten und mittleren Phase der Sesklo-Kultur in Griechenland. /150/

Die Lebensdauer der Siedlung kann innerhalb des Frühneolithikums nicht genau bestimmt werden. Bezüglich der ganzen Kultur pflegt man eine 700-900-jährige Periode anzunehmen. /151/ Das Ausgrabungstagebuch erwähnt auf Szentes-Ilonapart eine Schichtdicke von über 1 m, was dicker ist als der Durchschnitt.

Auf Grund der Obigen kann die Zeitdauer der frühneolithischen Periode der Siedlung von Szentes-Ilonapart in 100-120 Jahren bestimmt werden, aber das kann nur als beiläufige Angabe betrachtet werden. Die Verlassungsumstände der Siedlung sind nicht geklärt weil die darauf hinweisenden Spuren widerspruchsvoll sind.

Das Fundmaterial verweist also auf den mittleren Zeitabschnitt der Körös-Kultur, eventuell auf den Anfang ihrer späten Phase. Das Aufhören des Lebens in der Siedlung kann also mit der endgültigen Verwüstung der Kultur nicht in Zusammenhang gebracht werden. Das einzige freigelegte Haus war aber durch eine dicke Brandschicht bedeckt. Auf dieser Grundlage nahm József Csalog an, dass die seiner Meinung nach mit der Körös-Kultur zeitgleiche Theiss-Kultur die Körös-Bevölkerung auf Ilonapart liquidiert hätte. /152/ Die Forschung nimmt diese Theorie heute nicht mehr entgegen, aber die Untersuchung der Zusammensetzung des Fundes wirft die Möglichkeit einer anderen Lösung auf. Zahlreiche Gegenstandstypen die fast in jeder systematisch freigelegten Siedlung vorkommen, fehlen im Fundmaterial von

Szentes-Ilonapart, trotz der freigelegten, verhältnismässig grossen Oberfläche. Vor allem ist der Mangel der ganzen Gefässe auffallend. /Die Zahl der ergänzbaren Gefässe ist nur fünf./ Die Forscher fanden keinen einzigen Knochenlöffel, die anderswo so sehr charakteristisch sind, auch die Anzahl der Gebrauchsgeräte /Axt, Klinge, Ahlen, Spinnwirtel u.s.w./ ist sehr gering. Pál Raczky fand an der Untersuchung der Körös-Siedlung von Szajol-Felsőföld ähnliche Umstände und gelangte zu der Feststellung, dass es hier um eine systematisch evakuierte Siedlung gehen kann. Die Forschung setzte das periodische Weiteransiedeln der Bevölkerung der Körös-Kultur schon früher voraus, konkrete Beweise standen aber bisher nicht zur Verfügung. /163/

Meiner Meinung nach konnte die Lage auch bei Szentes-Ilonapart ähnlich sein. Diese Voraussetzung scheint zu unterstützen, dass auch die sogenannten kultischen Gegenstände - Idole, Stempel, Funseln - fehlen, obwohl sie im Falle eines vorausgesetzten Angriffs hätten in der Siedlung bleiben müssen. Zwar nicht bewiesen, aber für das Weiteransiedeln spricht auch die Tatsache, dass die Funde der Körös-Fundorte in der Umgebung von Szentes eine auffallende Ähnlichkeit mit denen von Ilonapart zeigen.

### III. Kapitel

#### Die Szakálhát-Gruppe auf Ilonapart

##### I. Die Siedlung

Von der Siedlung der Szakálhát-Gruppe auf Szentes-Ilonapart verfügt man über wesentlich mehr Angaben als von der Körös-Kultur. Auf Grund der Freilegungen und der oberflächlichen Spuren kann man hier mit einer aus ungefähr 10 Häusern bestehenden mittelneolithischen Siedlung rechnen, deren nordwestlicher Rand die Schicht der Körös-Kultur bedeckt. /154/ Ihre Spuren fand József Csalog während der Ausgrabung 1963 an zwei Stellen. /VII. Arbeitsplatz 3. Block und 2. Haus; s.: S. 19-20./

Die Grenzlinie zwischen beiden Siedlungen zieht sich also in nordöstlich-südwestlicher Richtung. Sie überquert den gepflasterten Weg nördlich vom Getreidespeicher, dann folgt sie dem Hügelrand bei dem 4. Block des I. Arbeitsplatzes sich nach N-NW wendend /s. die Kartenbeilage/. Die Deckung der Schichten ist wahrscheinlich nur eine Randerscheinung, die tatsächlichen Kulturschichten sondern sich scharf ab.

Die Siedlung der Szakálhát-Gruppe auf Szentes-Ilonapart ist einschichtig, etwa 100-130 cm dick. Diese Dicke entspricht den auf den einschichtigen Siedlungen der Szakálhát-Gruppe durchgeführten Ausgrabungen gewonnenen Beobachtungen.

János Makkay wies darauf hin, dass einer der Beweise, der für den Ursprung der Körös-Kultur vom Nahen Osten spricht, die Ähnlichkeit der Siedlungssysteme ist. Nach der erwähnten Theorie hätten kleine einschichtige Siedlungen /Meierhöfe/ die grossen Tellsiedlungen, die wirtschaftlich und politisch von den grossen Zentren abhingen, umgeben. /155/

Über die Siedlungsstruktur weiss man nun wenig. Von den 10 Häusern, die J. Csalog erwähnt, kann man nur die Grundrisse von zwei Häusern rekonstruieren. /Abb. 9-10. bzw. T. XIV. 1, 3.; T. XV. 1, 3./

Grösse: 1. Haus: 7 x 3,5 m  
2. Haus: 8 x 6 m

Die Orientierung beider Häuser ist gleich. /s.: S. 19./ Auf Grund der grösstenteils auf ihrer ursprünglichen Stelle gebliebenen, auf dem Fussboden gefundenen zahlreichen Gefässbruchstücke und Geräte kann man auch auf die innere Einrichtung der Häuser schliessen. Die kleineren Gefässe, also die des alltäglichen Gebrauchs, befanden sich näher zum Eingang, die grösseren, also die Vorratsgefässe, standen aber im Inneren des Hauses. /156/ Die auf dem Fussboden gefundenen vielen gebrannten Flecke deuten darauf hin, dass es keine ständige Feuerstelle innerhalb der Häuser gab. Unter den Trümmern beider Häuser kamen Bruchstücke von Gesichtsgefässen vor, /157/ d.h. diese für die Szakálhát-Gruppe so charakteristischen Gefässe, obwohl sie auch im Kultus eine Rolle spielten, standen zugleich im alltäglichen Gebrauch.

J. Csalog erwähnt noch im Ausgrabungstagebuch von 1963 vom VII. Arbeitsplatz bei dem 4. Block einen "von einem Haus stammenden festgestampften Erdboden", /158/ da aber keine Zeichnung darüber gemacht wurde, weiss man davon nichts weiteres. In seinem zusammenfassenden Artikel schreibt der Forscher "über die Spuren von weiteren sechs Häusern", er veröffentlicht aber weder ihre Stelle noch ihr Verhältnis zu einander. /159/

Bezüglich der Hausrekonstruktionen spricht Csalog über viereckige Typen ohne über den Grund gebaute Wände, mit Satteldach. /160/ Im Laufe der Ausgrabung wurden Pfostenlöcher nirgendwo beobachtet, mit Ausnahme eines Loches unsicheren Ursprungs. /VII. Arbeitsplatz 4. Block/ Die Häuser scheinen auf den beigelegten Zeichnungen ungeteilt zu sein.

Die Gruben, von denen sechs freigelegt wurden, waren mittelgross und rund; mit flutiger Erde ausgefüllt. Von einer Bienenkorb-Form können wir nur in einem Falle sprechen /I. Arbeitsplatz 1. Block, 4. Spatenstich; s.: S. 12./. Nur zwei Gruben enthielten reicheres Fundmaterial /I. Arbeitsplatz 1. Block; II. Arbeitsplatz 1-2. Block/; in zwei anderen Gruben gab es nur charakterloses Scherbenmaterial in geringer Anzahl; die

fünfte Grube war leer /III. Arbeitsplatz und I. Arbeitsplatz 4. Block/.

Die "b"-Grube im 2. Block des II. Arbeitsplatzes erscheint nur auf der Ausgrabungszeichnung. In der Nähe des 1. Hauses findet man die äussere Feuerstelle Nr. 1., neben der Tongewichte /Feuerhunde/ bzw. zerbrochene Gefässe lagen. /161/

An dem VIII. Arbeitsplatz, vermutlich unter den Trümmern eines auseinandergepflügten Hauses, kamen Tongewichte und ein Mahlstein hervor. Im Laufe der Ausgrabung wurden keine Spuren einer Befestigung beobachtet.

Alle Zeichen deuten darauf hin, dass die Siedlung der Szakálhát-Gruppe auf Ilonapart - im Gegensatz zu der der Körös-Kultur - rasch und annehmlich gewaltsam vernichtet wurde. Die dicken Brandschichten und die Tatsache, dass zahlreiche Gegenstände in aber auch ausserhalb der Häuser auf ihrer ursprünglichen Stelle lagen, verweisen darauf.

Ein Grab, welches in die Szakálhát-Gruppe einzureihen wäre, kam auf Ilonapart nicht zum Vorschein.

## II. Funde

### A/ Gefässe

#### 1. Töpfe

Man kennt von Ilonapart nur wenig Exemplare. Ein grosses Gefäss mit grober Oberfläche und mit Knoten auf der Gefässwand ist von ihnen das unversehrteste /T.XXIII. 6.; Inv. Nr. 66. 3. 6./ Es ist hellgrau, der Halsrand verengt sich stark. Es kam 1963 im 1. Haus zum Vorschein.

Grösse: H = 33,5 cm; Mdm = 20 cm

Die an der Tafel XXIII. 4-5. sichtbaren Bruchstücke dürften zu ähnlichen Gefässen gehören. Das ist einer der charakteristischsten Typen dieser Epoche, aber seine Einordnung in eine Kultur ist fragwürdig. Seine genaueste Analogie kennt man von Vinča, /162/ aber ein ähnliches Exemplar ist von Banner - Párducz vom Fundort Ószentiván VIII. aus der frühen Vinča-Periode publiziert. /163/ Seine ungarischen Parallelen kamen in den Fundorten der Szakálhát-Gruppe vor. /164/

Zu den Töpfen sind noch zwei grau-weisse, grobe Gefässbruchstücke mit dicker Wand einzureihen. /T.XXIII. 7.; T.XVII. 2./ Das bombenförmige Gefäss ist eine der typischsten Gefässformen der Szakálhát-Gruppe. Das Exemplar von Ilonapart hat eine polierte Oberfläche und eine schwärzliche Farbe. Seine eingeritzten gewölbten Linienverzierungen sind mit rotem Farbstoff ausgefüllt. /T.XXII. 2.; Inv. Nr. 65. 1. 33./

Erste Mitteilung: Csalog 1966, T.I. 8.

Wegen seines fragmentierten Zustandes ist es nicht ergänzbar, aber auf Grund seiner Analogien von Tiszavárkony-Szölk, /165/ Tarnabod-Nagykert, /166/ ist seine Form vorstellbar.

#### 2. Krüge

a/ Bruchstück eines grauschwarzen kugeligen Kruges /T. XVII. 6.; Inv. Nr. 66. 3. 42./

Auch die Form ist für die Szakálhát-Gruppe charakteristisch, aber in anderen Fällen kommt sie mehr mit kantigem Henkel vor. Er wurde in der "a"-Grube des II. Arbeitsplatzes gefunden. Er ist fragmentiert und unergänzbar.

Diese Gefässform lebt auch in der Theiss-Kultur weiter. /167/ Ihre Zeitgleiche Parallele findet man noch auf der Siedlung von Parța der Bukovaț-Gruppe. /168/

#### b/ Krug mit kugeligen Bauch

/T.XXII. 5.; Inv. Nr. 66. 3. 20./

Gräuliche Farbe, die Seitenwand ist mit spiralen eingeritzten Verzierungen, die in kleinen Buckeln zusammenlaufen, bedeckt. Trotz seines fragmentarischen Zustandes ist feststellbar, dass er der Form der Gesichtsgefässe nahesteht, aber wegen seiner Grösse /H = 15 cm/ ist doch nicht wahrscheinlich, dass dieses Gefäss wirklich ein Gesichtsgefäss gewesen wäre.

Erste Mitteilung: Csalog 1966, T.I. 6.

Ein ähnliches Exemplar ist von Tápé-Lebő, Felsőhalom von Kallicz-Makkay publiziert. /169/

#### 3. Becher-Schalen

Dieser Gefässtyp ist einer der den grössten Formreichtum vorweisenden Gefässtypen. Sie werden eher wegen ihrer Funktion und weniger wegen ihrer Form in diese Gruppe eingereiht.

a/ Becher mit gewölbtem Rand  
/T.XXII. 4.; Inv. Nr. 66. 3. 21./  
Das ist ein dünnwandiges, poliertes Gefäss mit glänzender schwarzer Oberfläche. Seitenwand ist durch kleine plastische Buckel verziert.

Man fand ihn im 1. Haus der Szakálhát-Siedlung.

Er ist stark ergänzt.

Grösse: H 27 cm, Mdm = 6,9 cm

Kein allgemeiner Typ. Seine einzige Parallele kenne ich von einer Siedlung der Theiss-Kultur, vom Fundort Hódmezővásárhely-Kökénydomb. /170/

b/ Dünnwandiger Becher mit gräulichen Farbe  
/T.XVII. 4.; Inv. Nr. 66. 3. 1./

Die Oberfläche ist glatt, unverziert.

Grösse: H = 13,5 cm, Mdm = 9,5 cm

Seine beste Analogie ist von dem namengebenden Fundort der Szakálhát-Gruppe, /171/ aber auch in der Theiss-Kultur, bekannt. /172/

c/ Tulpenbecher  
/T.XVII. 5.; Inv. Nr. 66. 3. 22./

Dünnwandiges, fragmentarisches, stark ergänztes Gefäss mit gräulicher Farbe. Die Oberfläche glatt, unverziert. Der Rand ein wenig ausladend.

Grösse: H = 10 cm, Mdm = 9,5 cm

Er wurde in dem 1. Haus während der Ausgrabung 1963 gefunden. Das ist der charakteristische Gefässtyp des Mittel- und Spätneolithikums im Kárpáten-Becken. Ferenc Tompa publizierte die Analogie dieses Gefässes von Kenézlő. /173/ Ähnliche Exemplare kennt man noch in der Lengyel- /174/ und Theiss-Kultur. /175/

d/ Fusschale  
/T.XVII. 4.; Inv. Nr. 66. 3. 3./

Das ist ein unverziertes hellgraues Gefäss. Wegen des kleinen Ausmasses ist seine Funktion unbestimmbar.

Grösse: H = 6,2 cm, Mdm = 5,8 cm

Dieser Gefässtyp wurde von Kalicz-Makkay in die speziellen Gefässformen der Szakálhát-Gruppe eingereiht. /176/

In dem Neolithikum des Kárpáten-Beckens kennt man bis jetzt keine Analogien dazu, aber auf dem nördlichen Randgebiet der Vinca-Kultur erscheint sie oft. Der Tulpenbecher ist in den Fundorten Tordos /177/ und Csóka-Kremenyák /178/ auffindbar, er ist aber auch in der mit der Szakálhát-Gruppe verwandte Züge vorzeigenden Bukovat-Gruppe bekannt. /179/  
Auf Grund seines seltenen Vorkommens in Ungarn halte ich nicht für ausgeschlossen, dass es hier um einen zu einer anderen Kultur gehörenden Importgegenstand geht.

#### 4. Zylindrische Becher

a/ Poliertes, stellenweise bemaltes Gefäss mit glänzender Oberfläche. /T.IX. 6a-b; Inv. Nr. 65. 1. 7./

Die Gefässoberfläche ist durch eine dichte eingeritzte Verzierung, die durch zwei Trennungstreifen in senkrechte Richtung in zwei Hälften zerteilt ist, bedeckt. Der Trennungstreifen ist mit Dreieck- und Rhombenmustern verziert; oben ist eine kleine Durchbohrung, die eher zum Aufhängen als zum Ausgiessen dienen konnte. Die übrige Oberfläche des Gefässes ist unten und oben durch je eine Zaunverzierung abgegränzt und die Oberfläche dazwischen ist in acht Felder von annähernd gleicher Grösse geteilt. In drei von den übriggebliebenen vier Rahmen wurden Mäanderverzierungen, in einen Gittermuster eingeritzt. In der Mitte der Gefässoberfläche zieht sich ein waagerechter Trennungstreifen mit Wolfzahnmuster. Auch auf dem vorgeführten Bild ist der fragmentarische Zustand des Bechers gut sichtbar. Dieser Fund kam in der 1. Grube während der Ausgrabung 1963 zum Vorschein.

Grösse: H = 19,5 cm, Mdm = 12,5 cm

Erste Mitteilung: Csalog 1966, T.I. 5.

b/ Bruchstück eines dünnwandigen Bechers mit feiner Ausarbeitung und innen ziegelroter Farbe.

/T.XIX. 7.; Abb. 4, 1.; Inv. Nr. 66. 3. 24./

Zaunverzierungen teilen die Oberfläche in allen Richtungen. In das obige Quadrat wurden Zickzackmuster, in das untere Geflechtmuster eingeritzt. Der senkrechte Trennungstreifen den vorigen Stücken-ähnlich ist mit konzentrischen Rhomben ver-



ziert, aber an Stelle des Ausgusses befindet sich ein kleiner Bandhenkel. Rote und gelbe Bemalung bedeckt die Gefäßoberfläche unter den Mustern.

c/ Bodenbruchstück eines braungelben zylindrischen Bechers mit polierter Oberfläche.

/T.XIX. 5a-b; Abb. 4, 2.; Inv. Nr. 66. 3. 10./

Seine gegenwärtige Höhe: 6,5 cm, Mdm = 12 cm

Der Zylindermantel des Gefässes wurde in zehn Felder von verschiedener Grösse geteilt. Die einzelnen Motive wechseln sich auf Grund der folgenden Formel regelmässig: 1, 2, 1, 2, 3. Es ist bemerkenswert, dass es bezüglich des Fundortes des Bruchstückes einige Probleme gibt. Ein kleiner Teil des Gefässes, ungefähr sein Fünftel, wurde unter der obigen Inventarnummer zum Fundort Szentes-Ilonapart inventarisiert. Der grössere Teil war aber in der das neolithische Fundmaterial von Szegvár-Tüzköves demonstrierenden Ausstellung ohne Inventarnummer mehrere Jahre lang ausgestellt. Die zwei alleinstehenden Teile wurden während meiner Tätigkeit in dem Museum zu Szentes zusammengeklebt. Auf Grund dieser Tatsachen taucht eine neue Möglichkeit auf, nämlich die Zugehörigkeit des Gefässes zu der Theiss-Kultur. Das kann man aber weder auf Grund der Gefässform, noch auf Grund der Verzierung eindeutig aussagen. Darum muss auch dieses Gefäss auf Grund des Inventarbuches, dessen Angabe die einzige authentische ist, in das Fundmaterial der Siedlung auf Szentes-Ilonapart eingereiht werden.

d/ Bruchstücke

Auch das Bruchstück Nr. 12. an der Tafel XXVII. kann an Hand der oben beschriebenen ähnlichen Verzierung zu diesem Typ gehören. /Gegenwärtig befindet sich das Stück im Besitz des Museums zu Leiden./

Das Nächste Exemplar weicht von dem ersten etwas ab. /T.XXXVIII. 3.; Abb. 3, 4./ Der Rand des dünnwandigen, ziegelroten Gefässes ist durch senkrechte Einschnitte gegliedert. Unter der Zaunverzierung befindet sich ein Schachbrettmuster, rechts davon ein Trennungstreifen, dann ein Mäanderhaken, der in einer Schwalbenschwanzform abgeschlossen ist. Die genaue Form ist

nicht rekonstruierbar, der rekonstruierte Durchmesser macht 11 cm aus. Die eingeritzten Verzierungen sind stellenweise durch in einem guten Zustand gebliebener Inkrustation hervor gehoben.

Während der Ausgrabung 1960 kam das letzte, zu diesem Typ gehörende Bruchstück als Streufund vor /T.XXXI. 8./. Es ist ziegelrot; seine Verzierungselemente sind mit denen des ersten Gefässes identisch.

Der zylindrische Becher als Typ galt lange als spezielle Gefässform der Theiss-Kultur, aber im Laufe der Ausgrabungen der letzteren Jahre kamen immer mehr Exemplare auch in den Siedlungen der Szakálhát-Gruppe vor. /180/ Die ähnlichen Gefässe der Theiss-Kultur können überwiegend auf Grund der Ausführung ihrer Verzierung abgesondert werden, /181/ es kommt aber vor, dass die gleichen Verzierungseinheiten an einer anderen Gefässform erscheinen. /182/ Auch zwei Importgegenstände der Szakálhát-Gruppe gehören zu den Parallelen. Eine befindet sich in Österreich in Drassburg-Taborac, die andere ist das oft erwähnte Exemplar von Vinča, gegraben in 7,3 m Tiefe. /183/ Die genauen Analogien der Gefässe von Szentes Ilonapart sind vom Fundort Battonya-Gödrösök bekannt. /183a/ Es ist vorstellbar, dass die Exemplare von Szentes-Ilonapart ähnlich wie die Gefässe von Battonya /184/ und Csanytelek /185/ - Gefässgefässe waren, aber der fragmentarische Zustand der Gefässe - im Gegensatz zur Meinung von Katalin Hegedüs - ermöglicht ihre Einordnung in diese Gruppe auch weiterhin nicht. /186/

#### 5. Schüsseln

Dieser Gefässtyp zeigt die grösste Vielfältigkeit in der Siedlung von Szentes-Ilonapart. Niedrige Schüsseln mit steiler Seitenwand vertreten den einfachsten Typ.

a/ Schwarzgraues Gefäss mit grober Oberfläche.

/T.XXIV. 5.; Inv. Nr. 66. 3. 8./

Der Rand ist fragmentarisch, so könnte seine ursprüngliche Höhe etwas grösser sein.

Grösse: H = 7 cm, Mdm = 33 cm. Streufund.

b/ Graues Gefässbruchstück mit niedriger Seitenwand; der Rand ist mit Fingereindrücken verziert. Diese Gefässform taucht sowohl in der Szakálhát-Gruppe, als auch in der Theiss-Kultur häufig auf. Beide hier vorgestellte Exemplare gehören zu einem der kennzeichnenden Schüsseltypen des Spätneolithikums in dem Kárpáten-Becken und auf dem Nordbalkan. /T.XXIII. 7.; T.XXXIII. 3.; Inv. Nr. 66. 3. 105.; 66. 3. 98./ Dieser Gefässstyp ist sowohl in den Siedlungen der Szakálhát-Gruppe, /187/ als auch in denen der Theiss-Kultur auffindbar. /188/ Vasić publiziert eine nahe Analogie dazu von der Tellsiedlung Vinča, aus der Tiefe von 7 m. /189/ Ähnlicherweise ist dieser Typ auch in der 2. und 3. Phase der Boian-Kultur vertreten. /190/

c/ Grosse gelbrote tiefe Schüssel mit mittelgrober Oberfläche.

/T.XVII. 1.; Inv. Nr. 66. 3. 4./

Grösse: H = 19,5 cm, Mdm = 35,5 cm

Unter dem Gefässrand zieht sich in zwei Reihen eine Fingereindrückenverzierung. Auf dem Gefässbauch befinden sich drei knotten Unmittelbar unter den eingedrückten Punktreihen sieht man einander gegenüber zwei waagerechte Bandhenkel. Dieses Gefäss kam im 1. Haus während der Ausgrabung 1963 zum Vorschein.

Diese Form ist nicht nur der Szakálhát-Gruppe, sondern auch dem ganzen ungarischen Neolithikum fremd. Sie ist aber in der Bolintineanu-, Giulesti- und Vidra-Phase der Boian-Kultur auffindbar. /191/

d/ Bruchstück einer ovalen, ziegelroten kleinen Schüssel. /T.XXIII. 1.; Abb. 2.2.; Inv. Nr. 66. 3. 32./

Die Seitenwand ist durch eingeritzte Linien verziert. An einem Ende befindet sich ein kleiner, durchgebohrter Buckel, der gebrochen ist. Ihre Funktion - überwiegend wegen ihrer Grösse - ist nicht geklärt.

Grösse: H = 3 cm, L = 7,5 cm

Ähnliche, aber unverzierte Exemplare kamen in dem 2. Block des II. Arbeitsplatzes und in der 1. Grube des 1. Blockes am

I. Arbeitsplatz vor. /T.XXIII. 2., T.XXIV. 4./

In dem Fundort Tordos findet man entsprechende Analogien zu den unverzierten Schüsseln. /192/

/Von hier publiziert M. Roska auch Exemplare mit verzierter Seitenwand. /193/

Man kennt ihre genaueste Analogie in dem Spätneolithikum Griechenlands, vom Fundort Dikili Tas. /194/ Das hier gefundene, an der Seitenwand mit Spiralen verzierte Schüsselchen endet in einem Tierkopf. Das Bruchstück einer etwas grösseren, aber zu diesem Typ gehörenden Schüssel fand man in dem Fundort Bottonya-Gödrösök, in der Siedlung der Szakálhát-Gruppe. /195/ Ich halte für möglich, dass das Exemplar von Ilonapart den oben beschriebenen ähnlich sein dürfte.

B/ Gefässzubehöre

#### 1. Ausguss

Man kennt in dem Fundort von Ilonapart nur ein einziges kleines Bruchstück, das zu einem Ausgussgefäss gehören dürfte. /T.XXXII. 2.; Inv. Nr. 66. 3. 104./

Die Gefässe mit einer Ausgussröhre vertreten eine typische Form der Szakálhát-Gruppe. /196/ Sie kommen in fast jeder zeitgleichen Siedlung vor. /197/ Obwohl sie in vielfältiger Form erscheinen, halte ich trotzdem für unwahrscheinlich, dass die formale Vielfalt wesentlich wäre; hier geht es mehr um Abweichungen, die durch die verschiedenen Funktionen erklärbar sind. Die Ausgüsse der Bükk-Kultur sind charakteristisch, aber der Form nach sind sie verschieden. /198/ Das Vorhandensein dieses Gefässstypes ist auch noch in der Theiss-Kultur nachweisbar. /199/

#### 2. Gefässshenkel

Sowohl in der Szakálhát-Gruppe, als auch in der Theiss-Kultur erscheinen sie, sie spielen aber in diesen Kulturen keine bestimmende Rolle.

Sie treten hauptsächlich als Buckel auf, man findet jedoch auch Bandhenkel. Ihr seltenes Vorkommen kann einen Beweis dazu liefern, dass die Gefässe in diesem Zeitabschnitt im allgemeinen aufgehängt waren.

Die sogenannten kantigen Henkel kommen auf Ilonapart in verhältnismässig hoher Anzahl vor. Sie sind für die Szakálhát-Gruppe besonders charakteristisch. /T.XXXV. 1-4.; 6-11./ Man kennt von hier auch drei Bandhenkel. /T.XVII. 1, 6.; T.XIX. 7./

Der senkrecht durchgebohrte, sich ein bisschen nach oben bie- gende Henkel repräsentiert einen interessanten Typ. /T.XXX. 5.; T.XXXI. 3-4./

### 3. Gefässböden

In der Siedlung von Szentcsanak-Ilonapart sind zwei Typen auffind- bar: der niedrige Rohrfuss /T.XXXI. 5.; T.XXXII. 4, 7, 8, 10./ und der platte Gefässboden. /T.XXVIII. 11.; T.XXXIV. 1./

In jeder Siedlung der Szakálhát-Gruppe kann man ihre Analogien auffinden, sie sind aber auch in dem Fundmaterial der Vinca- Tordos- und der Theiss-Kultur nicht fremd.

## C/ Sonstige Gegenstände

### 1. Gewichte

Die Gewichte kommen unter den Tongegenständen nach den Gefässen am häufigsten vor. Diese Formen unterscheiden sich grundlegend von den Formen des Frühneolithikums. Ihr Material ist meistens massiv, die Oberfläche manchmal geglättet. Die meisten Ge- wichte sind kegelförmig. /T.XXXVI. 11-14.; 16-18./ Ein beson- deres Exemplar ist das zylinderförmige Gewicht /T.XXXVI. 15./, auch die durchgebohrten Tonkugeln gehören wohl zu dieser Grup- pe. /T.XXXVI. 7, 8./ Auch hier ist zu vermuten, dass die ver- schiedenen Formen verschiedenen Funktionen entsprechen. Es deut- tet darauf hin, dass die kugelförmigen Gewichte manchmal in Querrichtung durchgebohrt sind, bzw. dass in gewissen Fällen auch kleine "Hörnchen" auf ihrem oberen Teil vorkommen können. /T.XXXVI. 12, 14, 17, 18./

Man kann ihre Parallelen bis zum Zeitabschnitt der Theiss-Kul- tur gut verfolgen. In den Siedlungen der Szakálhát-Gruppe wur- den ebenfalls überraschend ähnliche Exemplare entdeckt. /200/ Auch die Gewichte der Theiss-Kultur zeigen keine formale Ab- weichung, /201/ wie die in der Tiefe von 7,44 m gefundenen

Stücke in Vinča. /202/

Unter den Gewichten sind die verzierten Exemplare erwähnen- swert. Zwei Stücke sind im Fundmaterial von Ilonapart auffind- bar. /Abb. 3. 3-4/ Das kleinere Gewicht hat eine unregelmässi- ge Kegelform, sein Material ist grob /Inv. Nr. 66. 3. 43./ Die Verzierung- eingeritzte Knicklinie- befindet sich an bei- den Seiten ganz unten. Das zweite verzierte Gewicht wurde aus feinerem Ton hergestellt. /Inv. Nr. 66. 3. 175./ Es hat eine spitze Form, ist orangenrot und unten mit Wolfzahnmuster ver- sehen. György Goldman veröffentlicht seine ganz genaue Analo- gie vom Fundort Battonya-Gödrösök. /203/ Ebendaher kennt man ein anderes verziertes Exemplar, auf dem aber ein zusammenge- setztes Motiv sichtbar ist. /204/ Das hielt Gy. Goldman für ei- ne Menschendarstellung.

Die Gewichte mit eingeritzten Verzierungen sind auch in ande- ren Kulturen auffindbar, so in der Vinča-Tordos-Kultur, in Tordos /205/ und in der Transdanubischen Linienbandkeramik in Sukoró-Tóradülő. Mit den letzteren Gegenständen beschäftigte sich János Makkay in einem Artikel ausführlicher. /206/ Wegen der geringen Zahl der Funde ist die genaue Auslegung noch nicht möglich. Man weiss nicht, in wie weit die Wiederholung der eingeritzten Motive zufällig ist. Und man weiss auch nicht, was die Verschiedenheiten bedeuten. Ich halte für vorstellbar, dass es in diesem Falle nicht um Kultgegenstände geht, sondern die bekanntgemachten Zeichen ausschliesslich praktischen Zwek- ken dienten. Man konnte mit ihnen z.B. auch die einzelnen Ele- mente, die Reihenfolge oder die Art und Weise der verrichteten Arbeit angeben. Über Voraussetzungen hinaus könnten uns jedoch Fundeinheiten überzeugende Beweise liefern, die in ihrer ur- sprünglichen Lage, möglichst vollständig, freigelegt werden sind.

### 2. Deckel

Ein einziger unverzierter, flacher, scheibenförmiger, ehemals mit Henkeln versehener Deckel ist von Szentcsanak-Ilonapart be- kannt.

/T.XXXIII. 8.; Inv. Nr. 66. 3. 113./

Der aus Ton hergestellte Gefässdeckel ist einer der kennzeichnenden Gegenstandstypen des mittleren und späten Neolithikums in Südosteuropa. Ausser der zahlreichen, zu der Szakálhát-Gruppe oder der Theiss-Kultur gehörenden Parallelen kennt man noch ähnliche Exemplare in Vinca und im bulgarischen Neolithikum. /208/

### 3. Glutdeckel

/T.XVII. 6.; Inv. Nr. 66. 3. 2./

Das ist ein gräulicher, gut ausgebrannter Gegenstand mit gedehnter Form. Er wurde als Siebgefäss inventarisiert. Die oben sitzenden zwei "Hörnchen" dienten vielleicht dem Aufheben in warmem Zustand.

Grösse: H = 14,5 cm, Mdm = 3,2 cm.

Ergänzt. Er ist ein Fund aus dem 2. Haus der Szakálhát-Gruppe. In der Siedlung fand man noch zwei Bruchstücke, die zu ähnlichen Gefässen gehören dürften. /T.XXVII. 8.; T.XXXI. 7./

Ihre Parallelen sind in der Vinča-Kultur von dem namengebenden Fundort /209/ Tordos /210/ und von Valac' /211/ bekannt, in Bulgarien aus der äneolithischen C-Schicht von Gradešnica /212/ und in der Boian-Kultur vom Fundort Greaca. /213/

Die erwähnten Gegenstände sind nicht so schlank wie das Gefäss von Ilonapart, aber ich halte für unwahrscheinlich, dass es einen substantiellen Unterschied bedeuten würde.

4. Hier erwähne ich die grosse Tonplatte. /T.XXX. 8.; Inv. Nr. 65. 1. 10./ Ihre genaue Form ist nicht bestimmbar, aber auf Grund ihres Materials und ihrer Dicke kann man sie vielleicht für ein Bruchstück einer Feuerstelle bestimmen.

### D/ Werkzeuge

In der Urzeit, natürlich auch das Neolithikum inbegriffen, dienten zahlreiche Rohmaterialien als Grundstoff der Werkzeuge. Die urzeitlichen Menschen stellten ihre Werkzeuge und Waffen aus Stein, Tierknochen und Ton, später aus Metall her. Trotz des Mangels der Beweisstücke ist auch der Gebrauch der Holzwerkzeuge zu vermuten. /214/

Ton war hauptsächlich das Material für Gefässe und

Kultgegenstände, Stein und Knochen eher für Werkzeuge. Eben dieser Gegenstandstyp kommt aber in geringster Zahl an den Ausgrabungen hervor, obwohl er als aktiver Gestaltungsfaktor in theoretischer und praktischer Hinsicht im Leben der zeitgenössischen Menschen eine grössere Rolle spielte als z.B. die überall und in grosser Menge vorkommende Keramik. Die eindringliche Analyse der Werkzeuge könnte die Urzeitforschung mit vielen neuen Standpunkten erweitern und würde in der Erkennung der Urzeitgeschichte eine neue Epoche eröffnen. Das Fundmaterial von Szentés-Ilonapart ist hinsichtlich der Werkzeuge sehr ärmlich.

Von den Steinwerkzeugen erwähne ich zuerst die Äxte ohne Durchbohrung. /T.XXXVI. 1-3, 6./ Zwei von ihnen wurden in dem 1. Haus entdeckt. Die Stiellochaxt, die József Csalog für Beweis des Ackerbaus hielt, /215/ ist von diesem Fundort nicht bekannt. Auch geschmalztes Bruchstück kennt man von hier nicht, trotz der Tatsache dass es anderswo in sehr grosser Zahl vorkommt. /216/ In der "a"-Grube des 1. Blockes am I. Arbeitsplatz fanden die Forscher eine Steinkeule /T.XXXVI. 4.; Inv. Nr. 65. 1. 9./ Die Oberfläche ist glatt und glänzend. An einem Ende ist sie durchgebohrt. Ähnliche Exemplare sind von Dévaványa-Sártó /217/ und von Csóka-Kremenyák /218/ bekannt. Die halte ich wegen ihres praktischen Nutzens in erster Linie für Werkzeuge, weil durch nichts bewiesen ist, dass sie Waffen oder Machtzeichen gewesen wären.

Von der Siedlung ist nur ein einziges Knochengerät bekannt: ein aus Rippe gefertigtes, gebrochenes, kleines Schlichtgerät. /T.XXXVII. 8./

Zu den Gebrauchsgegenständen gehören auch drei Spinnwirtel /T.XXXVI. 9-10.; T.XXXVII. 9./

Endlich ist noch ein besonderer Gegenstandstyp, dessen Funktion bisher noch nicht beruhigend geklärt ist, erwähnenswert. Auf einem Ausgrabungsphoto sind einige Tonkugeln zu sehen. Der Forscher bewahrte diese Gegenstände nicht, so wurden sie natürlich nicht inventarisiert. Ihre einzige ungarische Parallele kenne ich von Battonya-Parázstanya. /219/ Georgiev er-

wähnt ähnliche Stücke aus der Karanovo I-Phase; er nennt sie Schleuderbruchstücke. /220/

### III. Verzierung

#### A/ Eingeritzte Verzierungen

Die Analyse der Verzierungen ist eine der wichtigsten Methode der Forschung des Neolithikums. Das ergibt sich aus der früher schon erwähnten Tatsache, dass die Keramik jenes Material ist, welches durch Jahrtausende in fast unveränderter Form und Menge vorhanden war. Die Beschreibung, die Auswertung, die Bestimmung des Ursprungs, eventuell die Lösung der Bedeutung von den einzelnen Motiven oder Motivgruppen sind wichtig und bieten wesentliche Anhaltspunkte zur genaueren Erkenntnis des historischen Bildes der Urzeit. Probleme erscheinen, wenn diese Methode allein herrschend wird und die Ergebnisse aller anderen, neuen und alten Untersuchungen in den Hintergrund rückt.

Die Parallelisierung der Motive beruht auf der Beobachtung, dass in der Urzeit keine eigengesetzliche Kunst existierte. Die auf Gefässe - und aller Wahrscheinlichkeit nach auf andere Gegenstände, deren Material nicht erhalten blieb - eingeritzten Verzierungen sind nicht Werke des Zufalls, sondern Produkte eines gleichen Grundgedankens. /221/ Das Bild wird dadurch noch mehr verwickelt, dass die strengen Regeln, die die Verwirklichung des gleichen Grundgedankens hätten sichern sollen, sich oft in örtlichen Eigenheiten bzw. in individuellen Vorstellungen der Töpfer auflösten, sie konnten aber auch Folgen der Fähigkeiten und Möglichkeiten sein.

Der Stammort und die Stammungszeit der einzelnen Motive ist sehr schwer zu bestimmen /222/ und man soll auch an die Möglichkeit denken, dass sie auch voneinander unabhängig, zu verschiedener Zeit und an unterschiedlichen Orten zustande kommen konnten, /223/ dessen Wahrscheinlichkeit aber im geraden Verhältnis zum Zuwachs der Kompliziertheit der einzelnen Motive und Motiveinheiten zurückgeht. Es ist wahr, dass das in meiner Arbeit untersuchte südosteuropäische Mittel-

und Spätneolithikum - mit einem Verzierungstypologischen Ausdruck gesagt - "das Zeitalter des Mäanders und der Spirale" /224/ ist, man muss aber auch die Tatsache beachten, "dass sowohl der Mäander als auch die Spirale schon seit dem Paläolithikum bekannte Verzierungselemente sind." /225/

Ihre Erscheinung auf verschiedenen Gegenständen - auf Idolen, Gefässen - trägt also in sich selbst wenig Informationen und kann nur in Begleitung anderer, für das Zeitalter ebenfalls charakteristischer Verzierungen und Attribute als beweiskräftig betrachtet werden. Für ein solches Charakteristikum halte ich den Gebrauch der Einrahmung der Motive innerhalb der Verzierungskunst des erwähnten Zeitalters.

Am Ende des mittleren Neolithikums wird eine Bestrebung klar, nach der sich die Keramik in Ornamentfelder aufteilt und allmählich zwischen Rahmen gelangt. /226/ Der Anfang dieses Prozesses war früher in das Zeitalter der Theiss-Kultur datiert, /227/ wo man wirklich zahlreichen Analogien begegnet, /229/ heute ist aber dieses Zeitalter in dem Kárpáten-Becken auf den Anfang des mittleren Neolithikums bestimmt. Diese Erscheinung ist auf den Gefässen der in der nördlichen Tiefebene auffindbaren Alföld-Linienbandkeramik und der Bükk-Kultur ebenso wahrnehmbar. /230/ Das erwähnte Gebiet ist zugleich das nördliche Randgebiet der Verbreitung dieser Verzierungsart, weil ihre Analogien nur südlich davon verfolgbar sind. Der chronologischen Reihenfolge folgend sind die Gefässe mit durch Rahmenverzierungen in Zonen aufgeteilter Oberfläche in der IV. Phase der Dudești-Kultur, /231/ in den Bolintineanu- und Giulești-Phasen der Boian-Kultur, /232/ in der 2. Periode der Sava-Kultur, /233/ in den äneolithischen A- und C-Schichten von Gradešnica /234/ und in Bulgarien in dem Karanovo V-/Maritza/- Zeitalter auffindbar. /235/ Sie fehlen aber in der grössten neolithischen Kultur des Balkans, also in der Vinča-Kultur und in der Transdanubischen und mitteleuropäischen Linienbandkeramik. Die andere Eigenheit dieser Epoche ist das Auftauchen der auf Geflechtmuster zurückführbaren Verzierungselemente. Ferenc Tompa wies darauf als erster hin, /236/

aber József Csalog beschäftigte sich ausführlich in mehreren Artikeln mit ihrer Klassifizierung. /237/ Csalog hielt die obengenannten Motive für das Charakteristikum der Theiss-Kultur und sonderte zuerst zwei, dann vier Stufen in ihrer Entwicklung ab. Während dessen stellte er fest, dass diese Verzierungen nur im Wesen ihres Systems auf das Geflechtmuster zurückzuführen sind, /238/ weil es "in der Stufe "B" das aus den Geflechten hergeleitete Muster zufolge der zeichnerischen Weiterentwicklung in der Praxis nicht mehr nachgeflochten werden kann". /239/

Die Erscheinung dieser Verzierungsart- ähnlich der Rahmenverzierung- muss vor die Theiss-Kultur, also an die Szakálhát-Periode geordnet werden.

Auf Szentes-Ilonapart findet man verhältnismässig wenig Gegenstände von solchem Charakter. Meiner Meinung nach kann das Bruchstück des sitzenden Idols /T. XIV. 1./ und noch fünf Gefässbruchstücke /T. XXVIII. 4, 5, 7, 8.; T. XXIX. 2./ hierher geordnet werden. Ich sehe für nicht bewiesen, dass auch die für die Szakálhát-Gruppe und hauptsächlich ihre Siedlung auf Szentes-Ilonapart so charakteristischen Mäanderhacken auf das Geflechtmuster zurückführbar wären, da sie auch aus den einfachsten geometrischen Mustern konstruierbar sind. Mäanderhacken erscheinen im Fundmaterial von Szentes-Ilonapart überwiegend auf besonderen Gegenständen, also auf zylindrischen Bechern, Gesichtsgefässen oder auf deren Bruchstücken. /T. XIX. 5, 6a-b.; T. XX. 1a-b, 3b-c.; T. XXVII., T. XXIX. 2, 5.; T. XXX. 2, 9.; T. XXXI. 8./ Ihre Anwendung ist nicht auf jeder, zu der Szakálhát-Gruppe gehörenden Siedlung so häufig. Verhältnismässig viele Fragmente sind von Tápé-Lebő-Felsőhalom, /240/ aber auch von Battonya /241/ - jedoch in einer anderen Gestaltbekannt.

Die Verzierungsart des Keramikmaterials der Szakálhát-Gruppe von Szentes-Ilonapart ist ausserhalb der obengenannten zwei wichtigsten Muster in neun Motive zerlegbar:

### 1. Schachbrettmuster

Als Flächendekoration ist es überwiegend auf Bruchstücken von Gesichtsgefässen üblich. /T. XX. 6, 7.; T. XXI. 6.; T. XXVIII. 3./ Das ist ein einfaches geometrisches Muster, welches im Fundmaterial fast jeder Kultur aufzufinden ist. Unter ihren besonderen Erscheinungsformen kann man die Exemplare mit weisser Bemalung erwähnen. /T. XX. 6./ Ihre neolithischen Parallelen sind von Battonya /242/ bekannt bzw. von Vinča als "die Bekleidung" der Idole vertretende Verzierung. /243/

### 2. Gittermuster

Flächendekoration, ähnlich dem vorigen /T. XIX. 6a.; T. XX. 1a-b, 2, 3a-b.; T. XXI. 7.; T. XXVII. 3, 12.; T. XXX. 9.; T. XXXI. 8.; T. XXXIV. 11./ Er hat keine selbständige Funktion oder Bedeutung. Seine Parallelen sind in erster Linie auf dem Territorium der Szakálhát-Gruppe bekannt. /244/

### 3. Treppennmuster

Es wurde vorzüglich als Flächendekoration verwendet /T. XVI. 1, 6.; T. XIX. 5a-b.; T. XXV. 2.; T. XXVIII. 7./ Es ist auf einem Gesichtsgefäss von Battonya als Darstellung des Haares angewendet. /245/

Auch dieses Muster ist nicht in jeder Siedlung der Szakálhát-Gruppe bekannt. In der Theiss-Kultur kommt es schon nur selten vor. /246/

### 4. Zaunverzierung

Diese Verzierungsart ist viel allgemeiner als die vorigen; sie dient hauptsächlich der Trennung der verschiedenen Muster. /T. XVIII. 1, 4.; XIX. 6a-b.; T. XX. 1a-b, 2, 5.; T. XXVII. 12.; T. XXVIII. 3.; T. XXXI. 3, 8./ Sie kommt in den Siedlungen der Szakálhát-Gruppe oft vor. /247/ Die vom Vinča-Gebiet stammenden Parallelen sind Verzierungen von Importgegenständen der Szakálhát-Gruppe. /248/ Sie kommt noch in der Theiss-Kultur vor, aber nur selten. /249/

### 5. Wolfzahnmuster

Es ist ein flächenteilendes Element, welches vorwiegend zwischen Parallelen gebraucht wird. /T. XIX. 6a-b, 7.; T. XXXIV. 11./ Man kennt sie von einem zylindrischen Becher als selbstän-

dige Oberflächenverzierung. /T.XIX. 5a-b./

#### 6. Spiralen

Dieses Muster ist eines der charakteristischsten Motive der Szakálhát-Gruppe. Auf Grund typologischer Beobachtungen ist anzunehmen, dass dieses Motiv für den frühen Abschnitt der Szakálhát-Gruppe typisch ist, so dass mehrere Forscher die Grenzlinie der Theiss-Kultur an das volle und endgültige Verschwinden dieser Verzierung knüpften. /250/

Die Muster treten manchmal in einer "S"-ähnlichen Form, manchmal aber in Schneckelinie auf; sie tauchen jedoch auch als einfache Wellenlinie auf. Sie sind hauptsächlich auf Gesichtsgefäßen und bombenförmigen Gefäßen auffindbar. /T.XVIII. 1-3.; T.XX. 4.; T.XXII. 2.; T.XXV. 1, 5, 6.; T.XXVI. 1-4.; T.XXIX. 9.; T.XXXI. 3./ Die Oberfläche zwischen den Linien ist oft durch rote, pastose Bemalung bedeckt.

#### 7. Konzentrische Kreise

Sie vertreten die andere Gruppe der Verzierungen mit gewölbten Linien. Im allgemeinen kommen sie auf bombenförmigen Gefäßen in Paare geordnet vor. Ihre Form kann auch oval oder eiförmig sein. /T.XXII. 5.; T.XXV. 7-10, 12./ In einigen Fällen wurden die eingeritzten Verzierungen durch Inkrustation ausgefüllt. Fast in allen bisher gekannten Fundorten der Szakálhát-Gruppe sind sie aufzufinden. /251/ Ihre genauesten Parallelen sind vom Fundort Battonya-Gödrösök bekannt. /252/

#### 8. Treppenverzierung

Auf den Keramikbruchstücken der Szakálhát-Gruppe von Szentes-Illonapart taucht eine besondere Verzierung auf, die dem in den vorigen analysierten Treppenmuster ähnlich ist. Sie ist eine Variation des Treppenmusters mit Doppellinie. /T.XXVIII. 4, 5.; T.XXVII. 1./ In Ungarn kenne ich ihre einzige genaue Parallele von Sátoraljaújhely, aber sie ist bemalt. /253/ Sie kommt aber in der III. und IV. Phase der Dúdesti-Kultur viel häufiger, schon fast allgemein, vor. /254/ Eine ähnliche Verzierung fand man auf der Seitenwand einer Schale mit Bandhenkel auf dem namensgebenden Fundort der Tsangli-Phase der Dimini-Kultur. /255/

#### 9. Eingestochene Verzierung zwischen den Parallelen

Das ist ursprünglich die Eigenheit der Vinča-Kultur. In dem ungarischen Fundmaterial erscheint sie von der Vinča A-Periode an. /256/ Danach ist sie fast in jeder Kultur bis zum Spätneolithikum auffindbar. /257/ Neben den dicht eingestochenen Punktverzierungen pflegt man die regelmässig geordnete Stichverzierung für das Charakteristikum der Vinča-Kultur zu betrachten, aber der Ursprung dieser Verzierungen ist noch unbewiesen.

Unter den eingeritzten Verzierungen muss man den Gefässboden, auf dem eine Swastikaverzierung zu sehen ist, erwähnen. /T.XXXII. 3.; Inv. Nr. 66. 3. 149./ Streufund.

Die Swastika ist in dem Mittel- und Spätneolithikum des Kárpáten-Beckens nicht unbekannt. Ferenc Tompa publizierte ein Exemplar von Istállóskő von der Siedlung der Bükk-Kultur /258/ und Márton Roska beschrieb ein anderes von Tordos. /259/ Beide befanden sich auf dem Boden eines Gefässes, wie im Falle des von Ferenc Móra erwähnten Exemplares, welches im Fundort Csóka hervorkam. /260/ In demselben Fundort bzw. auf Kőkénydomb in der Siedlung der Theiss-Kultur kennt man weitere Swastikaverzierungen. /261/

#### B/ Bemalung

Im Spätneolithikum wird die Gefässbemalung zu einer Zeitererscheinung. /262/ Aber man muss die Gefässbemalung der Szakálhát-Gruppe von der bemalten Keramik der einzelnen neolithischen Kulturen des Ostbalkans und Osteuropas trennen. Die Bemalung in der Szakálhát-Gruppe wird nämlich - abgesehen von den drei früher erwähnten Menschendarstellungen - ein selbständiger motivbildender Faktor, sondern bleibt immer Begleiterscheinung der eingeritzten Verzierung, die als primär bestimmt wurde. Die nach dem Brand auf die Gefässoberfläche aufgetragenen pastosen Farbstoffe hatten mehrerlei Farben, im allgemeinen rot. /263/ Die Forschung wurde auf diese Erscheinung schon vor Jahrzehnten aufmerksam, aber sie gab derzeit diesem Zustand keine besondere Bedeutung. /264/

Nach der Meinung von József Korek ist "der Wechsel der roten und leeren Streifen die Vorläufer des Flechtens" zu widerspiegeln berufen, wenn "zwei- oder mehrfarbiges Geflecht zur Hervorhebung der Muster gebraucht wurde". /265/ Innerhalb der Szakálhát-Gruppe werden überwiegend bombenförmige und die Gesichtsgefässe durch Bemalung verziert. Zu den letzteren wurden drei Farben, rot, gelb und weiss gebraucht. Sie konnten nach den strengen Regeln nur die bestimmten Teile des Gefässes bedecken. /266/ Die rote pastose Bemalung ist in allen Fundorten der Szakálhát-Gruppe vertreten und unter den zeitgenössischen Kulturen des Kárpáten-Beckens in der Sopot II-Bicske- und Zseliz-Kultur aufzufinden. /267/ Im Fundmaterial von Szentés-Ilonapart findet man zahlreiche bemalte Bruchstücke. Vielleicht ist der weniger sorgfältigen Behandlung zu verdanken, dass die ehemalige Bemalung auf allen Exemplaren heutzutage nur in Spuren sichtbar ist.

In zwei Fällen findet man in diesem Material bichromes rot-gelbes Bruchstück /T.XIX. 7.; T.XXVII. 9./, die anderen sind ausnahmslos rot /T.XIX. 5a-b.; T.XX. 3a-b.; T.XXI. 7.; T.XXV. 3, 6, 7.; T.XXVI. 6, 8, 9.; T.XXVIII. 9./. Die erwähnten Scherben- wie im allgemeinen in der Szakálhát-Gruppe- sind auch hier Bruchstücke von bombenförmigen und Gesichtsgefässen bzw. von zylindrischen Schalen.

#### C/ Inkrustation

Diese Verzierungsart, die in zahlreichen urzeitlichen Kulturen aufzufinden ist, diente- wie die Bemalung- zur Hervorhebung der eingeritzten Verzierungen. Im Material von Ilonapart sind fünf inkrustierte Bruchstücke bekannt. /T.XX. 7.; T.XXV. 1.; T.XXVIII. 3, 10.; T.XXX. 2./ Mit Laboruntersuchungen wurde bewiesen, dass der "Kalk" aus Muschelschalen hergestellt wurde. Die Muschelschalen wurden zuerst zu Pulver gemahlen und in einem breiigen Zustand auf die Gefässoberfläche aufgetragen. Dieses Verfahren war auch in der Kupfer- und Bronzezeit gebräuchlich. /268/ Die Anwendung der Inkrustation erscheint in der Szakálhát-Gruppe häufig, kommt im Fundmaterial der meisten

Fundorte vor. /269/ Von den Kulturen des Balkans ist sie in der IV. Phase der Duesti-Kultur in grosser Menge vertreten, und ist auch für die Karanovo V/Marica/-Kultur charakteristisch. Bei der letzteren wird die inkrustierte Verzierung durch Bemalung der Gefässe mit rotem Ocker begleitet. /270/

#### D/ Plastische Verzierungen

##### 1. Buckel

Sie vertreten eine allgemeine neolithische Erscheinung. Sie sind hauptsächlich für die grobe Keramik kennzeichnend. Sie konnte sowohl eine praktische als auch eine verzierende Rolle spielen. Sie kommen selbständig /T.XVI. 7.; T.XVII. 1.; T.XXXIII. 1-2, 4-6./, oder kombiniert mit eingeritzten Verzierungen- mehr auf Feinkeramik- /T.XVIII. 2.; T.XXII. 5, 7-8.; T.XXV. 8, 10-11.; XXVI. 4.; T.XXVII. 4./ und als Gefässgriffe /T.XXIII. 6./ vor. Ausserdem gibt es auch von innen ausgedrückte Buckel. /T.XXX. 3-4.; T.XXXII. 4, 6./

##### 2. Plastische Rippen

Abgesehen von einigen Ausnahmen ist das die Verzierungsart der groben Keramik. Man kennt ihre mit Fingereindrücken gegliederten /T.XXX. 6.; T.XXXII. 6./ und ein Muster gebenden Variationen. /T.XXX. 7.; T.XXXI. 6.; T.XXXII. 9./ In erster Linie hatten sie wahrscheinlich eine Verzierungsrolle.

##### 3. Fingereindrücke

Diese Verzierung erscheint auf grossen Gefässen von grobem Material. Das ist eine allgemeine Form. Fingereindrücke befinden sich meistens unter dem Gefässrand in einer oder zwei Reihen geordnet. /T.XIX. 1.; bzw. T.XVII. 1.; T.XXXIV. 9-11.; T.XXXIX. 13./ Über die plastischen Verzierungen ist zusammenfassend zu sagen, dass ihnen trotz ihrer aussergewöhnlichen Häufigkeit keine besondere historische, chronologische oder typologische Bedeutung zugeschrieben werden kann.

#### E/ Nagelkniffverzierung

Diese Verzierungsart erscheint ausser der Körös-Kultur auch in der Szakálhát-Gruppe. Ihr Auftauchen gab Anlass zu vielen



Missverständnissen, weil die zum Vorschein gekommenen Exemplare als früneolithisch bestimmt wurden. /271/ Im Fundmaterial der Szakálhát-Gruppe auf Szentes-Ilonapart ist ein solches Bruchstück bekannt. /T.VII. 9.; Inv. Nr. 71. 2o2. 4./ Ähnliche Gefässe bzw. Bruchstücke wurden unter anderem von Békásmegyer /272/ und von Hódmezővásárhely-Szakálhát /273/ entdeckt.

#### IV. Menschendarstellungen auf Szentes-Ilonapart

Seit Beginn seiner Geschichte trat der Mensch mit dem Anspruch auf, sich auch in der Kunst darzustellen. Man sieht solche Versuche sowohl in der paläolithischen Höhlenmalerei /274/ als auch in der Felsmalerei der Sahara, /275/ bei den frühesten Versuchen der Plastik. /276/

So konnte also die Kunst der Menschendarstellungen bedeutende Traditionen zur Zeit der neolithischen Revolution haben. Die früher auf Holz, Leder, Knochen gezeichneten und in Stein gehauten Darstellungen gelangten nach der Erscheinung der Keramikgefässe auf diese letztere oder blieben auf ihr erhalten.

Eine der Hauptgruppen der Menschendarstellungen knüpft sich also an die Keramikgefässe. Zahlreiche Forscher versuchten schon sie zu klassifizieren, zuletzt György Domanovszky in seinem Buch über die neolithische Keramikunst. /277/ Er ordnete die "aus dem Zusammentreffen der figuralen und Gefässkeramik entstandenen Gefässe" in drei Gruppen. In die erste Gruppe gelangten die Gefässe mit Menschendarstellungen von Relief-Verzierung; in die zweite Gruppe Gefässe, bei denen sich die Figur an das Gefäss knüpfend erscheint. Die dritte Gruppe vertreten jene Gefässe, deren Körper wie ein Menschenkörper gestaltet wurde. /278/ Die Einteilung von Domanovszky gewissermassen modifizierend schlage ich folgende Klassifikation vor:

1. Die mit Menschengestalt verzierten Gefässe /unabhängig von der Ausführungsweise der Darstellung/.

2. Die sogenannten Gesichtsgefässe, "bei denen der Gefässkörper den Menschenkörper und dessen Details in der Form-

gebung nicht nachahmte". /279/

3. Die sogenannten "anthropomorphen" Gefässe, bei denen "die Figur selbst der Gefässkörper ist". /28o/ Dies letzteres könnte mit der dritten Gruppe von Domanovszky identisch sein. Die zwei letzteren Gruppen wurden auch von Attila László in seinem analysierenden Artikel abgesondert. /281/ Ähnlicherweise verfahren auch György Goldman und Pál Raczky, obwohl Raczky die letzten zwei Gefässtypen substantiell für gleich hält. /282/

In der europäischen Urzeit bedeutete die selbständige Plastik/Idole/ die andere Hauptgruppe der Menschendarstellungen. In der Szakálhát-Gruppe sind alle von den hier aufgezählten Darstellungsweisen aufzufinden.

Untersuchen wir jetzt diese Frage im Spiegel der Funde von Szentes-Ilonapart.

A/ An Gefässe gebundene Menschendarstellungen

#### 1. Gefässe mit Menschendarstellungen

Der merkwürdigste und die meisten Probleme aufwerfende Fund der neolithischen Siedlung von Szentes-Ilonapart ist eine Schüssel mit Innenbemalung. /T.XXIV. 1-4.; Abb. 7.; Inv. Nr. 65. l. 3o./

Sie wurde damals als ein "Fussgefäss" inventarisiert, eine Beschreibung gibt es aber nur über die im Museum von Szentes aufbewahrten drei zylindrischen Füsse. Die anderen Teile des Gefässes sind in der Ausstellung des Tornyai-János-Museums in Hódmezővásárhely zu sehen. Auch dieser Gegenstand wurde zuerst nicht vom Forscher József Csalog selbst publiziert. Das Photo über die Schüssel ist in dem über das Kultleben des europäischen Neolithikums geschriebenen Buch von Marija Gimbutas zu sehen. /283/ Nach der Meinung der Verfasserin wäre die auf die innere Seite der Schüssel gemalte Figur Darstellung einer bienenförmigen Göttin /BEE GODNESS/. Das wäre durch den insektartigen Kopf, die Füsse und Stacheln belegt. /284/ Gimbutas leitet die Bienendarstellungen von dem Frühneolithikum ab und verfolgt ihren Analogien bis zur Römerzeit. /285/

Ich will die Vorzüge und Mängel des vorhin erwähnten Buches nicht analysieren, an dieser Stelle äussere ich mich nur zu jener Frage, die meine Arbeit unmittelbar betrifft.

Marija Gimbutas führt zahlreiche ausgezeichnete Beispiele als Beweis ihrer Theorie, aber meiner Meinung nach kann man mit ihnen in der Frage der Darstellung der Schüssel von Szentes-Ilonapart nicht einverstanden sein. Auf Grund eines Photos könnte man annehmen, dass die erwähnte Figur tatsächlich einen "insektartigen Kopf" habe, aber die Linie, die den Umriss des Menschenkopfes zeichnet, ist schon auch auf dem Photo - zwar blass - zu sehen. <sup>/285a/</sup> Ich hatte die Möglichkeit, dieses Gefäss im Tornyai-János-Museum von unmittelbarer Nähe zu untersuchen. Die hier gesammelten Erfahrungen verstärkten meine frühere Ansicht, dass die Zeichnung der Schüssel mit Innenbemalung von Szentes-Ilonapart die phallische Darstellung eines Mannes ist. /Ihr ergänztes Bild s. Abb. 7./ Das im Museum zu Szentes gefundene und an der XXIV. Tafel vorgeführte Photo spiegelt noch einen früheren Zustand, also vor der Restaurierung. Heute ist auch schon die beiläufige Form der Schüssel rekonstruierbar. /Abb. 7, 2./

Die Beschreibung der erwähnten Schüssel.

Die Seitenwand ist ein wenig gewölbt, der Boden flach. Die Schüssel hatte ursprünglich vier zylindrische Füsse. Die sich zuspitzenden Enden der Füsse wurden mit rotem Ocker bemalt. Ein Streif von ähnlicher Farbe zieht sich unmittelbar unter dem Schüsselrand. Auch die erwähnte Männerfigur in der Mitte des Gefässes ist rot bemalt; neben der Figur befindet sich ein bemalter, sehr blasser Fleck von unklarer Form. Die Grösse des Fragmentes: L = ungefähr 20 cm, Br = 15 cm.

Dieser Fund verfügt ebenfalls über Parallelen. Die innenbemalten Gefässe - sowohl Töpfe, als auch Schüssel - sind in dem Spätneolithikum des Kárpáten-Beckens, in erster Linie in der Lengyel-Kultur, sehr häufig. <sup>/286/</sup> Diese haben aber ausnahmslos eine geometrische, also keine figurale Darstellung. Die bemalte Menschendarstellung ist schon in dem erwähnten Zeitalter eine seltene Erscheinung. Die nächste Parallele stammt aus Battonya-

Gödrösök, vom Fundort der Szakálhát-Gruppe, und ist auf dem Bruchstück eines Gesichtsgefässes zu sehen. "Der Kopf ist ein auf der Spitze stehendes Dreieck, der Körper, Arm und Fuss setzen sich aus senkrechten Linien zusammen. <sup>/287/</sup> Es ist zu vermuten, dass das Exemplar von Battonya-Parázstanya eine ähnliche Parallele ist. Die Figur wurde auf den Rand einer kleinen Schale gemalt. <sup>/288/</sup> Sieht man von der Bemalung ab und berücksichtigt nur das dargestellte Bild, findet man viel mehr Analogien zu dem Gefäss von Szentes-Ilonapart. Auf einem Fragment von Szegvár-Tüzköves sieht man eine ähnlicherweise mit Linienzeichnung geformte Menschenfigur. Das Geschlechtsmerkmal ist auch in diesem Falle stark betont und die Lage der unterwärts gehaltenen Arme und der Füße ist mit der Lage des Exemplares von Szentes-Ilonapart identisch. <sup>/288a/</sup> Auch bei einigen Fragmenten von Tordos ist das der Fall. <sup>/289/</sup> Die weiteren Parallelen führen uns nach dem Süden. In Vinča kam eine Menschendarstellung mit abwärts gehaltenen Armen aus einer Tiefe von 7 m vor, eine andere Menschendarstellung mit hochgehaltenen Armen aus der Tiefe von 8,1 m. <sup>/290/</sup> Die Parallele von Azmaška Mogila ist Bruchstück einer Schüssel und ans bulgarische Neolithikum zu ordnen, das andere Beispiel befindet sich auf dem Inneren einer Schüssel, dargestellt in klassischer Haltung mit hochgestreckten Händen. <sup>/292/</sup> Die Ähnlichkeit mit einer Männerdarstellung von Gardešnica-Äneolithische "A"-Schicht - ist eine fernere Analogie. Hier sind die Arme schematisch abgebildet und die ihre Orientierung wurde von dem urzeitlichen Künstler nicht gezeichnet. <sup>/293/</sup> Der auf zylindrischen Füßen stehende Gefässtyp, besonders Schüsseln, sind unter den ungarischen neolithischen Kulturen in der Lengyel-Kultur bekannt. obwohl es gewisse Formabweichungen zwischen ihnen und dem Gefäss von Szentes-Ilonapart gibt, <sup>/294/</sup> was die vollkommene Gleichheit ausschliesst. Es ist aber wahrscheinlich, dass die von der Umgebung von Hódmezővásárhely stammenden Fragmente, die noch im vorigen Jahrhundert von Sámuel Szeremley publiziert wurden, <sup>/295/</sup> zu diesem Typ gehören, genauso wie die Scherben, die György Goldman

in den letzteren Jahren vom Fundort Battonya-Gödrösök veröffentlichte. /296/

Auf Grund der erwähnten Parallelen, der Themen der Darstellungen und der roten Bemalung des grössten Teiles der Schüssel kann man darauf schliessen, dass die Füsse genannten Gefässsteile phallische Darstellungen sind. So könnte das ganze Gefäss im Dienste des Fruchtbarkeitskultes stehen. /297/ Seine genaue Funktion ist leider nicht feststellbar und man kennt auch jene Vorstellung, die diese Gegenstände zustande brachte, nicht.

Diese Darstellungen sind Ausserungen eines heute genau noch nicht umgrenzbaren Kultes, die in dem südosteuropäischen Neolithikum- oder mindestens auf dessen gewissen Gebieten- seit dem Mittelneolithikum des Kárpáten-Beckens wahrnehmbar sind. Den Ursprung dieses Kultes zu erklären und seine Verbreitung darzulegen ist die Aufgabe der künftigen Forschung.

## 2. Die sogenannten "Gesichtsgefässe"

a/ Gesichtsgefässe von Szentés-Ilonapart Im Fundmaterial der Siedlung gibt es ein vollständiges und ein halb rekonstruierbares Exemplar dieses Gefässstypes. Ausser ihnen kennt man noch zahlreiche Fragmente, die grösstenteils Bruchstücke von verschiedenen Gefässen sind.

### Gesichtsgefäss Nr. 1.

/T.XVIII. 1., Inv. Nr. 71. 1. 1./

Dieses Gefäss kam im Laufe der Ausgrabung 1963 hervor, aber es wurde erst im Jahre 1971 inventarisiert. In dem Inventarbuch gibt es keine Angaben über seine Grösse, es wird auch nicht beschrieben. Dieses Gesichtsgefäss ist gegenwärtig in der Ausstellung des Tornyai-János-Museums in Hódmezővásárhely zu sehen.

Seine erste Publikation erfolgte nach der archäologischen Konferenz von Szeged 1966. /298/ Die Restaurierung wurde auf Grund des bis dahin einzig bekannten Exemplares von Vinča ausgeführt. Die ursprünglichen Bruchstücke des Halses und der Bauchteile berühren sich nicht und ungefähr 60 % der ganzen Oberfläche sind Ergänzungen.

Die Verzierung ist vielleicht die oberflächlichste von den bisher bekannten Exemplaren der Szakálhát-Gruppe. Der Gefässrand ist durch eine waagerechte Linie, auf die senkrechte Strichelchen gezeichnet sind, begleitet. Das kann man mit gewissem Vorbehalt als Darstellung des Haares betrachten. Das Gesicht zeigt die übliche Form mit der plastisch geformten Nase, den eingeritzten Augen und dem gleichfalls eingeritzten Mund.

Das M-Zeichen unter dem Gesicht wurde mit einer einzigen Linie gemacht, sein Inneres ist mit senkrechten Linienverzierungen ausgefüllt. Ähnliche Motive befinden sich, mit parallelen Linien zusammen, rechts und links von dem M-Zeichen. Die Fruchlinie des Halses, wie im allgemeinen, ist auch auf diesem Gefäss von der sogenannten Zaunverzierung, sozusagen wie von einem Halsschmuck, bedeckt. Der Bauch des Gefässes ist mit S-Spiralen verziert. An beiden Seiten des Halses befinden sich sog. säulenartige Griffe /Henkel/. Schon J. Csalog nahm von diesem Motiv an, dass es eventuell ein Zeichen der hochgehaltenen Arme wäre. /299/ Derzeit führte er die Gefässe von Szentés Megyeháza und Kunszentmárton als Beweise an. Seitdem klärten das auf dem Fundort von Battonya-Parázstanya vorgekommene Idol /300/ und die Gesichtsgefässe von demselben Fundort diese Frage beruhigend.

### Gesichtsgefäss Nr. 2.

Nur der untere Teil vom Gefäss konnte restauriert werden.

/T.XVIII. 2., Inv. Nr. 62. 3. 7./

Die Gefässform ist etwas gedrückter, die Spiralen etwas eckiger als bei dem vorigen Stück.

### Gesichtsgefäss Nr. 3.

/T.XX. 1a-b, 3a-b., Inv. Nr. 66. 3. 30. a-d./

Sie sind offensichtlich zum Teil zusammenpassende Stücke eines Gefässes. Früher waren einige von den Bruchstücken zusammenstellbar. /XX. 1a./, aber von diesen Stücken sind heute nur die auf der Abb. 1/b und 3/b sichtbaren Fragmente auffindbar, die anderen gingen verloren. Man kennt den Gesichtsteil nicht, aber die Verzierung und das Fragment des Armes /T.XX. 3/c./

weisen eindeutig auf ein Gefäß hin.

Gesichtsgefäß Nr. 4.

/T.XX. 2., Inv. Nr. 66. 3. 73./

Hals- und Gesichtsbruchstück eines grösseren Gefässes /Die Ergänzung s. an der Abb. 1./ Die Darstellung ist wie bei Gefäß Nr. 1. dem Zeichnen nach ähnlich, obwohl die Motive von dessen Motiven abweichen.

Die Darstellung des Haares, die in plastischer Form auch auf einem Bruchstück von Battonya vorkommt, <sup>/301/</sup> ist bemerkenswert.

Von der Siedlung von Szentes-Ilonapart sind vier selbständige Gesichtsfragmente bekannt. /T.XIX. 1-4./ Von ihnen zeigt das Bruchstück Nr. 3. mit seinen dreieckförmigen Augen eine grössere Abweichung. Die Parallelen dazu sind im Fundmaterial von Battonya-Gödrösök und Battonya-Vidpart auffindbar. <sup>/302/</sup> Ich erwähnte schon die sogenannten säulenartigen Griffe, die sich als Darstellung des menschlichen Armes erwiesen. Die Abbildungen der Tafel XXIV., die auf Ilonapart gefundene, zu verschiedenen Gefässen gehörende Armbruchstücke vorführen, bekräftigen diese Feststellung. Der kleine Wulst auf dem Arm kann, in erster Linie auf Grund des Idols von Battonya-Parázstanya, als stilisierte Darstellung des in diesem Zeitalter üblichen Schmuckes, des Armbandes aus Spondylus-Muschel, betrachtet werden. <sup>/303/</sup> Die Mannigfaltigkeit der auf den Bildern sichtbaren Armbruchstücke zeugt davon, dass alle von ihnen zu einem anderen Gefäß gehörten. Die Tatsache dieser Vielfältigkeit war schon in Battonya wahrnehmbar, aber auch die Exemplare von Szentes-Ilonapart geben dazu keine Erklärung.

Heute ist noch nicht zu entscheiden, wozu das Durchbohren der Arme diente. Das kam im Fundmaterial von Battonya nur einmal vor; die andere Analogie kennt man von Kunszentmárton-Bohonya. <sup>/304/</sup> Die Lösung der Frage wird viel leichter, wenn man über mehr vollständig ergänzbare Gefässe verfügen wird.

b/ Die Chronologie der Gefäßgefässe und einige Fragen ihrer Problematik in Mittel- und Südosteuropa.

Das Gefäßgefäss als Typ ist einer der Gefäßstypen, die sich

an das Kultleben des Neolithikums am engsten knüpfen. So ist verständlich, dass ihnen die Urzeit-, näher die Neolithforschung immer eine grosse Aufmerksamkeit widmete.

Das erste Problem der Forschung beginnt mit der Beschreibung des Begriffs. Das ist in erster Linie damit erklärbar, dass der Begriff "Gefäßgefäss" eine zusammenfassende Bezeichnung vielerlei Gefäß- und Gegenstandstypen in der bisherigen Fachliteratur wurde. Ich bin mit der Meinung von Attila László einverstanden, dass man keinesfalls alle mit Gesicht versehenen Gefässe zu Gefäßgefässen rechnen soll, sondern nur diejenigen, bei denen das Gefäss der Darstellung sonstiger anatomischer Details vom menschlichen Körper entbehrt. <sup>/305/</sup> Man muss sie also von den anthropomorphen Gefässen, die ihrer Form nach den menschlichen Körper nachahmen, scharf trennen. <sup>/306/</sup> Meiner Meinung nach weiterhin - mit Attila László einverstanden - sind die Gefäßdeckel, die Zubehöre der zu der zweiten Gruppe gehörenden anthropomorphen Gefässe sind, innerhalb der Menschendarstellungen abzusondern. <sup>/307/</sup>

Auch über die Funktion der Gefäßgefässe kann man keine auf alle einzelnen Exemplare gültige Feststellung machen, doch ist offenbar, dass die kleinen, in der Regel flaschenförmigen Gefässe einem ganz anderen Zweck dienen als grossen Vorratsgefässe.

Aber die Typenarten der Gefäßgefässe sind durchaus nicht auf diese zwei Typen einzuschränken. Attila László wies ja nach, dass es sich nur auf dem Territorium von Rumänien acht Gefäßstypen an die Gesichtsdarstellungen knüpfen. <sup>/308/</sup> In dieser Hinsicht wird die Lage auch dadurch erschwert, dass es in den meisten Fällen nur Fragmente von Gefäßgefässen bekannt sind und unmöglich ist daraus, auf Gefäßstypen zu schliessen. Also: man muss die Frage der Funktion in jedem einzelnen Fall immer wieder untersuchen und sie ist nur auf Grund der örtlichen Umstände auswertbar.

Schon in dem frühesten Neolithikum muss man mit Gefäßgefässen rechnen, <sup>/309/</sup> wo sie aber als eine neue Erscheinung

berücksichtigt werden können. Die neolithische Revolution veränderte die Wirtschaft der Menschen grundlegend, das Gesichtsgefäß kann so als Produkt der sich daraus ergebenden Bewusstseinsveränderungen betrachtet werden. Sein Erscheinen und Dasein gehört zu den vielfältigen Ausprägungen der Bauernwelt des Neolithikums. /310/

Die Gesichtsgefäße gehören in dem Kárpáten-Becken schon zum charakteristischen Fundmaterial der Körös-Kultur und sind zugleich wichtige Beweise der balkanisch-ägäischen Zusammenhänge dieser Kultur. /311/ Pál Raczky publizierte neuestens Gesichtsgefäße aus dem frühesten Neolithikum vom Fundort Nagyköri /312/ und Szajol-Csikópart. /313/ Er fand Parallelen zu ihnen von den Fundorten Anza, Gradsnica bzw. in dem Protosesklo-Sesklo-Kreis. /314/ Im Falle des Exemplares von Nagyköri sind die gemalten Augen einer grösseren Aufmerksamkeit wert. /315/ Die Gefäßform ist bei keinem Exemplar genau bestimmbar.

Die Gesichtsgefäße der Körös-Kultur sind zugleich die nördlichsten Repräsentanten des europäischen Frühneolithikums. Man kennt Gesichtsgefäße des Frühneolithikums in Südosteuropa in Griechenland von Nea Nikomedeia, /316/ in Bulgarien von Azmaska Mogila, /317/ aus der älteren neolithischen Schicht von Gradsnica /318/ und vom Fundort Rakitovo /319/; in der Starčevo-Kultur von dem namensgebenden Fundort /320/ und von Gladnica /321/; meinerseits rechne ich die sogenannten "Venus"-Gefäße der Körös-Kultur, die zur Kategorie der anthropomorphen Gefäße gehören, nicht hierher. /322/

"Die Eigenheit" der früher für spätneolithisch gehaltenen, heute aber in die Starčevo I-II-Periode eingereihten makedonischen Porodin-Gruppe "ist ein röhrenförmiger Tongegenstand, auf dem im Styl der Idole ein Gesicht aufgebracht" /323/ und welcher selten auch mit einem M-Zeichen versehen wurde. Diese Gegenstände können keinesfalls als Gefäße betrachtet werden, sind aber beachtenswerte Beweise dafür, dass diese Motivgruppe /M-förmiges Zeichen und Gesicht/ auch eine selbständige Bedeutung hatte. So kann auch ihr Erscheinen auf den Ge-

fäßen nicht zufällig sein.

An dieser Stelle sei folgendes bemerkt: zwar kommen Gesichtsgefäße sowohl in der frühneolithischen Körös-Kultur, als auch in der mittelneolithischen Kultur der Alföldler Linienbandkeramik vor, doch wies die Forschung zwischen ihnen bisweilen keinen rationellen Zusammenhang nach. Nennt man das Frühneolithikum vom Standpunkt der Gesichtsgefäße her das Zeitalter der Herausbildung, dann ist das Mittelneolithikum ihre Blütezeit zu nennen.

In Mitteleuropa erscheinen Gesichtsgefäße zum erstenmal im Mittelneolithikum. Sie sind zwar auch hier an mehrererlei Gefäßstypen zu knüpfen, doch sind alle Gefäße als eine Variation der Flasche zu betrachten. Daraus schliesst Attila László darauf, dass Gesichtsgefäße in diesem Kulturkreis bei Ausführung der Trankopfer /Libationen/ gebraucht wurden. /324/ Die von diesem Gebiet stammenden Parallelen sind nur noch ferne "Verwandte" der Gesichtsgefäße der Szakálhát-Gruppe. Das älteste Gesichtsgefäß von Mitteleuropa kam in Barleben vor und ist an die mittlere Stufe der Linienbandkeramik zu ordnen, /325/ das jüngste von hier ist in die frühe Stufe der Stichbandkeramik zu datieren. /326/ I. Pavlů, der sich in einer zusammenfassenden Arbeit mit diesem besonderen Gefäßstyp der europäischen Linienbandkeramik beschäftigte, datierte die vorgekommenen Exemplare in die Periode zwischen Vinča A-B<sub>2</sub>. /327/ Für eine Gruppe dieser Gefäße ist neben vielen abweichenden Eigenheiten auch jene charakteristisch, die sie über das Kárpáten-Becken an den Balkan und Ägäikum knüpft. Auf den Exemplaren von Mähren und der Slowakei taucht das M-Zeichen, welches auf den Gefäßen der Szakálhát-Gruppe fast in jedem Falle aufzufinden ist, auf. In Transdanubien kennt man Gesichtsgefäße in erster Linie in der Kultur der Notenkopfkeramik und in der frühen Zseliz-Kultur. Die wichtigsten von ihnen sind die Gefäßscherben und ein ergänzbares Gefäß von Békásmegyer. /328/ Die aus dieser Kultur stammenden Funde können aber trotz des Auftauchens des Motivs eher mit dem Vinča- und mitteleuropäischen Kreis als mit der Szakálhát-

Gruppe parallel gestellt werden. Auch die zwei zu der Kultur der Transdanubischen Linienbandkeramik gehörenden und in die Vinča B<sub>1</sub>-B<sub>2</sub>-Periode datierten Fragmente, die Balázs Draveczy vom Fundort Ráksi publizierte, können hierher eingereiht werden. /329/

Die in Fundorten der Alfölder Linienbandkeramik freigelegten Gesichtsgefässe liefern auch Angaben zur Ursprungsfrage der Szakálhát-Gruppe. Ihre Anzahl ist aber vorläufig gering. Die in Tiszavasvári-Paptelekhát und Füzesabony-Kettőshalom vorgekommenen Gefässe sind ihre Repräsentanten. /330/ Das Erscheinen der Gesichtsgefässe innerhalb dieser Kultur wird von Kalicz - Makkay in den jüngeren Abschnitt datiert und ihre Gleichzeitigkeit mit der Szakálhát-Gruppe vorausgesetzt. /331/ Man weiss zugleich, dass das Gesichtsgefäss in einer entwickelten Form seit dem ältesten Abschnitt der Szakálhát-Gruppe existierte. /332/ Diese beiden letzten Bestimmungen ermöglichen mindestens die Voraussetzung, dass die Kenntnis der Gesichtsgefässe keinesfalls aus der Kultur der Alfölder Linienbandkeramik /AVK/ in die Szakálhát-Gruppe gelangte, sondern eher umgekehrt: aus der Szakálhát-Gruppe in die AVK.

In der Kultur der Alfölder Linienbandkeramik, von ihren jungen Gruppen, in der Bükk-Kultur kennt man ein Gesichtsgefäss und noch ein weiteres Exemplar, dessen kulturelle Zugehörigkeit aber heute noch nicht genau entschieden ist. /333/

In jüngster Zeit entdeckt und vorläufig alleinstehend ist das im Fundort der Esztár-Gruppe, in Berettyószentmárton-Morotva, gegrabene Fragment eines Gesichtsgefässes. /334/ Die plastische und gemalte Ausführung der Gesichtsabbildung ist besonderer Aufmerksamkeit wert. Das auf das Gesicht gemalte Muster bindet das Bruchstück eindeutig an die Kultur der Alfölder Linienbandkeramik. /335/ Dieses Bruchstück kann in der Forschung der Verhältnisse der mittelneolithischen Kulturen eine entscheidende Rolle spielen.

Im ungarischen Fundmaterial der Lengyel-Kultur kennt man bis jetzt keine Gesichtsgefässe. Neulich wurden die ersten

Exemplare in der Dorfflur von Sé /bei Szombathely/ gefunden. /336/

Merkwürdigerweise kennt man in der Vinča-Kultur nur wenig Gesichtsgefässe. Márton Roska publiziert einige Fragmente von Tordos; diese stehen aber auf Grund ihrer Form und Ausarbeitung mehr den mitteleuropäischen Exemplaren näher. /337/

Ein besonderer Fund ist das in Vinča in der Tiefe von 6,6 m unter den Trümmern eines Hauses gefundene Gefäss mit zwei Gesichtern, /338/ welches unseren bisherigen Kenntnissen nach ein für das Mittelneolithikum kennzeichnender Gefässstyp ist. Das in Békásmegyer gefundene Exemplar gehört zu der Zseliz Kultur /339/ und der Fund, der neuestens in Bukovát-Cremenis hervorkam, ist in die I/C Phase der Bukovát-Gruppe zu reihen. /340/ Das vierte, bis jetzt als das südlichst bekannte Gefäss mit zwei Gesichtern gehört zur Gruppe der anthropomorphen Gefässe. /341/

Hier möchte ich bemerken, dass das oft erwähnte und auch unausgesprochen an die Vinča-Kultur geordnete grosse Gesichtsgefäss zusammen mit einigen anderen Bruchstücken von Gesichtsgefässen klar und eindeutig Nachlasse der Szakálhát-Gruppe sind.

Ein weiteres, zur Vinča-Kultur gehörendes Gesichtsgefäss, welches in Gyulafehérvár entdeckt wurde, wird von A. László publiziert. /343/

Ein wichtiger Fund ist das zur Vădăstra-Kultur gehörende und auf dem namengebenden Fundort hervorgekommene Gesichtsgefäss. /344/ Die Gefässform ist der der Exemplare von Battonya und Vinča ähnlich, aber die Ausarbeitung des Gesichts ist lebensgetreuer als alles andere bisher. /345/

Das in der äneolithischen "B"-Schicht von Gradešnica vorgekommene Gefäss ist der Form nach den Gefässen der Szakálhát-Gruppe von Szentes-Megyeháza und Kunszentmárton-Jaksor ähnlich. Das obengenannte Gefäss von Gradešnica ist auf Grund der Form, Armhaltung und der in Zonen geteilten Verzierung trotz des Fehlens des Gesichtes und des M-Zeichens in die Gruppe der Gesichtsgefässe einzureihen. /346/

Unsere mittel- und südosteuropäische Forschung wird mit

der Wertung der Gesichtsgefässe der Szakálhát-Gruppe, die das nähere Thema dieser Arbeit bilden, geschlossen.

In der Szakálhát-Gruppe waren lange Zeit nur einige Exemplare der Gesichtsgefässe bekannt. Die inzwischen freigelegten Bruchstücke wurden in vielen Fällen nicht erkannt oder falsch interpretiert. Die Mitte der 70er Jahre begonnenen Ausgrabungen in der Umgebung von Battonya ergaben das erste Mal Exemplare von authentischen geschlossenen Fundeinheiten in grosser Menge, auf Grund deren die vom Territorium Ungarns so früher bekannten Fragmente identifiziert werden konnten: so entstanden die ersten zusammenfassenden Artikel. /348/

Die zahlreichen Gesichtsgefässfunde von Szentés-Ilonapart und Battonya warfen die Frage auf, ob dieser Typ innerhalb der Szakálhát-Gruppe an Zeit oder Ort zu knüpfen ist. Auf Grund der publizierten Funde konnte die Verbreitungskarte der Gesichtsgefässe der genannten Gruppe zusammengestellt werden. /Abb. 6./

Die Streuung der Fundorte zeigt, dass die erwähnten Gegenstände auf dem ganzen Verbreitungsgebiet der Gruppe erschienen. Diese Feststellung wurde auch durch die Ausgrabungen der letzteren Jahre bestätigt, sogar damit ergänzt, dass die Gesichtsgefässe bzw. ihre Fragmente in den Siedlungen der Szakálhát-Gruppe nicht nur erschienen, sondern auch eine grosse Zahl erreichen konnten. /349/

Die Angaben der Karte /Abb. 6./ beweisen, dass eine geographische Absonderung im Falle der Gesichtsgefässe nicht nachweisbar ist. Ausserdem ist bemerkenswert, dass Bruchstücke von Gesichtsgefässen im namengebenden Fundort gar nicht, und in einer dermassen bedeutenden Siedlung wie Tápé-Lebő-Felsőhalom nur in minimaler Zahl hervorkamen. /350/

Auch das chronologische Verhältnis der Gesichtsgefässe der Szakálhát-Gruppe ist noch nicht geklärt. Soviel steht fest, dass dieser Gefässstyp bereits in der ältesten Phase der Gruppe existierte. /351/ Diese frühe Form weicht sowohl der Formbildung als auch der Verzierung nach von den späteren Gesichtsgefässen der Szakálhát-Gruppe ab. /352/ Das im Herbst 1979 in

Csanytelek gefundene Gesichtsgefäss ist die beste Analogie zum Gefäss von Battonya-Vidpart. /353/

Die Gesichtsgefässe der Szakálhát-Gruppe können - unseren bisherigen Kenntnissen nach - nicht an so viele Gefässstypen geknüpft werden wie die der Kulturen anderer Territorien. Hier ist die Vorratsgefässform die häufigste. Innerhalb dessen sind vorläufig zwei Untertypen abzusondern: ein niedriger Untertyp mit zylindrischem Hals /354/ und ein hoher mit Trichterhals. /355/

Die andere Gruppe der Gesichtsgefässe der Szakálhát-Gruppe ist an die Becher in zylindrischer Form zu knüpfen. Im Vergleich zur vorigen kennt man in dieser Gruppe weniger Exemplare. Die schönsten Fragmente kamen in Csanytelek /356/ und in Battonya-Gödrösök /357/ hervor. Die Grösse ist hier kleiner als in der vorigen Gruppe, daraus kann man auf die andere Funktion schliessen. /358/ György Goldman hält diese Gefässe für einen Übergang zwischen den Gesichtsgefässen und zylindrischen Bechern. /359/

Es gibt aber auch von den oben beschriebenen zwei Gruppen abweichende einzelne Exemplare, die an keine Gruppe zu ordnen sind. Der kultische Charakter ist aber auch bei diesen Gefässen unleugbar. Ein solches Gefäss ist z.B. das in Parta gefundene und zur Bukovač-Gruppe gehörende Gefäss, welches einen Übergang zwischen anthropomorphen und Gesichtsgefässen bildet. /360/

Die sitzende Menschengestalt, die den Kopf in die Hände stützt, ist ein merkwürdiges Abfassen der in Černavoda gefundenen neolithischen Idole. /360a/

Man hat den Eindruck, dass im Laufe der Formgebung der Gesichtsgefässe kein besonderes Gewicht auf die technische Ausführung des Gesichtes gelegt wurde. Das Einritzen und die plastische Darstellungsart erscheinen am häufigsten, dazu kann noch eine Bemalung kommen. Aber nur in den seltensten Fällen treten reine Formen auf /z.B. nur eingeritzte oder ausschliesslich gemalte Technik/. /361/

Die bisher kennengelernten Gesichtsgefässe zeigen in die-

ser Hinsicht eine ungewöhnliche Vielfältigkeit, gewisse Gesetzmässigkeiten sind aber auch so zu entdecken:

Hinsichtlich des Gesichtscharakters findet man unzählige Variationen: äusserst vereinfachte Darstellungen, und naturalistische Abbildungen. Bei einfacheren Formen sind nur das Gesicht, die Augen und der Mund angegeben. Die Augenbrauen erscheinen auf den ungarischen Exemplaren nur selten und fast ausschliesslich in plastischer Form. /362/

Attila László teilte die Gesichtsgefässe Rumäniens gerade auf Grund der Gestaltungsformen und innerhalb dessen hauptsächlich nach der Ausbildungsart der Nase und der Augenbrauen in vier Gruppen. /363/

Zugleich führte er auf Grund der Gesichtsformen und Nasengrössen auch anthropologische Untersuchungen auf neolithischen Gesichtsgefässen durch. /364/ Man muss aber in Betracht ziehen, dass auch die "naturalistisch" genannten Darstellungen nur vereinfachte Variationen der Wirklichkeit sind; darum können Gesichtsgefässe -- meiner Meinung nach -- keine Objekte von anthropologischen Untersuchungen bilden.

Von den Gesichtsdetails zeigen die Augen die grösste Mannigfaltigkeit. Die Augen sind in den meisten Fällen durch zwei waagerechte eingeritzte Linien gekennzeichnet, /365/ - in dem Frühneolithikum ist das fast ausschliesslich -; aber es kommen auch in Form von Dreiecken und Rhomben abgebildete Augen vor. /366a/

In der Bukovač-Gruppe findet man - vielleicht wegen der Nähe der Vinča-Kultur- auch mandelförmige Augen. /367/ Die plastische Abbildung der Augen erscheint sehr selten, in Ungarn kam es nur auf einem unlängst entdeckten Exemplar der Esztár-Gruppe vor. /368/

Merkwürdig ist, dass die Nase - unabhängig von dem Zeitalter und geographischen Ort - in jedem Falle, auch auf den sonst bemalten Gefässen, plastisch ist. /369/

Die urzeitlichen Künstler werden den Mund für das mindest wichtige Gesichtsdetail gehalten haben, weil sie bei seiner Ausarbeitung mit der geringsten sorgfalt umgingen. Der

Mund wird im allgemeinen durch eine waagerechte eingeritzte Linie gekennzeichnet, aber die Darstellung des Mundes entfällt oft die Erklärung dafür kennt man heute noch nicht genau. In vielen Fällen ist vorstellbar, dass der Mund gemalt war und die Bemalung von den Gefässoberflächen abgewetzt wurde.

Auf den neolithischen Gesichtsgefässen taucht oft ein Zeichen auf, welches dem M-Buchstaben des lateinischen Alphabets ähnlich ist. Das ist auf den Gesichtsgefässen der Szakálhát-Gruppe allgemein, tritt aber auch in anderen Kulturen auf. Man kennt dieses Zeichen schon in dem Frühneolithikum von den Heiligtümern von Porodin /370/ und von dem Gefäss von Gradesnica. /371/

Über die Bedeutung des M-Zeichens gehen die Meinungen auseinander. Auf Grund der mesopotamischen und prädynastischen ägyptischen Parallelen verfasste VI. Popović seine Meinung, nach der das M und die unmittelbar umgebende Zeichen-Gruppe schematische Darstellung eines Tempels wären. Innerhalb dessen hält er für möglich, dass das M nicht nur einen Tempel, sondern auch das Tor des Himmels /porta coeli/ symbolisiert. /372/

I. Pavlu schneidet dieses Problem in seiner Zusammenfassung über die mitteleuropäischen Gesichtsgefässe an. Er identifiziert das M-Zeichen mit der Bulle gebärenden /born bull/ Göttin von Çatal-Hüyük. /373/

Die Variationen der auf den Gefässen der Szakálhát-Gruppe auffindbaren M-Zeichen wurden von György Goldman mit einer das Thema erschöpfenden Ausführlichkeit beschrieben. Zur gleichen Zeit bestimmte er auch ihre Lage und Rolle in dem Motivsystem der Gefässe. /374/

Auch Goldman erwähnt die Ansichten von I. Pavlu und VI. Popović, er schlägt aber eine alltäglichere, greifbarere Lösung vor. Er meint, dass die beiden inneren Schenkel des M das Gesicht von unten abschliessen und dadurch die Linie des Kinnes angeben. /375/

Zweifellos ist diese Voraussetzung in vielen Fällen zustimmend und das erwähnte Zeichen kann als die Linie des Kinnes verstanden werden. Es gibt aber mehrere solche Fälle, die auch



eine weitere Auslegung ermöglichen. Das M-Zeichen wurde zum Beispiel auf dem Gefäss von Parța der Bukovat-Gruppe <sup>/376/</sup> nicht in der Nähe des Gesichtes, sondern in der Brustgegend dargestellt. Die Lage ist bei den Heiligtümern von Porodin ähnlich: das Kinn wurde auch extra ausgebildet und das M-Zeichen folgt nur unter ihm. <sup>/377/</sup>

Auch im Falle des Vinča-Askos von Battonya-Parázstanya kann das keine Erklärung sein, <sup>/378/</sup> da hier einerseits ein tierförmiges Gefäss gemeint ist, andererseits erscheint dieses Zeichen wieder in der Brustgegend.

Auch O. Höckmann setzte die Selbständigkeit des M-Zeichens voraus und er bestätigte seine feststellung mit der Tatsache, dass dieses Zeichen auf den Gefässen der Kultur der europäischen Linienbandkeramik auch selbständig, in Rahmen gefasst, vorkommt. <sup>/379/</sup>

Meiner Meinung nach ist unleugbar, dass das M-förmige Zeichen auf neolithischen Gefässen das Zeichen eines mit der übersinnlichkeit, mit der überirdischen Macht verbundenen Begriffes ist - wie das I. Pavlú und VI. Popović voraussetzten, aber dieses Zeichen muss man mehr als determinativ und nicht als Zeichen einer Person oder eines Gegenstandes - sogar von göttlicher Herkunft - erklären. Diese Lösung schliesst aber bei weitem nicht die Möglichkeit aus - und hier möchte ich wieder an den Vorschlag von György Goldman knüpfen, - dass die Erfindungsgabe des urzeitlichen Künstlers dieses besondere und mystische Zeichen mit der Darstellung eines Details des menschlichen Körpers - in diesem Falle mit der des Kinnes - verband.

Die Gesichtsgefässe tauchen in Ungarn in der der Szakálhát-Gruppe unmittelbar folgenden spätneolithischen Theiss-Kultur zum letzten Male auf. Eines dieser Gefässe von Hódmezővásárhely-Kökénydomb ist der Form nach eine genaue Analogie zum Gesichtsgefäss Nr. 1. von Szentes-Ilonapart. <sup>/380/</sup> Von Szegvár-Tüzköves kennt man weitere zwei vollständige Exemplare, <sup>/381/</sup> deren Form aber nur weniger den Vorgängern in der Szakálhát-Gruppe ähnlich ist. Weitere Fragmente sind von Csó-

ka <sup>/382/</sup> und Szegvár-Tüzköves bekannt. <sup>/383/</sup>

Die in der Theiss-Kultur schon in einer abnehmenden Zahl vorgekommenen Gesichtsgefässe erscheinen von der frühen Kupferzeit an im Kárpáten-Becken, auf seinen mittleren Gebieten, nicht mehr. Die jüngsten Exemplare kennt man in Südosteuropa aus der kupferzeitlichen Gumelnița-Karanovo VI <sup>/384/</sup> bzw. aus der Cucuteni-Kultur. <sup>/385/</sup>

Gesichtsgefässe sind also mehr als 2500 Jahre lang auf einem riesigen Gebiet und in unzähligen Formen existierend; die Zahl der bekannten Exemplare wächst durch die neuesten Ausgrabungen immer mehr. Ihr plötzliches Verschwinden am Anfang der Kupferzeit kann eine weitere Angabe zum Beweis des Wechsels des Zeitalters zwischen dem Neolithikum und der Kupferzeit liefern. Ihre genauere Kenntnis und umfassende Bearbeitung würde in grossem Masse der weiteren Präzisierung unseres Bildes über das Neolithikum beitragen.

### 3. Anthropomorphe Gefässe

In der neolithischen Siedlung von Szentes-Ilonapart kamen keine anthropomorphen Gefässe aus dem Zeitabschnitt der Szakálhát-Gruppe hervor, obwohl diese Art der Gefässe selbst in der Szakálhát-Gruppe bekannt ist. Bisher kamen sie nur in geringer Zahl zum Vorschein: vom Fundort Battonya-Gödrösök sind zwei Exemplare, <sup>/386/</sup> von Csongrád-Bokros ein Exemplar bekannt. <sup>/387/</sup>

### B/ Selbständige Menschendarstellungen /Idole/

#### Das sitzende Idolfragment von Szentes-Ilonapart und seine Beziehungen

Im Jahre 1971 gelangte das Fragment eines sitzenden Idols von Szentes-Ilonapart in Besitz des Museums zu Leiden, unter den im 1. Kapitel dargelegten Umständen. /T.XVI. 1-6./

Die vorgeführten Photos spiegeln die ursprüngliche Grösse, dementsprechend sind die Angaben des Idols: Höhe: 10 cm, Breite der Schulter: 7,1 cm. <sup>/388/</sup>

#### Beschreibung:

Das ist eine aus Ton gefertigte volle Plastik, deren Oberfläche durch dicht eingeritzte Verzierung bedeckt ist. In ihrem

gegenwärtigen Zustand ist sie stark fragmentarisch, erhalten blieb im engeren Sinne nur der Körper: der Kopf und die Glieder sind abgebrochen. Aus dem Fehlen des Kopfes ergibt sich das grössere Problem, da seine Form und Ausarbeitung zur Entscheidung mehrerer bestrittener Fragen wichtige Angaben hätte liefern können. Die Arme haften eng am Körper, darauf deutet die Bruchfläche an der Seite des Körpers hin. /T.XVI. 1, 4./ Die Hüftengegend des Idols ist unverziert; sie blieb vermutlich wegen der einst hier ruhenden Hände leer. Auf den sitzenden Charakter des Idols weist nur die Tatsache hin, dass sich der Körper auch unten in zwei Richtungen ausbreitet. /T.XVI. 1, 4./ Die Verzierung des Idols besteht aus dicht eingeritzten Linien. Die für die Szakálhát-Gruppe charakteristische Zonenteilung ist auch in diesem Falle gültig. Der urzeitliche Künstler komponierte die Motive, das Treppennmuster, Gittermuster und den Mäanderhaken, die den Eigenheiten der Szakálhát-Gruppe angehören, in die im voraus gezeichneten Rechtecke ein. Die den Körper bedeckende Verzierung ist - meiner Meinung nach - Bezeichnung des Kleides. Dazu findet man genaue Parallelen sowohl in der Szakálhát-Gruppe als auch in der Theiss-Kultur. In Battonya-Gödrösök kam ein Becher mit zylindrischer Wand zum Vorschein, dessen Verzierung mit der des Idols von Ilonapart fast vollkommen übereinstimmt. /389/ Das bezieht sich besonders auf die Rückseite beider Gegenstände, wo ein je durch zwei geschweifte Linien gebildeter und durch dichtes Stricheln ausgefüllter Streif unter dem sogenannten "Knotenkamm" sichtbar ist. /390/ Diese Motiveinheit ist den hinteren Verzierungen des Halses auf mehreren Gesichtsfässen von Battonya in grossem Masse ähnlich. /391/ Die aufgezählten Tatsachen sind weitere Beweise für den anthropomorphen Charakter des Bechers von Battonya bzw. liefern weitere Angaben zur Kenntnis der Menschendarstellungen der Szakálhát-Gruppe.

Die Idolstatue von vollem Körper war lange Zeit als ein charakteristischer Gegenstand der Theiss-Kultur bekannt. Im Jahre 1976 kam aber das Bruchstück einer sitzenden Frauenstatue aus

der Schicht der Szakálhát-Gruppe in Battonya-Parázstanya hervor. /392/ Der Form nach ist dieses Idol für die genaueste Analogie des Exemplars von Ilonapart zu betrachten. /393/ Beide erwähnte Tonstatuen weichen von den bisher bekannten Idolen der Szakálhát-Gruppe grundsätzlich ab. /394/ In der sich aus der Szakálhát-Gruppe organisch entfaltenden Theiss-Kultur kannte man schon früher die sitzenden Statuen von vollem Körper. /395/ Das Bruchstück von Ilonapart ist von den obengenannten Statuen in erster Linie auf Grund des in Szegvár-Tüzköves im Haus "E" 1964 gefundenen Exemplares als Vorläufer der thronenden Figuren der Theiss-Kultur zu bestimmen. /396/

Die frühesten thronenden Figuren kamen im Kárpáten-Becken im Fundort der Körös-Kultur in Szajol-Felsőföld zum Vorschein. /397/ Sie sind zugleich auch die frühesten Männerdarstellungen im Kárpáten-Becken und sind eindeutige Beweise dafür, dass man jene Ansichten, nach denen das weibliche Geschlecht im religiösen Leben des frühen Neolithikums eine Ausschliesslichkeit genossen hätte, /398/ im Gegensatz zu den früheren Meinungen, unbedingt modifizieren muss.

Die neuesten Forschungen führten auch im Fall des südost-europäischen Frühneolithikums zu ähnlichem Resultat. /399/ Gegenwärtig ist keine organische Beziehung zwischen den thronenden Figuren des Früh- und Mittelneolithikums des Kárpáten-Beckens nachweisbar.

In dem Mittelneolithikum des Kárpáten-Beckens sind noch sitzende Figuren - ausser der Szakálhát-Gruppe - auch in der transdanubischen Linienbandkeramik vom Fundort Bicske bekannt. /400/

Ausser dem Kárpáten-Becken kennt man auf Thron sitzende Idole in den Kulturen der europäischen Linienbandkeramik, aber diese - abgesehen von einigen Ausnahmen - "scheinen ebenfalls auf viel einfachere Weise das Vorbild der grossen, qualitativ voll modellierten thronenden Frauenfiguren der bemaltkeramischen Kultur nachzuahmen". /401/ Diese Statuen, die im Zeitalter der Stichbandkeramik auftauchen, gelangten - nach man-

chen Vermutungen - durch die Übermittlung der Theiss-Kultur nach Mitteleuropa. /402/ Die besten Parallelen unseres Idols sind südlich vom Kárpáten-Becken auffindbar, weil die Tatsache, dass die Idolplastik nicht auf dem Gebiet der Bükk-Kultur zustande kam, sondern von dem Balkan in die Theiss-Kultur gelangte, unumstößlich ist. /403/

"Die imposantesten Kultgegenstände der linearkeramischen Kultur", /404/ die auf Thron oder auf Schemel sitzenden Idole

tauchen in dem Agäikum schon in der Proto-Sesklo-Epoche auf. /405/ Diese im allgemeinen männlichen Darstellungen sind bis zum Anfang der Bronzezeit aufzufinden. /406/ Sie fehlen

vollkommen von den mit der Szakálhát-Gruppe zeitgleichen balkanischen Kulturen in der Dudești-Kultur und auf dem Gebiet von Bosnien. /407/ Dieser Gegenstandstyp hat auch in der Vădăstra-Kultur keine Parallelen. /408/ Auch in der Vinča-Tor-

dos-Kultur im südwestlichen Transsylvanien findet man wenig solche Idole, wie auch in der Boian-Kultur, wo es vielleicht einige Stücke, die Fragmente von sitzenden Idolen sind, in der späten Phase gibt. /409/ Dagegen ist das sitzende Idol ein wes-

entliches Element in der der Boian-Kultur folgenden Gumelnița-Kultur, besonders in ihrer jüngeren Phase. /410/ Die sind aber hauptsächlich noch Männerstatuen. Die thronenden Frauenidole erscheinen erst in einer späteren Periode! Nach der Ansicht von O. Höckmann stammen diese Figuren aus dem bulgarischen Mittelneolithikum. /411/

Die sitzenden Statuen der Hamangia-Kultur sind nur dem Typ nach ähnlich, in ihrer Bearbeitung zeigen sie jedoch grosse Abweichungen. /412/

Die Idolplastik der Vinča-Kultur zeigt ein von den vorigen abweichendes Bild. Für ihren Abschnitt sind die mageren, stehenden Figuren mit sorgfältig ausgearbeitetem Kopf charakteristisch; das Geschlecht dieser Figuren kann man nicht in jedem Fall bestimmen. /413/

In der Siedlung von Vinča erfolgt eine Änderung in dieser Hinsicht, in der Tiefe von 8 m /A-B<sub>1</sub>-Periode/ tauchen nämlich die Idole mit mandel- und sichelförmigen Augen auf. /414/ Dieser

Zeitabschnitt ist durch eine Feuerbrand verursachte dicke Brandschicht bei 7 m geschlossen /B<sub>2</sub>-Periode/.

Für die Idolplastik ist hier das fünfeckige und auf das Gefäss applizierte Menschengesicht charakteristisch. /415/ Die thronenden Statuen erscheinen in der C-Periode /die der B<sub>2</sub>-Periode folgt/. In diesem Zeitalter, welcher schon mit der Theiss-Kultur parallelisierbar ist, trifft man zum ersten Mal die auf Schemel sitzenden Frauenfiguren, deren Hände in die Hüften gestemmt sind. /416/ Solche Stücke sind auch die Idole von Battonya-Parázstanya und Szentés-Ilonapart.

Dieses Motiv war also in der Südtiefebene früher bekannt als in der Vinča-Kultur! Diese Feststellung kann sowohl hinsichtlich der südlichen Beziehungen der Szakálhát-Gruppe als auch der Herausbildung der Theiss-Kultur eine grosse Bedeutung haben.

Zusammenfassend ist folgendes festzustellen:

Die Rolle der Idole im Kultleben ist unumstößlich, obwohl sie heute noch nicht bis in die kleinsten Einzelheiten geklärt ist. Das Kultleben der Urzeit ist ja jenes Gebiet, welches für uns - innerhalb unserer gegenwärtigen Forschungsmöglichkeiten - über das Denken der urzeitlichen Menschen und über seine Umweltvorstellungen das meiste verrät. Wichtig ist also die Frage: mit ähnlichen Gegenständen welcher anderer Kultur zeigen die Kultgegenstände einer gewissen Kultur Verwandtschaft. Die besten Parallelen der Idole der Szakálhát-Gruppe findet man in der Theiss-Kultur, so dass eine unmittelbare genetische Beziehung zwischen diesen Kulturen anzunehmen ist. Heute weiss man noch nicht, was die Ursache dafür war, dass während die Gesichtsgefässe vom Szakálhát-Typ verschwanden, übrigblieben die menschenförmigen Gefässe und die thronenden Figuren, sie entwickelten sie sich sogar in technischer Hinsicht im Zeitabschnitt der Theiss-Kultur weiter. Es ist festzustellen, dass die auf einem Thron sitzenden Statuen in mehreren grossen europäischen Kulturen der Vinča C-Periode /Lengyel-Kultur, /417/ die Kultur der mitteleuropäischen Linienbandkeramik /418/ und die Vinča-Kultur /419/ auftauchen, aber man kennt den genauen

Hintergrund dieser Erscheinung nicht. Meiner Ansicht nach kann man mit den Meinungen einverstanden sein, nach denen diese Statuen die Darstellungen der aus der Gemeinschaft hervorgetretenen Leiter sind, und "die auf Thron sitzende Gottheit, wie alle Erscheinungen des religiösen Lebens, als Widerspiegelung der irdischen Verhältnisse erklärbar sind". /420/

Der Ursprung der Idolplastik der Szakálhát-Gruppe ist im Süden zu suchen, aber man muss in erster Linie an das Gebiet des heutigen Bulgariens und einen Teil Rumäniens denken, da uns die Parallelen - wie wir gesehen haben - hierher führen. Die Untersuchung eines einzigen Gegenstandstypes kann natürlich auf alle auftauchenden Fragen keine Antwort geben. Nur die komplexe Bearbeitung der Fundmaterialien und die auch mit neuen Gesichtspunkten erweiterte Analyse der erhaltenen Angaben können dazu Möglichkeit geben.

#### V. Die Chronologie der Szakálhäter Siedlung von Szentes-Ilonapart und ihre Beziehungen

Von den neolithischen Kulturen gehört die Szakálhát-Gruppe zu den gut erforschten Kulturen. Von ihren 126 bekannten Fundorten wurden in 35 Siedlungen Ausgrabungen durchgeführt /27,7 /. Die Theiss-Kultur /59 Fundorte, 23 Ausgrabungen, 38,9 / und die Esztár-Gruppe /34 Fundorte, 11 Ausgrabungen, 32,3 / verfügen über ein besseres Verhältnis.

Die erwähnten Angaben gestalten sich bezüglich der anderen neolithischen Kulturen folgendermassen: Alföldler Linienbandkeramik /AVK/: 292 Fundorte, 40 Ausgrabungen, 13,69 ; Bükk-Kultur: 65 Fundorte, 16 Ausgrabungen, 24,6 . /421/

Von den 35 freigelegten Fundorten der Szakálhát-Gruppe wurden aber nur 6 Fundorte publiziert: Battonya-Gödrösök, /422/ Battonya-Parázstanya, /423/ Battonya-Vidpart, /424/ Hódmezővásárhely-Szakálhát, /425/ Tápé-Lebő-Felsőhalom /426/ und Csanytelek. /427/

Eine besondere Erscheinung ist, dass die wenigsten Beziehungen eben mit dem namengebenden Fundort nachweisbar sind: das hier freigelegte Fundmaterial und die Idole haben nur eine

weitere Beziehung zu den Funden von Szentes-Ilonapart. /428/ Es ist wahrscheinlich, dass der Fundort von Hódmezővásárhely-Szakálhát die frühe Phase der Gruppe vertritt. Die Funde von Ilonapart zeigen eine wesentlich grössere Ähnlichkeit zu den Funden der Szakálhát-Schichten von Tápé-Lebő-Felsőhalom. Das kann man trotz der vielen speziellen Züge des Fundmaterials von Tápé behaupten. In Tápé-Lebő ist das Fehlen der aus Feinkeramik hergestellten ganzen Gefässe und der Gesichtsgefässe auffallend. /429/

Battonya-Gödrösök und Battonya-Parázstanya liefern die besten Parallelen zu den mittelneolithischen Funden von Szentes-Ilonapart. Besonders auffallend ist die Verwandtschaft der Kultgegenstände, in erster Linie der Gesichtsgefässe und der beiden Idole. /430/

Weitgehend ähnliche Funde kamen in den Fundorten in der Umgebung von Szentes /Kunszentmárton-Bohonya III., /431/ Kunszentmárton-Érpart, /432/ Kunszentmárton-Kékes /433/ hervor, zu bemerken sei, dass in diesen Siedlungen keine Ausgrabungen durchgeführt wurden; die Funde sind Ergebnisse Oberflächenforschungen. Alle bis jetzt erwähnten Fundorte befinden sich auf dem südlichen Gebiet der Szakálhát-Gruppe. Wenn man das Material der nördlichen Fundorte, die überwiegend Funde von Oberflächenforschungen oder Rettungsgrabungen sind, mit den auf Szentes-Ilonapart freigelegten Gegenständen vergleicht, findet man grössere Unterschiede als oben erwähnt sind. /Tarnabod-Templomföld, /434/ Tarnaszáday-Sándorrésze, /435/ Víznek-Kecskeomb. /436/

Diese Tatsachen beweisen - meiner Meinung nach -, dass man während der weiteren Forschungen in den Fundorten der Szakálhát-Gruppe mit einem aussergewöhnlich vielfältigen, abwechslungsreiche Formen vorzeigenden Fundmaterial rechnen muss. Ich halte für vorstellbar, dass diese - oft kaum erkennbar zusammengehörenden - Fundeinheiten nur durch einige Gefässformen und Verzierungsarten verbunden sind und dadurch wird man sie in die gleiche Gruppe ordnen. Diese Tatsache wirft aber dringend die Notwendigkeit der inhaltlichen Analysierung der Gegenstände

de und Erscheinungen auf.

Die innere Chronologie der Szakálhát-Gruppe ist nicht ausgearbeitet. Die Lösung der Frage ist in erster Linie von der Analyse der Tell-Siedlungen zu erwarten. Auf Grund ihrer stratigraphischen Untersuchungen wurde klar, dass die Szakálhát-Gruppe der Theiss-Kultur nicht nur unmittelbar voranging, sondern auch deren organischer Vorläufer in fast allen Fundorten ist. Das sieht man in den folgenden Fundorten: Vésztő-Mágor, /437/ Battonya-Parázstanya, /438/ Tápe-Lebő-Felsőhalom, /439/ Szegvár-Tüzköves, /440/ Dévaványa-Sártó-, /441/ Szeghalom-Kovácsalom. /442/

Ähnlicherweise ist zu vermuten, dass auch die unterste Schicht von Hódmezővásárhely-Kökénydomb noch in der Szakálhát-Periode entstand. Obwohl die Funde vom Forscher nach Schichten nicht abgesondert wurden, kann auf Grund eines Teiles der publizierten Funde doch darauf geschlossen werden. /443/

Die in den oben beschriebenen Siedlungen gemachten Beobachtungen ermöglichten nur die Aufstellung der mit typologischen Methode bestimmten inneren Chronologie. Nach dem Ergebnis der sich innerhalb der Typologie auf die Keramikuntersuchungen beschränkenden Methode nimmt das Verhältnis der mit geschweifter eingeritzter Verzierung versehenen Keramik von den unteren Schichten nach den oberen allmählich ab und inzwischen wird die Zahl der sogenannten mäandrischen Verzierungselemente der Theiss-Kultur immer grösser. Auch das Dasein bzw. Fehlen der sitzenden Statuen in den einzelnen Siedlungen kann eine chronologische Bedeutung haben. In den letzteren Jahren konnte Julia G. Szénászky die Charakteristika der frühen Phase der Szakálhát-Gruppe auf Grund der Funde von Battonya-Vidpart absondern. /444/

Das Fundmaterial der Siedlung von Szentés-Ilonapart bietet - wegen ihres keramikzentrischen Charakters - nur wenig Möglichkeiten zur Erkenntnis des Alltagslebens der Siedlung. Eine merkwürdige Angabe dazu ist jedenfalls die grosse Zahl der Netzgewichte. Innerhalb der Szakálhát-Gruppe wird man mit einer ähnlichen Erscheinung in dem Fundort von Dévaványa-Simasziget

konfrontiert. /445/ Bedauerlicherweise vermischte sich das Tierknochenmaterial der Siedlung absolut, so ist es zu wissenschaftlichen Untersuchungen ungeeignet; ähnlicherweise kann man die Gebrauchsgegenstände wegen ihrer geringen Zahl nicht auswerten.

Für die Datierung dieser Siedlung innerhalb der Szakálhát-Gruppe sind also nur die Keramikfunde geeignet. Während der Untersuchung des Verhältnisses der Motive stellte József Csalog fest, dass die Hälfte der verzierten Scherben "reine Bandkeramik" ist, ein Viertel zur Theiss-Kultur gehört und ein Viertel "von gemischtem Typ" war. /446/ Auf Grund einer analytischen Siedlung von Szentés-Ilonapart an den Anfang der späten Phase der Szakálhát-Gruppe - dabei muss man die sich aus der Einseitigkeit der Methode ergebende Ungewissheit betonen. Diese Datierung scheint, das Bruchstück der sitzenden Statue, die in der frühen Phase der Szakálhát-Gruppe vorläufig unbekannt ist, zu bestätigen. Wie genau man das Verhältnis der Szakálhát-Gruppe zu der ihr folgenden Theiss-Kultur kennt, so unsicher ist ihre Verbindung zur Kultur der Alföldler Linienbandkeramik. Nach der Meinung der Forscher konnte die Kultur der Alföldler Linienbandkeramik bei der Herausbildung der Szakálhát-Gruppe eine bedeutende Rolle spielen, /447/ darum muss die Szakálhát-Gruppe jünger als die Kultur der Alföldler Linienbandkeramik sein. /448/ Gleichzeitig wurden die beiden archäologischen Einheiten vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus abgesondert. /449/ János Makkay nimmt die gerade Abstammung der Szakálhát-Gruppe aus der Kultur der Alföldler Linienbandkeramik an. Er bezeichnete das den Übergang bildende Fundmaterial Furugy-Gruppe /oder -Typ/. /450/ Die Lösung dieser Frage ist auf Grund unserer gegenwärtigen Kenntnisse nicht möglich.

Hinsichtlich der Chronologie der Szakálhát-Gruppe und deren Beziehungen zu den Kulturen ausserhalb des Kárpáten-Bekens haben im Fundort Vinča hervorgekommen. Scherben der Szakálhát-Gruppe eine ausserordentliche Bedeutung. /451/ Hier

erscheint das Fundmaterial der Szakálhát-Gruppe, welches von der Fachliteratur früher in die Theiss-Kultur eingereicht wurde, einer ausgebrannten Schicht folgend, in der B<sub>1</sub>-Stufe. /452/

In dem rumänischen Banat sonderte Gh. Lazarovici das Fundmaterial, welches in erster Linie in den Fundorten Parta, Bukovař und Chisoda hervorkam und welches Lazarovici Bukovat-Gruppe benannte ab. /453/ Nach der Meinung des Verfassers spielte diese Gruppe eine Rolle in der Herausbildung der Szakálhát-Gruppe, /454/ sie aber ist mit ihr nicht identisch. Meiner Meinung nach aber gehören die beiden Gruppen in chronologischer und typologischer Hinsicht zur gleichen kulturellen Einheit, darum halte ich ihre Absonderung nicht für begründet. /455/

Die Tell-Siedlung von Karanovo in Bulgarien, ähnlicherweise wie die von Vinča, bekam eine hervorragende Rolle in der Bestimmung der Relativchronologie des Neolithikums von Südosteuropa. H. Todorova vollendete neuerdings die Umwertung der Schichten dieser Tell-Siedlung. Im Laufe der Untersuchungen wurde klar, dass der Tell von Karanovo nicht kontinuierlich bewohnt war, man muss sogar bei seiner Entstehung mit bedeutenden Lücken rechnen. /456/ Diese Tatsachen können auch die Umwertung des unter den Kulturen des südosteuropäischen Neolithikums bisher vorausgesetzten Verhältnissystems nach sich ziehen. Nach der neuen Aufteilung von H. Todorova ist die Szakálhát-Gruppe mit dem Zeitabschnitt der Karanovo III-Hotnica-Kulturen parallelisierbar. /456a/

Die Forschungsergebnisse der letzteren Jahre deuten darauf hin - und die hier analysierten Beziehungen der Siedlung von Szentes-Ilonapart bestätigen diese Voraussetzung -, dass man die Herkunft der Szakálhát-Gruppe in erster Linie auf dem Balkan suchen muss. Zwar findet man keine einzige Kultur, welche mit der Szakálhát-Gruppe vollkommen identisch wäre, die Analyse ihrer Beziehungen ermöglicht die Ausserung, dass die Szakálhát-Gruppe für ein Glied jenes riesigen mittel- und spätneolithischen Kulturkomplexes, betrachtet werden kann,

welches von der Forschung balkananatolisches Kulturkomplex bezeichnet wird. /457/

Die damalige Bevölkerung des Kárpáten-Beckens beteiligte sich wahrscheinlich an dem am Ende des 4. Jahrtausendes v.u.Z. stattgefundenen Vorgang, aber die Forschung steht gegenwärtig weit davon, auch die Details dieser grossangelegten Änderung kennen zu können.

In archäologischen Kreisen wurde die Meinung, dass die Szakálhát-Gruppe ausschliesslich in der Vinča B-Periode existierte, lange Zeit allgemein akzeptiert. In den letzteren Jahren nehmen aber immer mehr Forscher an, dass man mit der Erscheinung dieser Gruppe spätestens in der Vinča A<sub>3</sub>-Periode rechnen muss. /458/ Diese Beobachtung kann in Zukunft in der Untersuchung der Beziehungen der Szakálhát-Gruppe eine bedeutende Rolle spielen.

Die in unserer Arbeit aufgetauchten Fragen und Probleme können bei weitem nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Im Interesse einer gründlicheren Erkenntnis ist die Weiterentwicklung der vorhandenen archäologischen Methode notwendig und man muss auch die Untersuchungsstandpunkte komplexer gestalten. Neben der in den letzteren Jahren einseitig in den Vordergrund gelangten Keramikanalyse /459/ muss man eine Reihe von naturwissenschaftlichen Methoden anwenden und ihre Ergebnisse nutzen, damit "die Prähistorie wirklich zur Geschichtsschreibung der vorgeschichtlichen Zeiten" /460/ werde. Das ist keine leichte Aufgabe, da man "auch heute noch im Zeitalter der Absonderung der neulich entdeckten kleineren Einheiten /hauptsächlich Gruppen und Typen/ lebt, und die wiederholte Zusammenfassung von grösseren Entwicklungseinheiten auf einem höheren Grad eine der wichtigsten Aufgaben der künftigen Forschung ist". /461/

B E M E R K U N G E N

1. Zalotay 1934, 44.
2. Kovalovszki 1955.
3. ebda 1-5.
4. Farkas 1889.
5. ders. 1892, 69-70.; Reinecke 1896.; Csallány G.: Régészeti ásatások... Múzeumi Évk. 1898/99.
6. Zsilinszky 1897., Sima 1914., Csallány 1928.
7. Schupiter 1931.; Zalotay 1932.
8. Kovalovszky 1955.
9. Korek 1960. Im Zusammenhang mit dieser Frage erfolgte ein bedauerliches Missverständnis in einer neulich erschienenen Abhandlung von J. Korek /Korek 1979-80/, wo der Verfasser folgendes schreibt: "Im Interesse der Vermeidung einer Verwirrung muss ich bemerken, dass es auf Ilonapart zwei Fundorte gibt; in einem kam ein Fundmaterial von Szakálháti Typ hervor, im anderen - obwohl dieses ein Streumaterial ist - die Funde der jüngeren Periode der Alföldkeramik ohne Vermischung." /Korek 1979-80., 40./ Korek führt in seiner im Jahre 1960 veröffentlichten Studie einige AVK-Scherben mit der Bezeichnung Szentes-Ilonapart tatsächlich vor. Ihr Ursprung ist aber unsicher, sie sind auch nicht inventarisiert und gegenwärtig kann man diese Scherben im Museum von Szentes nicht auffinden. J. Csalog fand während seiner Ausgrabungen keinen einzigen in die Kultur der Alföldkeramik einreihbaren Fund und auch die sonstigen Faktoren weisen nicht darauf hin, dass es auf Ilonapart eine AVK-Siedlung in der Wirklichkeit gäbe. Demgegenüber existierte dort eine bedeutende Körös-Siedlung, die aber Korek nicht erwähnt.

10. Kalicz-Makkay 1977. Hier möchte ich bemerken, dass die Fundorte Nr. 360. und 361. des in der erwähnten Monographie angegebenen Fundortkatasters - also Szentes-Szent-Ilona und Szentes-Ilonapart -, wie die Verfasser richtig annehmen, gleich sind.
11. Besichtigungstagebuch 1955. Museum Szentes.
12. Kovalovszki 1955, 41-42.
13. Tagebuch der Altertumssammlung des Ungarischen Nationalmuseums Bd. 1876.
14. Csalog 1964.
15. ebda
16. Kovalovszki 1955, 41-42.
17. Zalotay 1934, 38.
18. Nach einer anderen Vorstellung "stammt der Name des Flusses Kurcza aus dem Namen Crisea=Körös, als aus einer Unterscheidung; der vorige floss einst im Bett des letzteren und verliess dieses erst in den neueren Zeiten". /Farkas 1889, S. 254 Bemerkung/
19. Zalotay, 1934, 38.
20. Dokumentation der Rettungsgrabung 1960.
21. Tagebuch der Altertumssammlung des Ungarischen Nationalmuseums 1876, 455.
22. Zalotay 1932, 60 ff.
23. Kovalovszki 1955, 41.
24. Besichtigungstagebuch 1955.
25. Ausgrabungstagebuch 1960; Dokumentation der Rettungsgrabung 1961 und 1962; Ausgrabungstagebuch 1963.
26. Csalog 1959, 285.; Csalog 1964, 252.
27. Csalog 1966; Csalog 1963.
28. Csalog 1965a; Csalog 1965b.
29. Besichtigungstagebuch 1955.
30. Ausgrabungstagebuch 1960.
31. S. die beigelegte Karte!
32. Csalog entwickelt seine Theorie auch im Ausgrabungstagebuch und später legt er sie auch in mehreren Artikeln ausführlich dar: Csalog 1961; Csalog 1965b, 23.

33. Ausgrabungstagebuch 1960, 5.
34. In Verbindung mit diesem Objekt ergaben sich gewisse Missverständnisse. Csalog liess an dieser Stelle ursprünglich einen Suchgraben öffnen /20 x 1,5 m/ und er schreibt über dieses Objekt auch in dem Ausgrabungstagebuch unter diesem Namen. Später wurde dieser Graben wegen der freigelegten Gräber ausgebreitet; so wurde daraus ein Block. In den späteren nannte man das von dem Stall südlich liegende Objekt Graben 1. Ausgrabungstagebuch 1960.
35. Csalog 1959; Csalog 1964; Csalog 1965b; Csalog 1966.
36. Dokumentation der Rettungsgrabung 1962.
37. Dokumentation der Rettungsgrabung 1961.
38. Dokumentation der Rettungsgrabung 1962.
39. Csalog 1963, 6. Taf. I. 2, 6.; Taf. III. 2, 4.; Taf. XII.; XXII. Taf. 1.; Taf. XXXI. 1, 8.
40. ebda 3-4.
41. Dokumentation der Rettungsgrabung 1962. Hier bemerke ich, dass der abgesteckte Block und "der neue Verbindungsweg nach Szentes" an der ursprünglichen Karte falsch, mit einer Abweichung von 90° aufgezeichnet wurde.
42. Datensammlung des Koszta-József-Museums zu Szentes: 216/1963.
43. Die Grösse der Ausgrabungsfläche /850 m<sup>2</sup>/ kann nicht als eine genaue Angabe betrachtet werden. Die Rechnung wurde wegen der unregelmässigen Form des IV. Arbeitsplatzes und der Tatsache, dass die Ziffern der beigefügten Zeichnungen und des Ausgrabungstagebuches im Falle des VII. Arbeitsplatzes miteinander nicht übereinstimmten, erschwert. Die Abweichung kann auch etwa 50-100 m<sup>2</sup> ausmachen.
44. Csalog 1964; Csalog 1965a; Csalog 1965b; Csalog 1966.
45. Das Fundmaterial wurde nach den Arbeitsplätzen, Blöcken bzw. nach Objekten inventarisiert. Im Laufe des Vergleiches der Daten des Ausgrabungstagebuches und des Inven-

- tarbuches wurde aber klar, dass diese in vielen Fällen einander widersprechen. Mangels anderer Anhaltspunkte gebe ich hier im weiteren die Daten des Inventarbuches nach den einzelnen Objekten an. Auf die offenbaren Widersprüche deute ich an.
46. Csalog benutzt den Ausdruck "Szakálháter" noch nicht, anstatt dessen schreibt er aber über Theiss- oder Theiss-linearbandkeramisches Fundmaterial.
  47. Csalog 1966, 47, 50.
  48. ebda 51.
  49. ebda
  50. Die Bezeichnung bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf die schwedische Archäologin Carin Bunthe, die an dieser Ausgrabung teilnahm.
  51. Csalog 1966, 50.
  52. ebda
  53. ebda
  54. Csalog erwähnt in seinem grössten zusammenfassenden Artikel, den er über seine Ausgrabungen auf Szentes-Ilonapart schrieb /Csalog 1966, S. 50./, noch drei Kulturen: die Körös-Kultur, die Kultur der Alföldler Linienbandkeramik und die Theiss-Kultur. Der Ausdruck "Theiss-linearkeramisch", wie bereits erwähnt, bezieht sich bei ihm auf die jetzige Szakálhát-Gruppe. Gleichzeitig weiss oder schreibt er über tatsächlich zur Kultur der Alföldler Linienbandkeramik gehörende Scherben, welche József Korek unter der Bezeichnung Szentes-Szentilona publiziert, nicht. /s. die Bemerkung Nr. 9./
  55. Csalog 1966, 49.
  56. Korek 1960, 28.
  57. Csalog 1966, 51.
  58. ebda
  59. Dokumentation der Rettungsgrabung 1962.
  60. Csalog 1968, 22.
  61. Kutzián 1944, 92 ff; Trogmayer 1968b, 115 ff.
  62. Trogmayer 1968b, 116.



63. ebda
64. Kutzián 1944, 97.
65. ebda
66. Trogmayer 1968b, 116.
67. Kalicz - Makkay 1977, 78.
68. Ausgrabungstagebuch 1963, 6.
69. Kutzián 1944, T.XXVII. 1.
70. Trogmayer 1968b, T.XXVII. 1.
71. Gefällige mündliche Mitteilung der Forscher N. Kalicz und P. Raczky.
72. Brukner - Jovanović - Tasić 1974, T.XIV. 7.
73. Nikolov 1974, Abb. 3.
74. Theocharis 1971, Abb. 16. und 45.
75. Kutzián 1944, T.XXXIII. 2.
76. Makkay 1978-79. Der Verfasser schreibt in seinem erwähnten Artikel über die Schale, dass sie "in einer der untersten Schichten der Siedlung gefunden wurde". /Makkay 1978-79, 211./ Dieser Irrtum wäre nicht erwähnenswert, wenn er die Tatsache, dass die Siedlung auf Szentes-Ilonapart tellartig wäre, uns nicht eingäbe, obwohl man in dieser Beziehung überhaupt nicht von "einer untersten Schicht" sprechen kann. Um alle Missverständnisse vorzubeugen, möchte ich wiederholen, dass man in Szentes-Ilonapart zwei einschichtige neolithische Siedlungen findet: eine frühneolithische /zu der Körös-Kultur gehörende/ und eine mittelneolithische /zu der Szakálhát-Gruppe gehörende/. Diese zwei Siedlungen decken sich nur auf einer unbeträchtlich kleinen Oberfläche, aber auch dort nicht als trennbare Schichten. /s.S. 11-12./ Soviel im Interesse der objektiven Beurteilung der neolithischen Siedlungen auf Ilonapart. Über die fragliche Schale wiederhole ich noch einmal, dass sie nach der eindeutigen Aussage der Dokumentation ein Streufund der Ausgrabung 1960 ist; sie kann also weder aus der untersten noch aus der obersten Schicht stammen.

77. ebda 213.
- 77a. ebda, Tafel 120 a-c.
78. ebda, 212., T. 122.2., Endrőd Fundort Nr. 39.
79. Raczky 1976b, 52.
- 79a. Gefällige mündliche Mitteilung von N. Kalicz und P. Raczky.
80. Trogmayer 1968b, 141.
81. Georgiev 1967, 97.
82. ebda und Georgiev 1961, T.X. 4, 5.; T.XI. 4, 5.
83. Todorova 1975, 41.; Nica 1977, Abb. 19. 6. Nica 1976, Abb. 6, 15.; Abb. 4, 12.
84. Trogmayer 1964, Abb. 11, 7., ders. 1968b, T.XXXIX. 3.
85. Trogmayer 1964, Abb. 12, 3.; ders. 1968b, T.XXVI. 7.
86. Trogmayer 1964, Abb. 12, 1.; Kutzián 1944, T.XXXII. 3, 4-6.; Trogmayer 1968b, T.XXVII. 1, T.XV. 3.
87. Todorova 1975, T. 6, 11.
88. Theocharis 1973, 280. Abb. 13-15.
89. Raczky 1976a, Abb. 11. 10, 12.
90. Galović 1963, T. 3, 5.
91. Theocharis 1973, Abb. 26.
92. Raczky 1976b, 16.
93. Georgiev 1967, 95.
94. Trogmayer 1968b, 8.
95. Otto Trogmayer nennt auf Grund dessen den ganzen frühneolithischen südosteuropäischen Kreis die Kultur der Zwickenerkeramik, in der die Körös-Kultur nur die nördlichste Gruppe wäre. Trogmayer 1968b.
96. Raczky 1976a, 185.
97. Brukner 1966, 10.
98. Nica 1976, T.VII. 15.
99. Raczky 1976b, 31.
100. Kutzián 1944, 75.
101. Makkay 1965, 6.; Trogmayer 1968b, 143.
102. Raczky 1976a, 186.
103. Trogmayer 1968b; Makkay 1965.
104. Trogmayer 1968b, 149.

105. Raczky 1976b, T.28. 1-9.; ders. 1976a, Abb. 3. 9-10.
106. Trogmayer 1968b, 149.
107. ebda 148.
108. Makkay 1965, 12.
109. Trogmayer 1968b, 139.
110. ebda
111. Makkay 1974, 131. ff.
112. Kutzián 1944, T.II. 1.; T.XII. 16.; T.XVII. 1, 3.; T. XXII. 2.; T.XLI. 1-9.
113. Banner 1932, T.XV. 6.; Trogmayer 1964, Abb. 10.; Kutzián 1944, T.VII. 9. und T.XXXVII. 6.; Raczky 1976a, Abb. 12. 5.
114. Georgiev 1961, T.VI. 3.
115. Brukner-Jovanović-Tasić 1974, T.XIV. 2.
116. Kutzián 1944, T.X. 10.
117. ebda 82-83.
118. Csalog 1961; Csalog 1965b, 23.
119. Kutzián 1944, 65.
120. Banner 1932, T.VI. 10-16.; T.XXIV. 18.; Kutzián 1944, 65.
121. Kutzián 1944, 85-86.
122. Banner 1932, T.XXVI.
123. Csalog 1963, T.I. 8.
124. Csalog 1963.
125. ebda T.I. 6.
126. Kutzián 1944, T.XLVII. 7.
127. Gefällige mündliche Mitteilung von N. Kalicz und P. Raczky.
128. Makkay 1982, 42.
129. Kalicz 1965, 29.
130. Makkay 1982, 71.
131. ebda
132. Kalicz 1976a, 31.
133. Makkay 1974, 144-151.
134. Kalicz-Raczky 1977, 87.
135. Banner 1932.
136. Tompa 1937; Banner 1937.

137. Kalicz 1976a, 29.
138. Makkay 1982, 31-42.
139. ebda 42.
140. Makkay 1974.
141. Trogmayer 1968b; Makkay 1965.
142. Makkay 1978a, 177.
143. Trogmayer 1968b, 156., 205-206.
144. Makkay-Trogmayer 1966, 47 ff.
145. Raczky 1976b, 84-85.; Raczky 1976a, 185.
146. Trogmayer 1968b, 156.
147. Raczky 1976b, 16.
148. Milojčić 1970, 83.
149. Raczky 1976b, 84-85.
150. ebda
151. Trogmayer 1968b, 217.; Kalicz 1976a, 31.
152. Csalog 1966, 51.
153. Trogmayer 1968b, 28.; Kalicz 1965, 32.
154. Csalog 1966, 49.
155. Makkay 1982, 104 ff.
156. Csalog 1966, 51.
157. ebda
158. Ausgrabungstagebuch 1963.
159. Csalog 1966, 50.
160. ebda
161. Ausgrabungstagebuch 1963.
162. Vasić 1936, III., T.I. 1.
163. Banner-Párducz 1948, T.VIII. 10.
164. Kalicz-Makkay 1977, T. 136. 15.; T. 160. 13, 15.; Ecse-  
dy 1972, T. 53-55.
165. Máthé 1970. T. 16.
166. Kalicz-Makkay 1977, T. 128. 14.
167. Korek 1973, T.XLIII. 4.; T.XLIX. 13.
168. Lazarovici 1976, T. 11. 14.
169. Kalicz-Makkay 1977, T. 154. 1.
170. Banner-Foltiny 1945, T.VII. 16.
171. Kalicz-Makkay 1977, 154., Abb. 6.

172. Banner-Korek 1949, T.4. 12.; Korek 1973, T.XLIV. 7.  
173. Tompa 1929, T.XLI. 3.  
174. Kalicz 1976b, Abb.2. 14.  
175. Korek 1973, T.XLIV. 2, 5-7.  
176. Kalicz-Makkay 1977, T.89.  
177. Roska 1941, T.XCV. 2.  
178. Banner-Foltiny 1960, T.XXXVI. 8, 14, 15.  
179. Lazarovici 1976, T.12. 10, 17.  
180. Goldman 1978b, T.VII. 1., ausserdem stammen noch mehrere Stücke vom Fundort Battonya-Gödrösök. Gefällige mündliche Mitteilung von Gy. Goldman.  
181. Tompa 1929, T.XLIV. 5.  
182. ebda T.XLII. 2, 4, 5.  
183. Pittioni 1954, Abb. 113.; Vasic 1936, II. T.CI.  
183a. Munkácsy-Mihály-Museum von Békéscsaba. Gefällige mündliche Mitteilung von Gy. Goldman.  
184. Goldman 1978b, T.VII. 2a-b.  
185. Hegedüs 1981, Abb. 3. a-b.  
186. ebda 6.  
187. Trogmayer 1957, T.15. 15.  
188. Korek 1973, T.XLIV. 1, 4.; Banner-Foltiny 1945, T.VIII. 1.  
189. Vasić 1936, II., Abb. 90-92.  
190. Comsa 1974, Abb.26. 13, 15-17.; Abb.28. 34-36.  
191. ebda, Abb. 25. 38.; Abb.26. 39-46.; Abb.34. 107.  
192. Roska 1941, T.CXXVII. 1, 3-4, 6.  
193. ebda, T.LXXIX. 8, 14.  
194. Teocharis 1973, Bild 230.  
195. G. Szénászkay 1978b, Abb.5.  
196. Kalicz - Makkay 1977, T.154. 5.; T.158. 1-2.; 5. T.159. 7.  
197. Banner - Bálint 1935, T.V. 14-18.; Trogmayer 1957, T. II. 21.; T.III. 8.; T.IX. 21.; Ecsedy 1972, 55. 8.  
198. Tompa 1929, T.X.; T.XIV. 2, 5, 8, 13-14, 18.  
199. Banner - Foltiny 1960, T.III. 7.  
200. Kalicz - Makkay 1977, T.161. 13-16.; Szolnok-Szanda 3.

- Grube der Szakálhát-Gruppe, Damjanich-János-Museum, Szolnok. Ausgrabung und gefällige mündliche Mitteilung von Pál Raczky. Trogmayer 1962, T.XIV. 2.  
201. Banner 1931, T.VI. 10-12.; Korek 1973, T.XX. 8.  
202. Vasić 1936, II., Abb.78., T.XXXV. 80b-g.  
203. Goldman 1978b, Abb. 12.  
204. Roska 1941, T.CXXV. 10., T.CXXVI. 8.  
206. Makkay 1972.  
207. Goldman 1978b, T.XII. 10.; Korek 1961, 18.; Korek 1973, T.XLV. 5.  
208. Vasić 1936, II., Abb. 142.; Todorova 1975, T.35. 2-5.; Todorova 1976, 70-71. Abb.5.  
209. Vasić 1936, IV., T.XII. 35, 38b.; T.XXXVI. 64. /6,4 m/  
210. Roska 1941, T.C. 2.  
211. Tasić 1957, 51., T.III. Abb. 3.  
212. Nikolov 1974, Abb.83.  
213. Comsa 1974, T.11.  
214. Banner 1941, 9.  
215. Csalog 1930, 40.  
216. ders. 1955, 25.  
217. Korek 1961, 18.  
218. Banner - Foltiny 1960, T.L. 2-3.; T.LI. 1-20, 22.; T.LX. 16.  
219. Munkácsy-Mihály-Museum, Békéscsaba; Gefällige mündliche Mitteilung von Gy. Goldman.  
210. Georgiev 1967, 95.  
221. Fettich 1958, 116.  
222. Tompa 1929, 26.  
223. ebda  
224. Kutzián 1944, 130.  
225. Trogmayer 1968b, 164.  
226. Narr 1975, 182.  
227. Pittioni 1954, 168.  
228. Tompa 1929, T.XLI. 4-5.; T.XLII. 1-2, 4-5, 8.; T.XLIV. 5.  
229. Kalicz - Makkay 1977, T.169. 10, 12.; T.170. 8, 10, 13.  
230. ebda, T.171. 3, 6, 12, 14.; T.172. 4.

231. Nica 1976, 90.
232. Comsa 1974, T.3. 7.; T.4. 3-4. bzw. T.9. 18.
233. Todorova 1975, T.12. 6-7.; T.14. 8.
234. Nikolov 1974, Abb.27. 29. bzw. Abb. 76-77.
235. Georgiev 1967, T.23. 1-2.
236. Tompa 1929, 26.
237. Csalog 1958, 104.; Csalog 1965a.
238. Korek 1973, 218.
239. Csalog 1958, 104.
240. Trogmayer 1957, T.V. 4.; T.VIII. 18.
241. Goldman 1978b, T.IV. 2-4.; T.VIII. 13.
242. ebda, T.I. 1.; T.II. 1.
243. Vasić 1936, III., T.LXVI.; T.LXVIII.
244. Trogmayer 1957, T.XI. 16.; T.IX. 9.; T.VIII. 12.; Goldman 1978b, T.I.; T.VI. 12.; T.IX. 7.
245. ebda, T.III.
246. Banner - Foltiny 1960, T.XXI. 31.
247. Trogmayer 1957, T.V. 4, 6.; Goldman 1978b, T.III-V.; T. VI. 4.
248. Roska 1941, T.CXIII. 17.; Vasić 1936, II., T.CI. Abb.366.
249. Banner - Foltiny 1960, T.XVII. 31.
250. Korek 1973, 24-25.
251. ders. 1960, T.IV. 15.; T.VII. 1, 11.; Trogmayer 1957, T. XIV. 1.
252. Munkácsy-Mihály-Museum, Békéscsaba; Gefällige mündliche Mitteilung von György Goldman.
253. Tompa 1929, T.XLVIII. 3.
254. Nica 1976, Abb.10. 4.; Abb.13. 1-2.
255. Theocharis 1973, Abb.33.
256. Banner - Párducz 1948, T.IX. 6-7.
257. Makkay 1969, Abb.6. 3.; Banner - Foltiny 1960, T.XVIII. 10, 12, 17, 30, 40.
258. Tompa 1929, T.XXX. 15.
259. Roska 1941, T.CXXI. 25.
260. Móra 1925, 20.
261. Banner - Foltiny 1960, T.XXXIII. 26.; T.XL. 1.; Banner

- 1931, 57.
262. Pavuk 1964, 43.
263. Kalicz - Makkay 1977, 91.; Banner - Bálint 1935, 82.
264. Banner 1931, 52.; Tompa 1942, 22.
265. Korek 1973, 224.
266. Goldman 1978b, 36.
267. F. Petres 1954, 25.; Kutzián 1966, 272.
268. Hillebrand 1928, 46.; Csalog 1965b, 24.
269. Goldman 1978b, die Gefässe Nr. 5, 9, 13, 14, 16, 26, 27.; Trogmayer 1957, T.V. 28.
270. Nica 1976, 90.; Georgiev 1961, 55.
271. Trogmayer 1957, 55.
272. Tompa 1942, T.I. 1, 3.
273. Banner 1940, T.XLIII. 14.; Als eine Merkwürdigkeit bemerke ich, dass 10 % der verzierten Keramik in der Szakálháti Siedlung an der Ausgrabung Csongrád-Bokros, Bokrospuszta mit Zwickelverzierung versehen war. Ausgrabung von Katalin Hegedüs.
274. Alpatov 1963, I., 44-47.
275. Lhote 1977.
276. Alpatov 1963, 43.
277. Domanovszky 1982.
278. ders. 1982, 232.
279. Raczky 1979-80, 210.
280. Domanovszky 1982, 253.
281. László 1972, 234.
282. Raczky 1979-80, 21.; Goldman 1978b, 33. György Goldman ergänzt die nachstehende Aufteilung mit den tönernen Menschenfüßen, er sondert auch die Gesichts- und anthropomorphen Gefässe voneinander bestimmt ab, wie auch Olaf Höckmann, der schreibt: "Gegenüber den vollplastischen, zumeist relativ kleinen Statuetten scheint eine andere Fundgattung von grosser Bedeutung gewesen zu sein: Gefässe, die entweder die Form des menschlichen Körpers getreu nachahmen /"Figurengefässe"/ oder an Attributen erkennen lassen, dass ihnen trotz eines deu-

- tigen Gefässcharakters Figuralvorstellungen zugrunde liegen /"Figuralgefäße"/." /Höckmann 1965, 9./
283. Gimbutas 1974, Abb.181.  
284. ebda, 184.  
285. ebda, 183.  
285a. ebda, Abb.181.  
286. Dombay 1960, T.CIV. 3.; T.CVIII. 1.  
287. Goldman 1978c, 3.  
288. ders. 1978b, T.XV. 1.  
288a. Csalog 1966, Abb. 3.  
289. Roska 1941, T.CXLI. 2, 9.  
290. Vasić 1936, I., 94., T.XIX.; ders. 1936, II., T.LXVI.  
291. Nikolov 1965, Abb. 16.  
292. ebda, Abb.17.  
293. Nikolov 1974, Abb.35.  
294. Kalicz 1970b, Abb.9.  
295. Szeremley 1900, 201.  
296. Munkácsy-Mihály-Museum, Békéscsaba; Gefällige mündliche Mitteilung von György Goldman.  
297. Batović 1968, 45. und 51.  
298. Csalog 1966, T.I. 1.  
299. ebda, 50.  
300. G. Szénászký 1977, Abb. 1.  
301. Goldman 1978c, 3.  
302. ders. 1978b, 33.; Szénászký 1979, Abb.7. la-b. Das an der T.XIX. 4. sichtbare Gesichtsbruchstück wurde auch von V. Tyitov in seiner unlängst erschienenen, über das ungarische Neolithikum geschriebene Monographie publiziert. /Tyitov 1980, T.104./ Hier macht er mehrere verzierte Keramik der Szakálhát-Gruppe von Szentés-Ilona-part bekannt, ohne Kommentar. /ebda, T.104. 1-5./ Die von ihm publizierten Bruchstücke sind an unseren folgenden Tafeln zu sehen: T.XIX. 4. /umgekehrt/; T. XXVI. 2-3.; T.XXVII. 1, 9.  
303. G. Szénászký 1977, Abb.1.  
304. Goldman 1978b, 35.; Kalicz - Makkay 1977, T.149. 13.

305. László 1972, 234.  
306. Raczky 1979-80, 21.; Makkay 1974, 150.  
307. László 1972, 211.  
308. ebda, 234.  
309. ebda, 235.  
310. ebda  
311. Raczky 1979-80, 19.  
312. ebda, 21.  
313. ebda  
314. ebda  
315. ebda, Abb.10. 1.  
316. Theocharis 1973, Abb.219-220.  
317. Nikolov 1965, Abb.2.  
318. ders. 1974, Abb.15.  
319. Radunčeva 1976, Abb.15.  
320. László 1972, T.VI. 2.  
321. ebda, T.5. 11.; T.6. 1.  
322. Kalicz 1970a, T.2-4.  
323. Höckmann 1968, 10.; Garašanin 1958, 116.; T.XXIV. la-b.  
324. László 1972, 235.  
325. Pavlů 1966, 703.  
326. ebda, 704.  
327. ebda, 706.  
328. Tompa 1937, T.8. 3.; ders. 1942, T.1. 11-12.; Kalicz-Schreiber 1969, Abb.35-37.; Gábori - Csánk 1964, T.7. 3.; Kalicz - Makkay 1972b, Abb.7.  
329. Draveczy 1971, 25.  
330. Kalicz - Makkay 1977, T.83. 2.; T.87. 1.  
331. dies. 1972a, 13.  
332. G. Szénászký 1979, 68.  
333. Kalicz 1970a, T.20.; Kalicz - Makkay 1977, T.186. 8.  
334. Máthé 1979, 36.  
335. ebda, Abb.1.  
336. Kalicz - Károlyi 1979, 276.  
337. Roska 1941, T.CII. 14, 16, 18-20.  
338. Vasić 1936, I., Abb.105.

339. Kalicz - Makkay 1972b.  
340. Lazarovici 1979, Abb.23.  
341. Trakische Kultur, 16. Gegenstandsbeschreibung, Stara Zagora.  
342. Hier bemerke ich, dass das oft zitierte und auch unausgesprochen in die Vinča-Kultur eingereihte grosse Gesichtsgefäss /Vasić 1936, II., T.XXXII./ und noch einige Bruchstücke verschiedener Gesichtsgefässe klar und eindeutig Nachlasse der Szakálhát-Gruppe sind.  
343. László 1972, T.2. 4.  
344. ebda, T.1. 12-13.  
345. Goldman 1978b, T.III-IV.; Vasić 1936, II., T.XXXII.  
346. Nikolov 1974, Abb.47.  
347. Csallány 1939; Csalog 1966.  
348. Goldman 1978a, 1978b und 1978c.  
349. Dass man nicht alle hierher gehörenden Fundorte auf die Karte zeichnen kann, hat zwei Gründe:  
1/ der grössere Teil des freigelegten Fundmaterial ist noch nicht publiziert;  
2/ Man sonderte die Szakálhát-Gruppe erst in den letzten Jahrzehnten ab, deshalb wurden die früheren Funde dieser Gruppe unter anderen Bezeichnungen inventarisiert: in Ungarn als Funde der Alföldler Linienbandkeramik, im Ausland hauptsächlich als Funde der Theiss-Kultur. Die Überprüfung der damaligen Bezeichnungen ist eben wegen der Unveröffentlichkeit der Funde heute vorläufig unmöglich.  
350. Banner - Bálint 1935; Trogmayer 1957.  
351. G. Szénászkzy 1979, 68.  
352. Goldman 1978b, 13 ff.  
353. Hegedüs 1981, 8., Abb.6.  
354. Kalicz - Makkay 1977, 189. 2, 5.; G. Szénászkzy 1979, Abb. 7. 1.; Hegedüs 1981, 8. 6.  
355. Goldman 1978b, Abb.1., T.10.; Csalog 1966, T.I. 1. bzw. auf Ilonapart; T.XVIII. 1.  
356. Hegedüs 1981, Abb. 3a-b.

357. Goldman 1978b, Abb.4., Gefäss Nr. 12.  
358. Goldman 1978b, 38.  
359. ebda  
360. László 1972, T.1. 5-6.  
360a. Berciu 1966, Abb.50-56.  
361. László 1972, 222.  
362. Pavlů 1966, 219/25; Kalicz - Makkay 1977, T.87. 1-3.  
363. László 1972, 213 ff.  
364. ebda, 218 ff.  
365. Goldman 1978b, 33.  
366. ebda, T.VIII. 2, 7.; G. Szénászkzy 1979, Abb.7. 1a.  
366a. László 1972, Abb.1. 2.  
367. Lazarovici 1979, Abb. 23.  
368. Máthé 1978, Abb.I.  
369. László 1972, Abb.4. 8.; Nikolov 1974, Abb. 15.  
370. Müller-Karpe 1968, T.150. 1, 2, 14, 16.  
371. Nikolov 1974, Abb.15.  
372. Popović 1965, 42.  
373. Pavlů 1966, 712.  
374. Goldman 1978b, 37.  
375. ebda 38.  
376. Lazarovici 1972, T.1. 5-6.  
377. Müller-Karpe 1968, T.150. 1-2, 14, 16.  
378. G. Szénászkzy 1978, Abb.1-3.  
379. Höckmann 1973, 193.  
380. Banner 1931, T.XXXI. 1.; Rekonstruiert: Kalicz - Makkay 1977, T.189. 12.  
381. Kalicz 1970a, T.44-47.  
382. Banner - Foltiny 1960, T.XXI. 21, 25.; T.XXXII. 3, 6.; T.XXXIII. 4-6.  
383. Korek 1973, T.LI. 12.; T.XLII. 4, 5.  
384. László 1972, T.2. 3.  
385. ebda 214.  
386. Goldman 1978b, Abb.5., 9.  
387. Ausgrabung von Katalin Hegedüs; Koszta-József-Museum Szentes, nicht inventarisiert.

388. Die erste Mitteilung des Idols stammt von Katalin Hegedüs /Hegedüs 1981, 6. und Abb.8./, sie gab aber darüber nur eine kurze Beschreibung, ohne substantielle Analysierung.
389. Goldman 1978b, Abb.4.
390. ebda
391. ebda, Abb.15., T.IV., T.XV.
392. G. Szénászkzy 1977 und 1978a.
393. ebda, Abb.1.
394. Banner - Bálint 1935, Abb.4., T.V. 5, 8, 11.
395. Csalog 1961, Abb. 7-10.; derselbe 1972, Abb. 17-19.
396. Siehe die vorige Bemerkung!
397. Raczky 1979-80, 14, 15. Abb.4. 5a-b, 6a-b.
398. ebda
399. ebda
400. Makkay 1972, 18.
401. Höckmann 1972, 195.
402. ders. 1965, 10, 21.
403. Csalog 1941, 12.
404. Höckmann 1972, 190.
405. Miložćić-Zumbusch-Miložćić VI. 1971, 107.
406. Höckmann 1966, 5.
407. ders. 1968, 72, 91.
408. ebda, 94-95.
409. ebda, 93-94.
410. ebda, 114.
411. ebda, 113-114.
412. ebda
413. ebda, 52.
414. ebda, 53.; Miložćić 1949, 80.
415. Höckmann 1968, 56.; Vasić 1936, I., 150., 90.
416. Höckmann 1966, 5.; ders. 1968, 56.
417. Točik 1969, 443., Abb.5.
418. Dombay 1960, T.88. Abb. 1, 2.
419. Csalog 1943, 130.
420. G. Szénászkzy 1978a, 222.; Korek 1973, 356.
421. Die hier stehenden Daten rechnete ich auf Grund der fol-

- genden Quellen aus: Kalicz - Makkay 1977, Fo. Kataster, Korek 1973, 151 ff. MRT., IV/1. A szeghalmi járás.
422. Goldman 1978a, 1978b, 1978c.
423. G. Szénászkzy 1978a, 1978b.
424. Dieselbe 1979.
425. Banner - Bálint 1935.
426. Trogmayer 1957 und 1969.
427. Hegedüs 1981.
428. Banner - Bálint 1935.
429. Trogmayer 1957.
430. Goldman 1978b.
431. Kalicz - Makkay 1977, T.149.
432. ebda, T.150.
433. ebda, T.151.
434. ebda, T.124-127.; T.185. 37-40.; T.188. 10.
435. ebda, T.130-133.; T.134. 1-10.; T.169. 10.; T.185. 47.
436. ebda, T.136.; T.137.
437. Hegedüs 1977, 12 ff.
438. G. Szénászkzy 1977, 216.
439. Trogmayer 1957, 57.
440. Korek 1973, 373-374.
441. ebda, 375.
442. Bakay 1972; Ecsedy 1979.
443. Banner 1940, T.LXXXV. 1-3, 5, 6.
444. G. Szénászkzy 1979.
445. Kalicz - Makkay 1977, 87.
446. Csalog 1966, 51.
447. Korek 1973; Kalicz - Makkay 1977, 83.
448. Kalicz - Makkay 1966, 45.
449. ebda, 40.
450. Makkay 1978, chronologische Tabelle; ders. 1982, 59.
451. Miložćić 1949, 80.; Trogmayer 1968a, 14.
452. Miložćić 1949, 81.; Trogmayer 1969, 469.
453. Lazarovici 1979, 226.
454. ebda, 228.
455. Hier bemerke ich, dass man dieses Fundmaterial in dem

Jugoslawischen Banat in der Fachliteratur als Szakálhát-Gruppe erwähnt. /Bukner-Jovanović-Tasić 1974, 436 ff./

456. Todorova 1979, Abb.2.  
456a. ebda, 207.  
457. Berciu 1961, 114, 119.  
458. Trogmayer 1968b, 237.; G. Szénászký 1979, 76.  
459. Miložđić 1976, 63.; Pavuk 1964, 49.  
460. Hillebrand 1930, 213.  
461. Kalicz 1976a, 27.

Verzeichnis der Verkürzungen

1. Literatur

- Alpatov 1963 = Alpatov, M.V., A művészet története, I-II. Kunstgeschichte. Band I-II. Budapest, 1963.  
Bakay 1972 = Bakay, K., A régészeti topográfia munkálatai Békés megyében 1969-ben. BMMK. I. 1971/1972/, /Archeological topographical operations in county Békés, in 1969/ 135-153. o.  
Banner 1931 = Banner, J., A kökénydombi neolith-kori telep. /Die neolithische Ansiedlung von Kökénydomb./ Szeged, 1931. 112 p.  
Banner 1932 = Banner, J., A kopáncsi és a kotacparti neolithikus telepek és a tiszai kultúra III. periódusa. /Die neolithischen Ansiedlungen von Hódmezővásárhely-Kopáncs und Kotacpart und die dritte Periode der Theiss-Kultur/ Dolg. VIII. /1932/ 1-48.  
Banner 1937 = Banner, J., Die Ethnologie der Körös-Kultur. Dolg. XIII. /1937/ 32-49.  
Banner 1940 = Banner, J., Hódmezővásárhely története a honfoglalás koráig. I. rész. A legrégebb időktől a bronzkor kialakulásáig. /Die Geschichte von Hódmezővásárhely bis zur Landnahmezeit. I. Teil./ Hódmezővásárhely, 1940. 67 p.  
Banner 1941 = Banner, J., A kőkori élet Békés vármegyében. /Das steinzeitliche Leben im Komitat Békés./ Gyula, 1941. 71 p.  
Banner - Bálint 1935 = Banner, J. - Bálint, A., A szakálhát-i őskor telep. /Die prähistorische Ansiedlung in Szakálhát./ Dolg. XI. /1935/ 76-88.  
Banner - Foltiny 1945 = Banner, J. - Foltiny, I., Ujabb ásatás



- a hódmezővásárhelyi Kőkénydombon. /Neuere Ausgrabung im Kőkénydomb bei Hódmezővásárhely./ FA. V. /1945/ 8-34.
- Banner - Foltiny 1960 = Banner, J. - Foltiny, I., The Neolithic Settlement on the Kremenják Hill at Csóka. /The Excavation of F. Móra on the "Kremenják" Hill at Csóka in the Years 1907 to 1913./ AAH. XII. /1960/ 1-56.
- Banner - Korek 1949 = Banner, J. - Korek, J., Negyedik és ötödik ásítás a hódmezővásárhelyi Kőkénydombon. /Les campagnes IV et V des fouilles pratiquées au Kőkénydomb de Hódmezővásárhely./ 3-8 Auot 1942; 2. Auot- 2 Septembre 1944./ AÉ. 76. /1949/ 9-25.
- Banner - Párducz 1948 = Banner, J. - Párducz, M., Újabb adatok Dél-Magyarország újabb kőköréhez. /Contributions nouvelles á lá histoire du neolithique en Hongrie./ AÉ. 73-75. /1946-48/ 19-41.
- Batović 1968 = Batović, S., The Problem of the Phallos Cult in Danilo Culture. Diadora 4 /1968/ 5-51.
- Berciu 1961 = Berciu, D., Chronologique relative du Neolithique du Bas Danube á la lumiere des nouvelles fouilles faites en Roumanie. Prága 1961. 101-135.
- Berciu 1966 = Berciu, D., Cultura Hamangia, Bukarest 1966.
- Brukner 1966 = Brukner, B., Einige Fragen über die Verhältnisse der Starčevo- und der Körös-Gruppe. Acta Ant. et Arch. X. /1966/ 7-10.
- Brukner - Jovanović - Tasić 1974 = Brukner, B. - Jovanović, B. - Tasić, N., Praistorija Vojvodine. Novi Sad 1974.
- Comşa 1974 = Comşa, E., Istoria comunitatilor culturii Boian. Bucuresti, 1974. 270 p.
- Csallány 1928 = Csallány, G., Szentés /Magyar Városok Monográfiái III./ szerk.: Nagy Imre, Budapest, 1928.

- Csallány 1939 = Csallány, G., Gesichtsdarstellungen auf Gefässen der Theiss-Kultur. Germania 23. /1939/ 145-146.
- Csalogovits 1930 = Csalogovits, J., Földrajzi tényezők hatása Magyarország kultúráinak kialakulására és elterjedésére. /Der Einfluss geographischer Faktoren auf die Entstehung und Verbreitung der neolithischen Kulturen in Ungarn./ AÉ. 44. /1930/ 28-52.
- Csalog 1941 = Csalog, J., A magyarországi újabb kőkori agyagművesség бүккi és tiszai csoportja. /Die Chronologie der Бүккер- und der Theiss-Kultur./ FA. III-IV. /1941/ 1-17.
- Csalog 1943 = Csalog, J., Emberalakú edény töredéke Paradicsompusztáról. /Bruchstück eines anthropomorphen Gefässes aus Paradicsompusztá./ Dolg. XIX. /1943/ 130-132.
- Csalog 1955 = Csalog, J., A tiszai műveltség viszonya a szomszédos újkőkori műveltségekhez. /Die Beziehungen der Theiss-Kultur zu den neolithischen Nachbarkulturen./ FA. VIII. /1955/ 23-44.
- Csalog 1958 = Csalog, J., Das Wohnhaus "E" von Szegvár-Tüzköves und seine Funde. AAH. IX. /1958/ 95-114.
- Csalog 1959 = Csalog, J., Die anthropomorphen Gefässe und Idolplastiken von Szegvár-Tüzköves. AAH. XI. /1959/ 7-38.
- Csalog 1961 = Csalog, J., Szentés-Ilonapart. AÉ. 87. /1961/ 285.
- Csalog 1963 = Csalog, J., Tüzfúró és fúró az óskorban. /Feuerbohrer und Bohrer in der Urzeit./ MFMÉ 1963. 3-19.
- Csalog 1964 = Csalog, J., Szentés-Ilonapart. AÉ. 90. /1964/ 252.
- Csalog 1965a = Csalog, J., A legújabb kőkénydombi fonatle-

- nyomat tanulságai. /Die Lehren der neuesten Geflechtabbruckes von Kőkénydomb./ MFMÉ 1965/1, 17-43.
- Csalog 1965b = Csalog, J., Zur Frage der Körös-Gruppe in Ungarn. Acta Ant. et Arch. VIII. /1965/ 19-25.
- Csalog 1966 = Csalog, J., Die Lehren der Ausgrabungen von Szentés-Ilonapart. Acta Ant. et Arch. X. /1966/ 49-66.
- Csalog 1968 = Csalog, J., A betemetett gödrökbe való temetkezés kérdése. /Die Frage der Begrabungen die verschütteten Gruben./ MFMÉ. 1968. 21-25.
- Csalog 1972 = Csalog, J., Thronende weibliche Idol in Szegvár-Tüzköves. Idole, Bécs, 1972. 20-23.
- Domanovszky 1982 = Domanovszky, Gy., A kerámiaművészet kezdetei. /Die Anfänge der keramischen Kunst./ Budapest, 1982.
- Dombay 1960 = Dombay, J., Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony. /Beiträge zur Kultur des Aeneolithikums in Ungarn./ Arch. Hung. XXXVII. Bonn, 1960, 235 p.
- Draveczy 1971 = Draveczy, B., Linearkeramische Gefäßbruchstücke mit Gesichtsdarstellung im Museum von Kaposvár. Acta Ant. et Arch. XIV. /1971/ 25-29.
- Ecsedy 1972 = Ecsedy, I., Dévaványa. MAIU. 3. /1972/ 153-154.
- Ecsedy 1979 = Ecsedy, I., Újkőkori falvak Szeghalom környékén. /Neolithische Siedlungen in der Umgebung von Szeghalom./ in: Szeghalom, Történeti, néprajzi és földrajzi tanulmányok. Szeghalom, 1979, 63-100.
- Farkas 1889 = Farkas, S., Őskori leletekről Szentés vidékén. /Neolithische Siedlungen in der Umgebung von Szentés./ AÉ. 9. /1889/ 252-258.
- Farkas 1892 = Farkas, S., A szegvári kőkori leletekről. /Über die steinzeitlichen Funde in der Ge-

- markung von Szegvár./ AÉ. 12. /1892/ 69-70.
- Fettich 1958 = Fettich, N., Über den Sinn der prähistorischen Ornamente. AAH. IX. /1958/ 115-125.
- Galović 1963 = Galović, R., Neue Funde der Starčevo-Kultur in Mittelserbien und Makedonien. BRGK. 43-44. /1962-63/ 1-33.
- Gábori - Csánk 1964 = Gábori, M. - Csánk, V., Megfigyelések a békásmegyeri őskori telepen. /Observations faites dans la station préhistorique de Békásmegyer./ AÉ. 91. /1964/ 201-214.
- Garašanin 1958 = Garašanin, M., Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. BRGK. 39. /1958/ 1-133.
- Georgiev 1961 = Georgiev, I.G., Kulturgruppen der Jungstein- und der Kupferzeit in der Ebene von Thrazien /Südbalkan/. Prága, 1961, 45-100.
- Georgiev 1967 = Georgiev, I.G., Beiträge zur Erforschung des Neolithikums und der Bronzezeit in Südbulgarien. Arch. Austr. 42. /1967/ 90-144.
- Gimbutas 1974 = Gimbutas, M., The Gods and Goddesses of Old Europe 7000 to 3500 B.C. /Myths Legend and cult Images./ London, 1974, 303 p.
- Gimbutas 1976 = Gimbutas, M., Neolithic Makedonia /As reflected by excavation at Anza. Southeast Yugoslavia/ Monumenta Arch. I. Los Angeles 1976.
- Goldman 1978a = Goldman, Gy., Arcos edények és más emberábrázolások Battonyáról. /Gesichtsgefäße und andere Menschendarstellungen von Battonya./ Békési Élet 78/1. 102-105.
- Goldman 1978b = Goldman, Gy., Gesichtsgefäße und andere Menschendarstellungen aus Battonya. BMMK. 5. /1978/ 13-60.
- Goldman 1978c = Goldman, Gy., Arcos edények Battonyán. /Gesichtsgefäße in Battonya./ Művészet 1978/7. 2-3.
- Hegedüs 1977 = Hegedüs, K., A Vésztő-Mágor-dombi újkőkori és

- részkori temetkezések. /Bölcsészdoktori értekezés/ /Die stein- und kupferzeitliche Begräbnisse des Mágor-Hügels bei Vésztó./ Budapest, 1977. Manuscript.
- Hegedüs 1981 = Hegedüs, K., Ujkőkori lakótelep Csanytelek határából. /Excavation of the Neolithic Settlement of Csanytelek-Ujhalastó./ AÉ. 108. /1981/1/, 3-12.
- Hillebrand 1928 = Hillebrand, J., Ujabb ásatásaim a pusztai-istváni házi rézkori temetőben. /Meine neueren Ausgrabungen im frühkupferzeitlichen Friedhofe von Pusztai-istváni háza./ AÉ. 42. /1928/ 43-47.
- Hillebrand 1930 = Hillebrand, J., Prehistoria és etnologia. /Urgeschichte und Ethnologie./ AÉ. 44. /1930/ 211-213.
- Höckmann 1965 = Höckmann, O., Menschliche Darstellungen in der bandkeramischen Kultur. JRGZM. 12. /1965/ 1-34.
- Höckmann 1966 = Höckmann, O., Idolplastik der Theiss- und der Bükk-Kultur. JRGZM. 13. /1966/ 1-29.
- Höckmann 1968 = Höckmann, O., Die menschengestaltige Figurenplastik der südosteuropäischen Jungsteinzeit und Steinkupferzeit. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 3-4. Hildesheim, 1968, 150 p.
- Höckmann 1972 = Höckmann, O., Andeutungen zu Religion und Kultus in der bandkeramischen Kultur. Aktuelle Fragen, 1972. 187-211.
- Kalicz 1965 = Kalicz, N., Siedlungsgeschichtliche Probleme der Körös- und der Theiss-Kultur. Acta Ant. et Arch. VIII. /1965/ 27-40.
- Kalicz 1970a = Kalicz, N., Agyagistenek. A neolitikum és rézkor Magyarországon. /Götter aus Ton. Das Neolithikum und die Kupferzeit in Ungarn./ Budapest, 1970, 78 p.

- Kalicz 1970b = Kalicz, N., Über die Probleme der Beziehung der Theiss- und der Lengyel-Kultur. AAH. 22. /1970/ 13-23.
- Kalicz 1976a = Kalicz, N., A neolitikus kutatás Magyarországon. /Die Neolithforschung in Ungarn./ Valóság, 76/1. 25-41.
- Kalicz 1976b = Kalicz, N., Die Hüttenmodelle der Lengyelkultur in Ungarn. JMV. 60. /1976/ 117-127.
- Kalicz - Károlyi 1979 = Kalicz, N. - Károlyi, M., Sé-Malomi dűlő. AÉ. /1979/ 276.
- Kalicz - Makkay 1966 = Kalicz, N. - Makkay, J., Die Probleme der Linearkeramik im Alföld. Acta Ant. et Arch. X. /1966/ 35-47.
- Kalicz - Makkay 1972a = Kalicz, N. - Makkay, J., Gefäße mit Gesichtsdarstellungen der Linienbandkeramik in Ungarn. Idole, Bécs, 1972, 9-15.
- Kalicz - Makkay 1972b = Kalicz, N. - Makkay, J., Südliche Einflüsse im frühen und mittleren Neolithikum Transdanubiens. Aktuelle Fragen. 1972, 93-106.
- Kalicz - Makkay 1977 = Kalicz, N. - Makkay, J., Die Linienbandkeramik in der Grossen Ungarischen Tiefebene. Studia Arch. VII. Budapest, 1977, 385 p.
- Kalicz - Raczky 1977 = Kalicz, N. - Raczky, P., Uj-e az újrégészet? Valóság XX. /1977/6/ 76-94.
- Kalicz - Schreiber 1969 = Kalicz, N. - Schreiber, R., Őtezeréves istenképek Budapest határában. /Fünftausendjährige Götterbilder an der Grenze von Budapest./ Budapest 7. /1969/ 35-37.
- Korek 1960 = Korek, J., A vonaldíszes kultúra elterjedése az Alföldön. /Verbreitung der Linearkeramischen Kultur auf dem Alföld./ MFMÉ. /1958-59/ 19-52.
- Korek 1961 = Korek, J., Neolitikus telep és sírok Dévaványán. /Eine neolithische Siedlung und neolithische Gräber in Dévaványa./ FA. XIII. /1961/

- 9-26.
- Korek 1973 = Korek, J., A tiszai kultúra. /Kandidátusi értekezés/ /Die Theiss-Kultur. Kandidatarbeit./ Manuskript. Budapest, 1973, 398 p.
- Korek 1979-80 = Korek, J., Adatok a Tiszazúg újkőkori településéhez. /Data concerning the neolithic Settlement of the Tiszazúg./ SZMÉ. /1979-80/ 35-41.
- Kovalovszki 1955 = Kovalovszki, J., Régészeti adatok Szentes környékének településtörténetéhez. /Archeologische Daten zur Siedlungsgeschichte der Gemarkung von Szentes./ Rég. Füzet. V. /1955/ 80 p.
- Kutzián 1944 = Kutzián, I., A Körös kultúra. /The Körös Culture./ Diss. Pann. Ser. II. 23., Budapest, 1944, 166 p.
- Kutzián 1966 = Kutzián, I., Das Neolithikum in Ungarn. Arch. Austr. 40. /1966/ 249-280.
- Lazarovici 1976 = Lazarovici, Gh., Fragen der neolithischen Keramik im Banat. Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag. Wien, 1976, 203-234.
- Lazarovici 1979 = Lazarovici, Gh.? Neoliticul Banatului. Cluj, 1979, 273 p.
- László 1972 = László, A., Vases neolithiques á face humaine decouvertes en Roumanie. Aktuelle Fragen, 1972, 211-234.
- Lhote 1977 = Lhote, H., Sziklafestmények a Szaharában. /Felsenbilder in der Sahara./ Budapest, 1977.
- Makkay 1965 = Makkay, J., Die wichtigsten Fragen der Körös-Starčevo Periode. Acta Ant. et Arch. VIII. /1965/ 3-18.
- Makkay 1969 = Makkay, J., Die neolithischen Funde von Bicske. Stud. Zv. 17. /1969/ 253-270.
- Makkay 1972 = Makkay, J., Eingeritzte und plastische Menschendarstellungen der transdanubischen Lini-  
bandkeramik. Idole. Wien, 1972, 16-19.

- Makkay 1974 = Makkay, J., Das frühe Neolithikum auf der Otzaki Magula und die Körös-Starčevo-Kultur. AAH. 26. /1974/ 131-154.
- Makkay 1978a = Makkay, J., A szegvár-tüzkövesi férfiszobor és a "föld és ég elválasztásának" mítosza. /The Neolithic Male figurine from Szegvár-Tüzköves and the ancient Myth of the separation of Heaven and Earth./ AE. 105. /1978/ 164-183.
- Makkay 1978b = Makkay, J., Excavations at Bicske. I. The early neolithic - The earliest Linear Band Pottery Ceramic. Alba Regia XIV. /1978/ 9-60.
- Makkay 1978-79 = Makkay, J., Endröd. MAIU. 8/9. /1978-79/ 209-213.
- Makkay 1982 = Makkay, J., A magyarországi neolitikum kutatásának új eredményei. /Az időrend és a népi azonosság kérdései./ /Die neuen Ergebnisse der Forschung des ungarischen Neolithikums./ Budapest, 1982, 181 p.
- Makkay - Trogmayer 1966 = Makkay, J. - Trogmayer, O., Die bemalte Keramik der Körös-Gruppe. MFMÉ. 1964-65. /1966/ 47-58.
- Máthé 1970 = Máthé, M., Szolnok környéki neolitikus települések. /Neolitische Siedlungen in der Umgebung von Szolnok./ /Diplomarbeit/ Manuscript. Budapest, 1970.
- Máthé 1978 = Máthé, M., Újkőkori település Berettyószentmárton-Morotva lelőhelyen. /Neusteinzeitliche Siedlung im Fundgebiet Berettyószentmárton-Morotva./ DMÉ. /1978/ 35-56.
- Milojčić 1949 = Milojčić, Vl., Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas. Berlin, 1949, 137 p.
- Milojčić 1970 = Milojčić, Vl., Die Kulturbeziehungen zwischen Griechenland und Dalmatien während der

- jüngeren Steinzeit. *Adr. Praeh. et Ant.* 1970, 81-86.
- Milojčić 1976 = Milojčić, Vl., Magulen um Larissa in Thessalien. /Die Grabungen auf der Agia Sophia Magula 1966. Bonn, 1976.
- Milojčić - Zumbusch - Milojčić 1971 = Milojčić - Zumbusch - Milojčić, Vl., Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki Magula in Thessalien. I. Bonn, 1971.
- Móra 1925 = Móra, F., A csókai őstelepről /Über die urzeitliche Siedlung von Csóka./ *Dolg. I.* /1925/ 18-25.
- Müller-Karpe 1968 = Müller-Karpe, H., Handbuch der Vorgeschichte. Band II. Neolithikum. München, 1968.
- Narr 1975 = Narr, K.J., Handbuch der Urgeschichte II. Band. /Jüngere Steinzeit und Stein-Kupferzeit/ Bern, 1975, 863 p.
- Nica 1976 = Nica, M., La Culture de Dudești en Oltenie Dacia NS. XX. /1976/ 71-103.
- Nica 1977 = Nica, M., Nouvelles donnees sur le Neolithique d'Oltenie. Dacia NS. XXI. /1977/ 13-53.
- Nikolov 1965 = Nikolov, B., Stara Zagora. Art ancienne, Szófia, 1965.
- Nikolov 1974 = Nikolov, B., Gradešnica. Szófia, 1974.
- Pavlu 1966 = Pavlu, J., Early "Myths" relating to the Neolithic society. *Arch. Rozh. XVIII.* 1966/6. 700-717.
- Pavuk 1964a = Pavuk, J., Zur Bedeutung der Importe in Vinča für die Chronologie des Neolithikums. *Stud. Zv. 13.* /1964/ 53-56.
- Pavuk 1964b = Pavuk, J., Grab des Želiezovce Typus in Dvory nad Žitovou. *Slov. Arch. XII/1.* 1964/1. 5-65.
- F. Petres 1954 = F. Petres, É., Ujabb kőkori sírok Bicskén. /Neolithic Graves at Bicske/ *FA. VI.* /1954/ 22-28.

- Pittioni 1954 = Pittioni, R., Urgeschichte des Österreichischen Raumes. Wien, 1954, 854 p.
- Popović 1965 = Popović, Vl., Une civilisation egeo-orientale sur le moyen Danube. *Revue Archeologique* 1965/II. 1-65.
- Raczky 1976a = Raczky, P., A Körös kultúra leletei Tiszajenőn. /Funde der Körös-Kultur in Tiszajenő./ *AE. 103* /1976/ 171-189.
- Raczky 1976b = Raczky, P., Ujabb adatok a Közép-Tiszavidék korai neolitikumához. /Neue Daten zu dem Frühneolithikum des Mittel-Theissgebietes./ /Dissertation/ /Manuscript/ Budapest, 1976. 93 p.
- Raczky 1979-80 = Raczky, P., A Körös-kultúra újabb figurális ábrázolásai a Közép-Tiszavidékről és történeti összefüggéseik. /New figural Representations of the Körös-Cultur from the Middle Tisza Region and their historical Connections./ *SzME.* /1979-80/ 5-33.
- Radunčeva 1976 = Radunčeva, A., Prehistoric Art in Bulgaria. *BAR. Supplementary Serie 13.* Oxford 1976.
- Reinecke 1896 = Reinecke, P., A neolitikori szalagdíszű kerámika magyarországi csoportja. /Ornaments á bandeaux dans la groupe hongarois de la ceramique./ *AE. 16.* /1896/ 289-294.
- Roska 1941 = Roska, M., A Torma Zsófia-Gyűjtemény az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem- és Régiségtárában. /Die Sammlung von Zsófia-Torma in der Numismatisch-Archäologischen Abteilung des Siebenbürgischen Nationalmuseums./ *Kolozsvár, 1941, 35op.*
- Schupiter 1931 = Schupiter, E., Neolitikus telepek Szentés környékén. /Neolithische Ansiedlungen bei Szentés./ *Dolg. VII.* /1931/ 54-60.
- Sima 1914 = Sima, L., Szentés város története. I. kötet. /Die Geschichte der Stadt Szentés. Band I./ Szentés, 1914, 548 p.

- Szeremlei 1900 = Szeremlei, S., Hódmezővásárhely története. I. kötet. /Die Geschichte von Hódmezővásárhely. Band I./ Hódmezővásárhely, 1900-1911.
- G. Szénászký 1977 = G. Szénászký, J., A szakálhái csoport idoltöredéke Battonyáról. /Das Idolfragment der Szakálhát-Gruppe aus Battonya./ *AE*. 104. /1977/ 216-220.
- G. Szénászký 1978a = G. Szénászký, J., Egy újkőkori szobor töredéke. /Bruchstück eines neolithischen Idols./ *Békési Élet* 13. /1968/ 222-223.
- G. Szénászký 1978b = G. Szénászký, J., Der Vinča-Fund von Battonya. *EMMK* 5. /1978/ 3-12.
- G. Szénászký 1979 = G. Szénászký, J., A korai szakálhái csoport települése Battonyán. /The Settlement of the early Szakálhát Group at Battonya./ *AE*. 106. /1979/ 67-77.
- Tasić 1957 = Tasić, N., The prehistoric Settlement by Valač. *GMKM* 2. /1957/ 3-63.
- Theocharis 1956 = Theocharis, R., Eine grosse neolithische Siedlung in der Nähe von Marathon. *Ath. Mitt.* 71. /1956/ 1-29.
- Theocharis 1973 = Theocharis, R., Neolithic Gece. *Athen*, 1973, 356 p.
- Točik 1969 = Točik, A., Erforschungsstand der Lengyel-Kultur in der Slowakei. *Stud. Zv.* 17. /1969/ 437-454.
- Todorova 1975 = Todorova, H., Selisnata mogila pri Goljamo Delčevo. *Szófia*, 1975, 333 p.
- Todorova 1976 = Todorova, H., Ovčarovo. *Preistoricseszka selisnata mogila*. *Szófia*, 1976.
- Todorova 1981 = Todorova, H., Das Chronologiesystem von Karanovo im Lichte der neuen Forschungsergebnisse in Bulgarien. *Slov. Arch.* XXIX-1. /1981/ 203-216.
- Tompa 1929 = Tompa, F., Die Bandkeramik in Ungarn. /Die Bükker- und Die Theiss-Kultur/. *Arch. Hung.*

- V-VI. Budapest, 1929, 70 p.
- Tompa 1937 = Tompa, F., 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912-1936. *BRGK* 24/25. /1934-35/ /1937/ 27-127.
- Tompa 1942 = Tompa, F., Budapest az Ókorban. I. Óskor. /Budapest im Altertum/. Budapest, 1942, 1-134.
- Trák kultúra = Trák kultúra és művészet. Kiállítás. Szépművészeti Múzeum. Budapest. /Trakische Kultur und Kunst. Ausstellung. Kunsthistorisches Museum. Budapest./ 1978. Kiállítási katalógus. /Ausstellungskatalog/
- Trogmayer 1957 = Trogmayer, O., Ásatás Tápé-Lebőn. *MMÉ* /1957/ 19-60. /Ausgrabung auf Tápé-Lebő./
- Trogmayer 1962 = Trogmayer, O., X-XII. sz. magyar temető Békésen. /Ein ungarisches Friedhof in Békés./ *MMÉ* 1960-62. 9-38.
- Trogmayer 1964 = Trogmayer, O., Megjegyzések a Körös-csoport relatív időrendjéhez. /Remarks to the relativ Chronology of the Körös Group./ *AE*. 91. /1964/ 67-86.
- Trogmayer 1968a = Trogmayer, O., Die Hauptfragen des Neolithikums der ungarischen Südtiefenebene. *MMÉ* 1968. 11-19.
- Trogmayer 1968b = Trogmayer, O., A Dél-Alföld korai neolitikumának főbb kérdései. /Kandidátusi értekezés. Kézirat/ /Die Hauptfragen des Frühneolithikums in der Grossen Ungarischen Tiefebene. Kandidatarbeit. Manuscript./ Szeged, 1968. Bd. 1-2. 397 p.
- Trogmayer 1969 = Trogmayer, O., Beiträge zur Chronologie des Neolithikums im Mitteltheissgebiet. *Stud. Zv.* 17. /1969/ 467-480.
- Tyitov 1980 = Tyitov, V.Sz., *Arheologija Vengrii*. I. Kamenij vek. Moszkva, 1980.
- Vasić 1936 = Vasić, M., *Preistoriska Vinča*. I-IV. Belgrád. 1932-36.

- Zalotay 1932 = Zalotay, E., Csongrád vármegye őskori települései. /Urgeschichtliche Besiedlung des Komitates Csongrád./ Dolg. VIII. /1932/ 49-102.
- Zalotay 1934 = Zalotay, E., Szentes tájai és felszínalakulása. /Die Gelände und die Morphologie von Szentes./ Szentes, 1934, 22 p.
- Zsilinszky 1897 = Zsilinszky, M., Csongrád vármegye története. /Első rész/ /Die Geschichte des Komitates Csongrád./ Budapest, 1897.

2. Dokumente

Besichtigungstagebuch 1955

= Szentes, Koszta-József-Museum, Datensammlung 1955.

Ausgrabungstagebuch /Dokumentation der Rettungsgrabung/ 1960

= UNM Sammlung von Daten I. 1961/12.

Dokumentation der Rettungsgrabung 1961

= UNM Sammlung von Daten. VII. 1963/204. Meldung über die Besichtigung.

Dokumentation der Rettungsgrabung 1962

= UNM Sammlung von Daten. VII. 1963/205.

Ausgrabungstagebuch 1963

= UNM Sammlung von Daten I. 1964/27.

3. Konferenzen, Zeitschriften, Serien

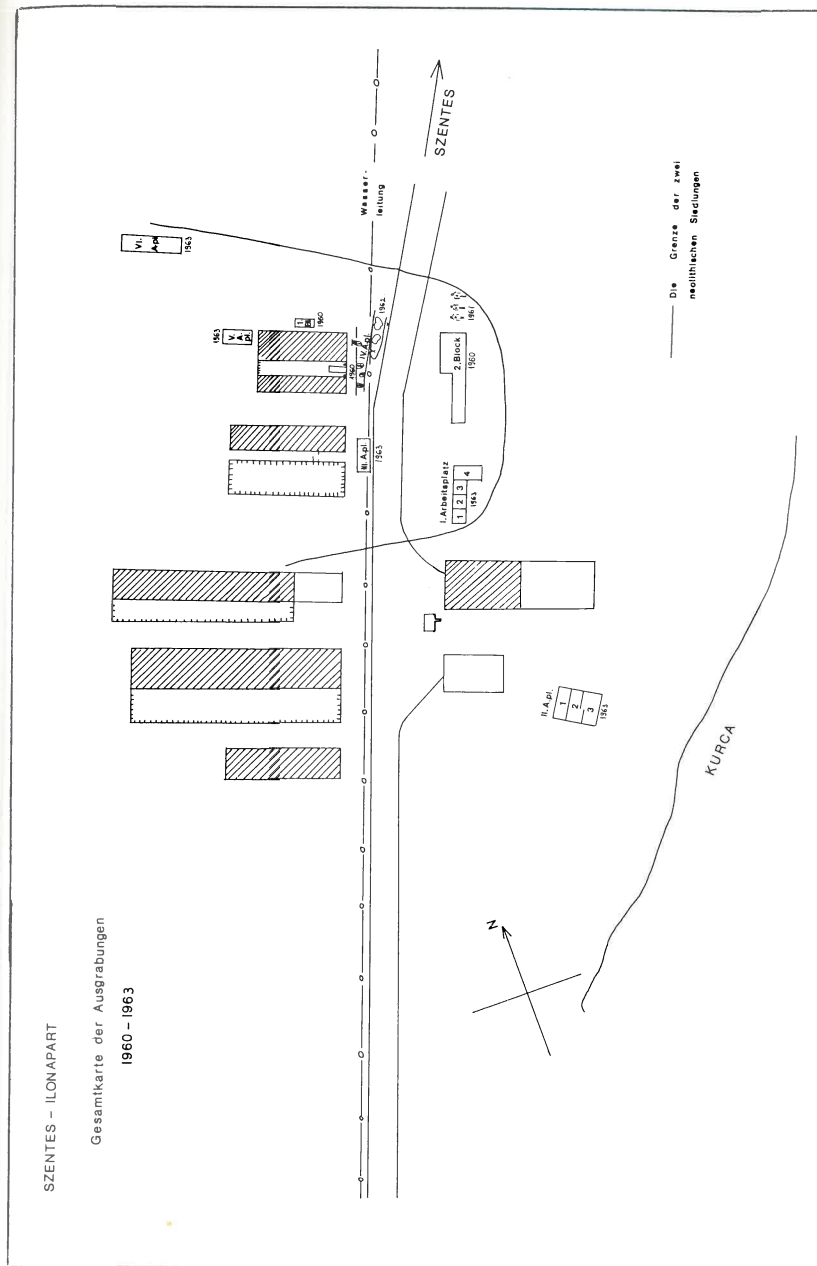
- Acta Ant. et Arch. = Acta Antiqua et Archeologica, Szeged  
AAH = Acta Archeologica Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest.  
Adr. Praeh. et Ant. = Adriatica Praehistorica et Antiqua, Zagreb  
Alba Regia = Alba Regia, Az István Király Múzeum Évkönyve, Székesfehérvár.  
Arch. Austr. = Archeologia Austriaca, Wien.  
AE = Archeologiai Értesítő, Budapest.  
Arch. Hung. = Archeologia Hungarica, Budapest  
Arch. Rozh. = Archeologické Rozhledy, Prag  
Aktuelle Fragen 1972 = Die Aktuellen Fragen der Bandkeramik. Pannonia Konferenzen I. Székesfehérvár, 1972.  
Ath. Mitt. = Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Institutes Athenische Abteilung. Berlin.  
BAR = British Archeological Reports. Supplementary Series. Oxford.  
BETHK = Békésmegyei Múzeumok Közleményei, Békéscsaba.  
BRGK = Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Berlin.  
Diss. Pann. = Dissertationes Panonicae, Budapest.  
DMÉ = A Debreceni Múzeum Évkönyve, Debrecen.  
Dolgo. = Dolgozatok a Ferenc József Tudományegyetem Archeologiai Intézetéből, Szeged.  
FA = Folia Archeologica, Budapest.  
GMKM = Glasnik Muzeja Kosova i Metohije, Priština.

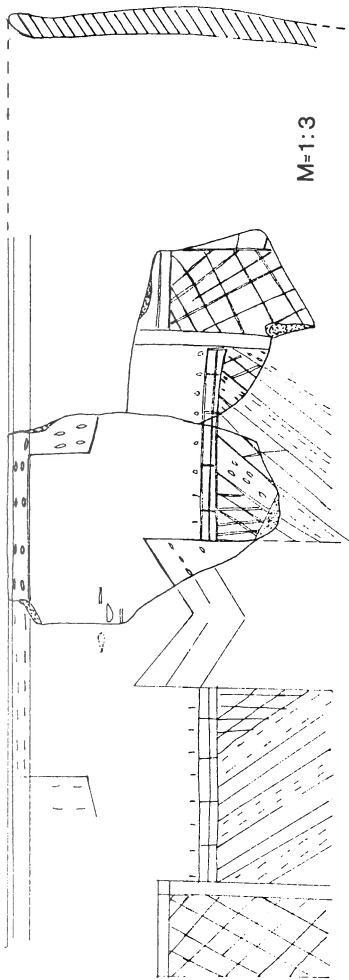
- Idole = Idole. Prähistorische Keramiken aus Ungarn. Wien. Naturhistorisches Museum. 1972.  
JRGZM = Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz.  
JMV = Jahresschrift für Mitteldeutschen Vorgeschichte, Berlin.  
MFMÉ = A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve, Szeged.  
MRT = Magyarország Régészeti Topográfiája.  
MAIU = Mitteilungen des Archäologischen Institutes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest.  
PRÁGA 1961 = L'Europe á la fin de l'age de la pierre. Actes du Symposium consacre aux problemes du Neolitique europeen, Prága-Liblice-Brno, 1959 oct. Prága, 1961.  
Slov. Arch. = Slovenska Archeologia, Bratislava.  
Stud. Zv. = Studijné Zvesti AUSAV, Nitra.  
Stud. Arch. = Studia Archeologia, Budapest.  
SZÉ = Szolnok Megyei Múzeumi Évkönyv, Szolnok.



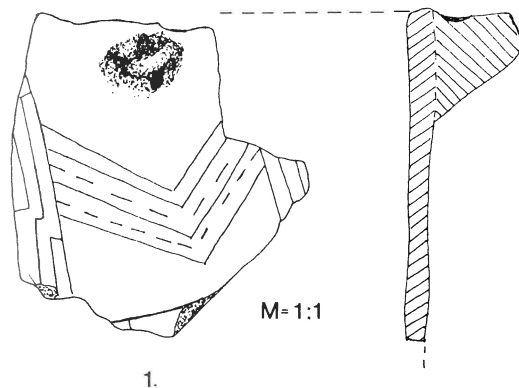
4. Sonstige Abkürzungen

- Abb. = Abbildung  
Br. = Breite  
ders. = derselbe  
dies. = dieselbe/n/  
ebda = ebenda  
Fo. = Fundort  
H. = Höhe  
Inv. Nr. = Inventarnummer  
L. = Länge  
MDM = Mündungsdurchmesser  
T. = Tafel  
UNM = Ungarisches Nationalmuseum

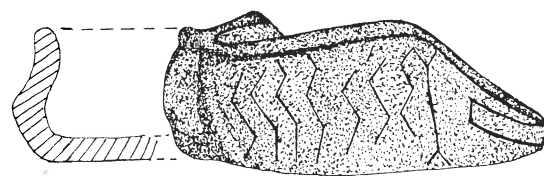




4. Gesichtsgefäß



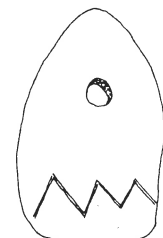
1.



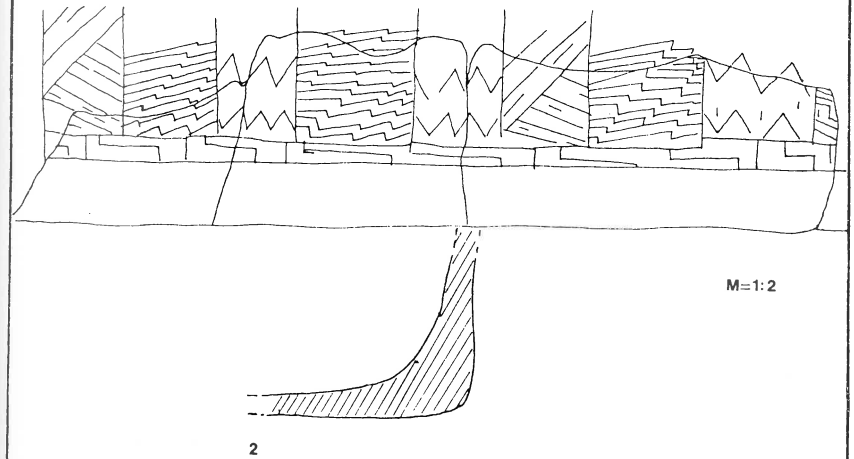
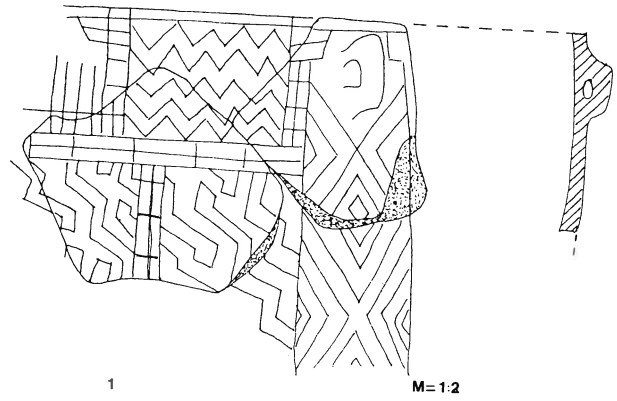
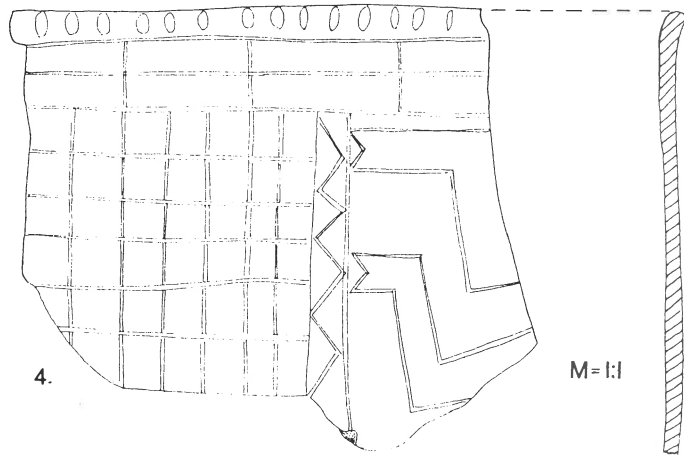
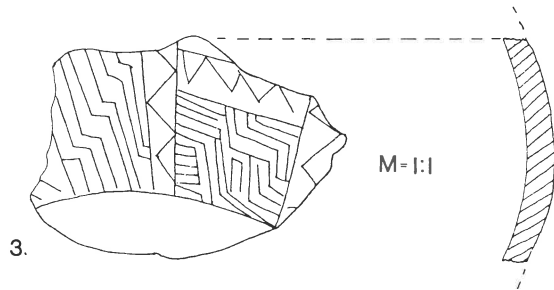
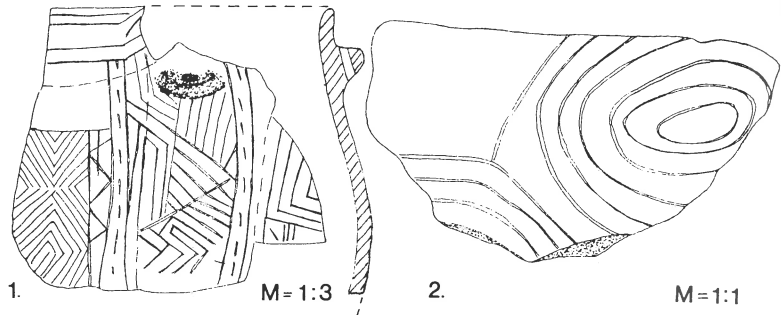
2.

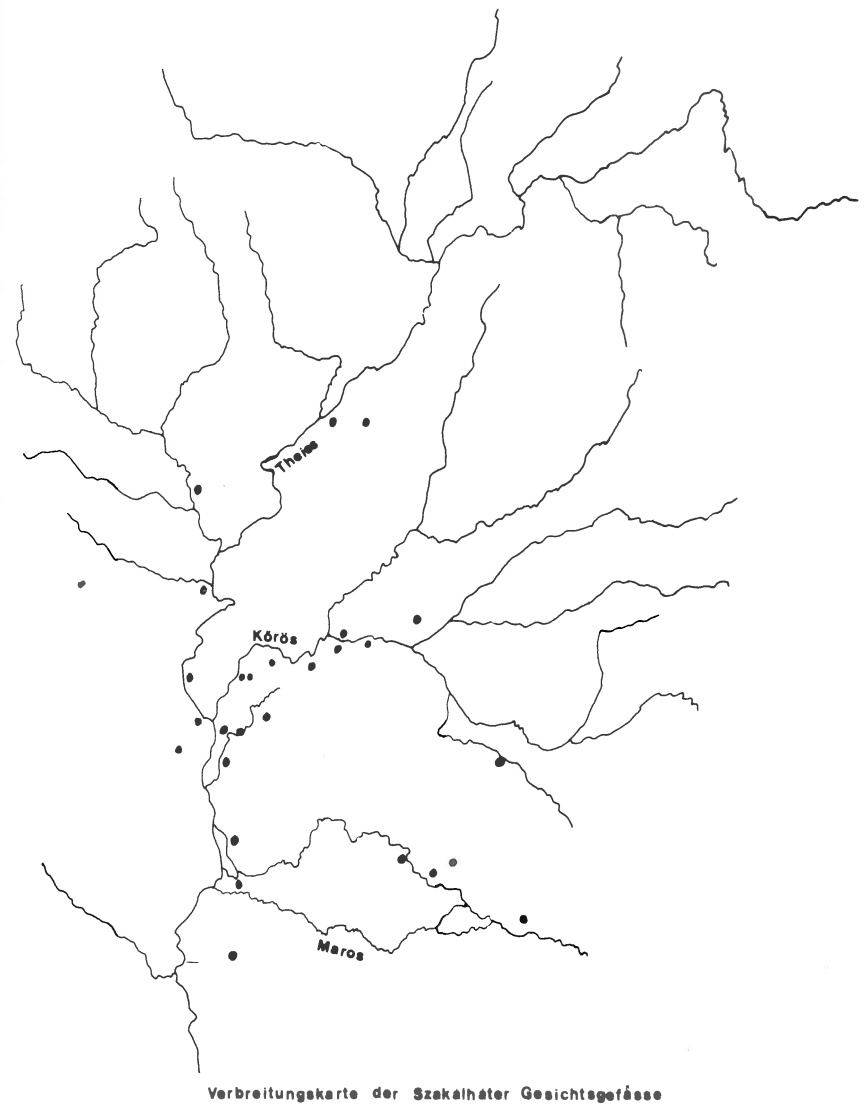
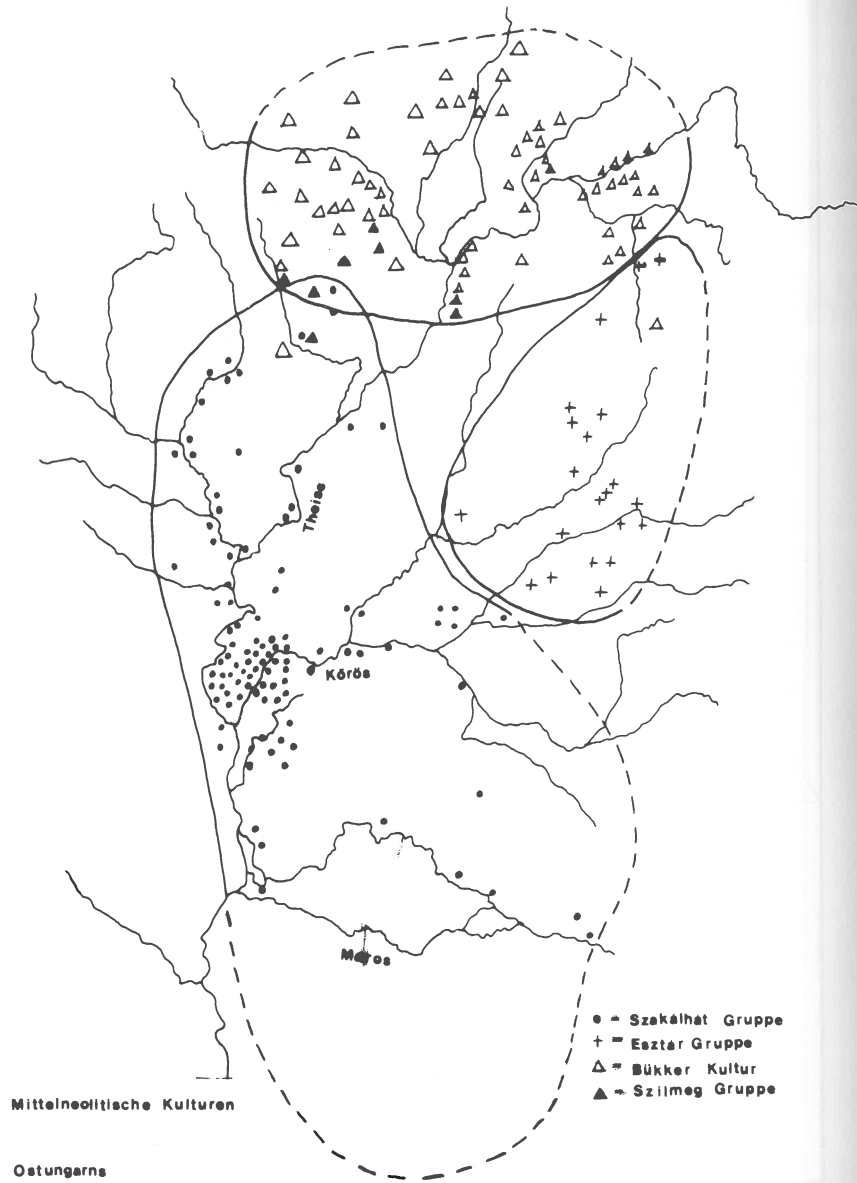


3.

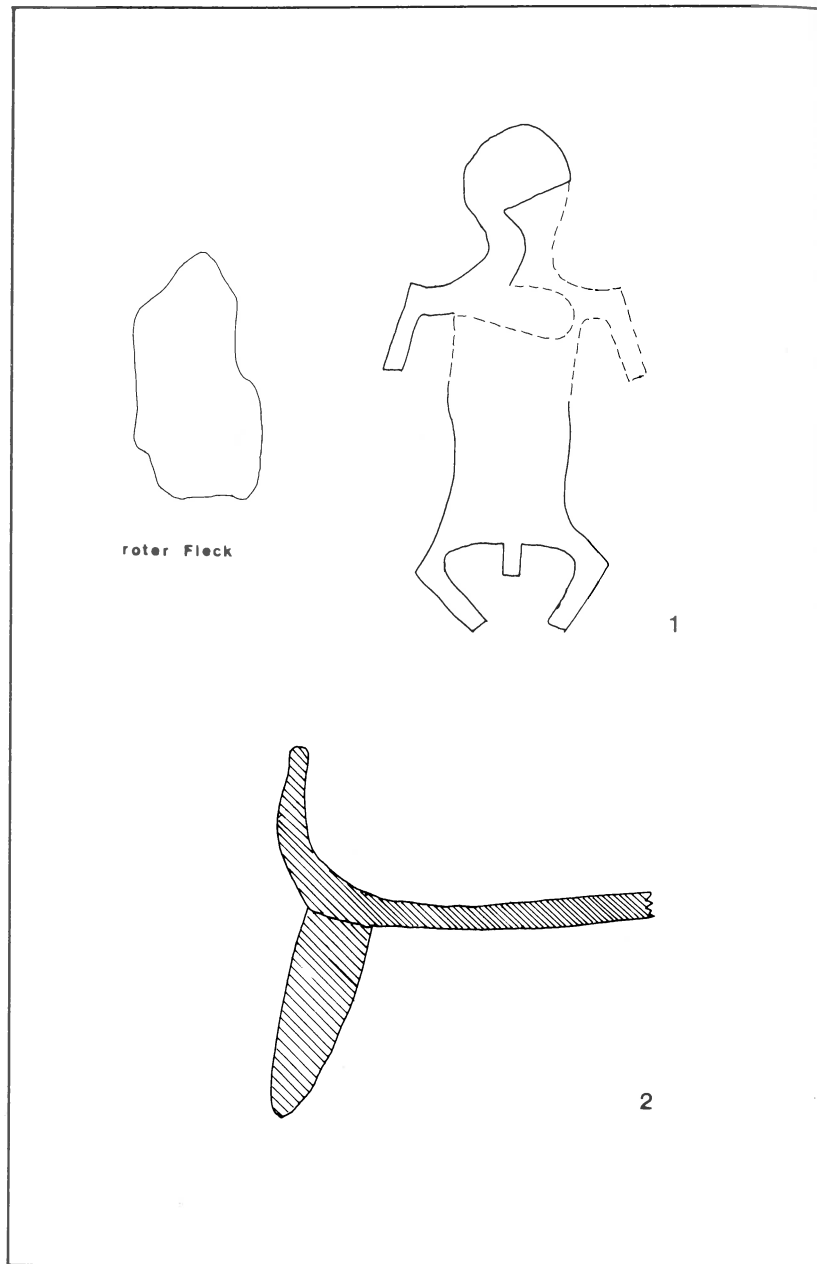


4.





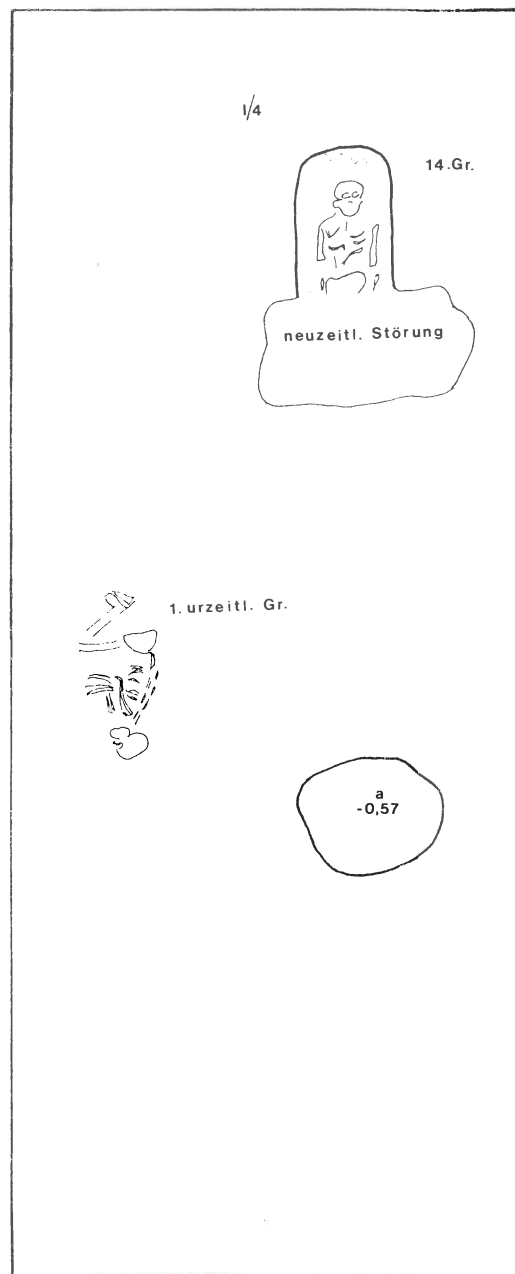
7. Abb.

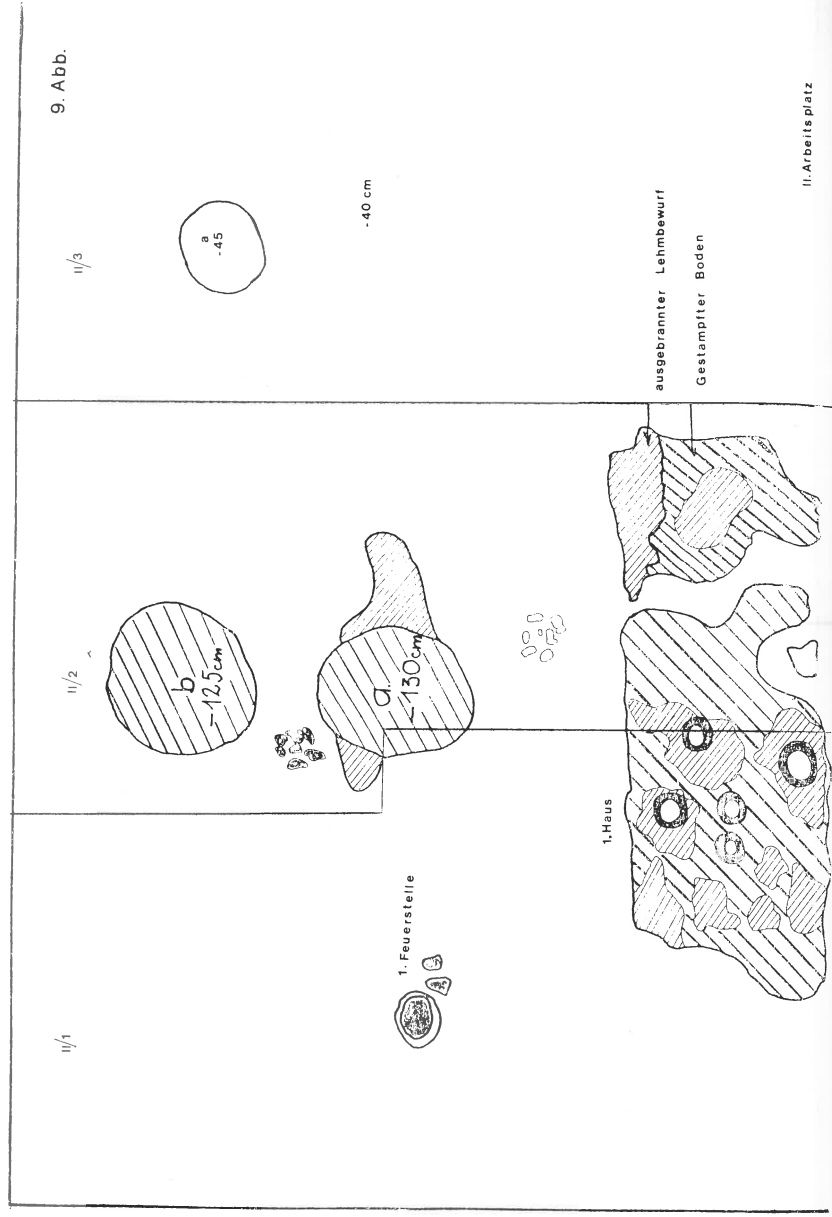


$1/3$

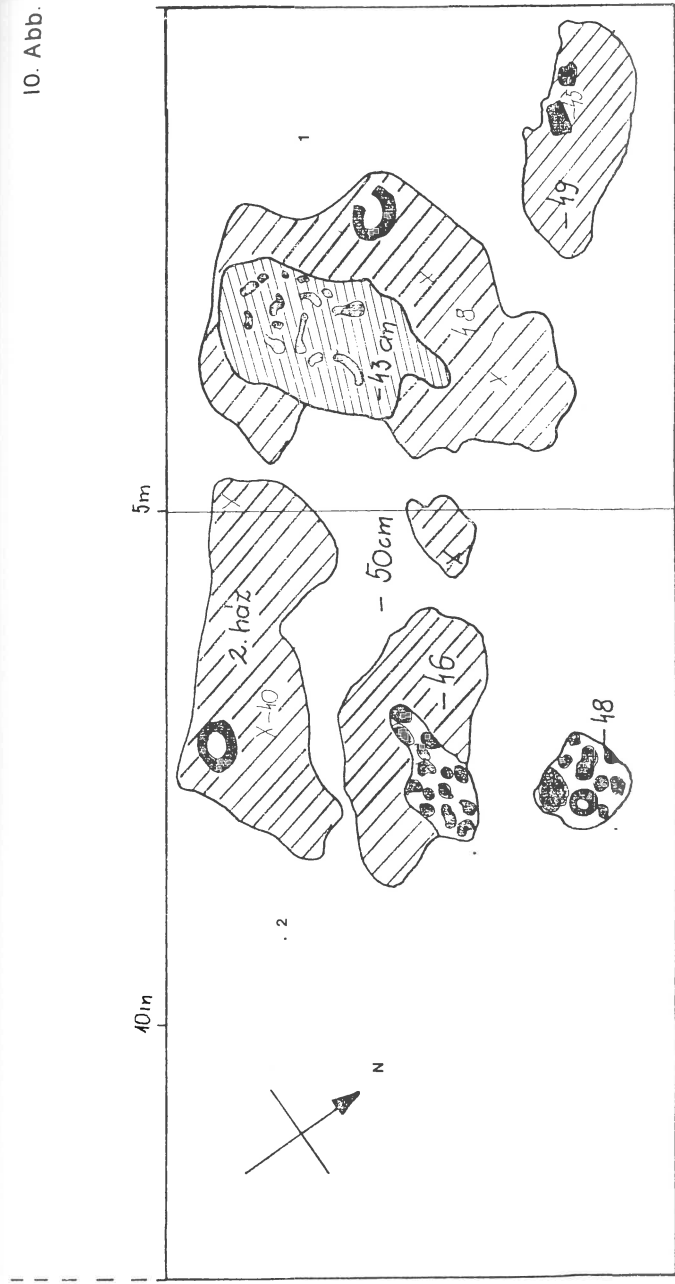


8. Abb.





9. Abb.



10. Abb.



1



3/a



2



3/b



4



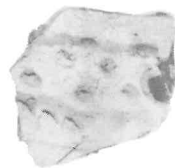
5



6



1



2



3



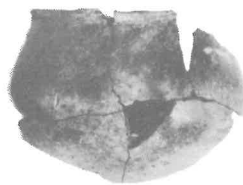
4



5



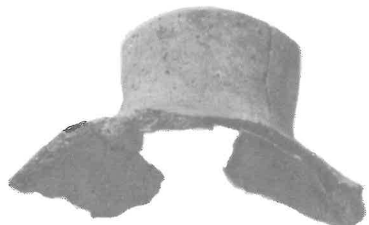
6



7



8



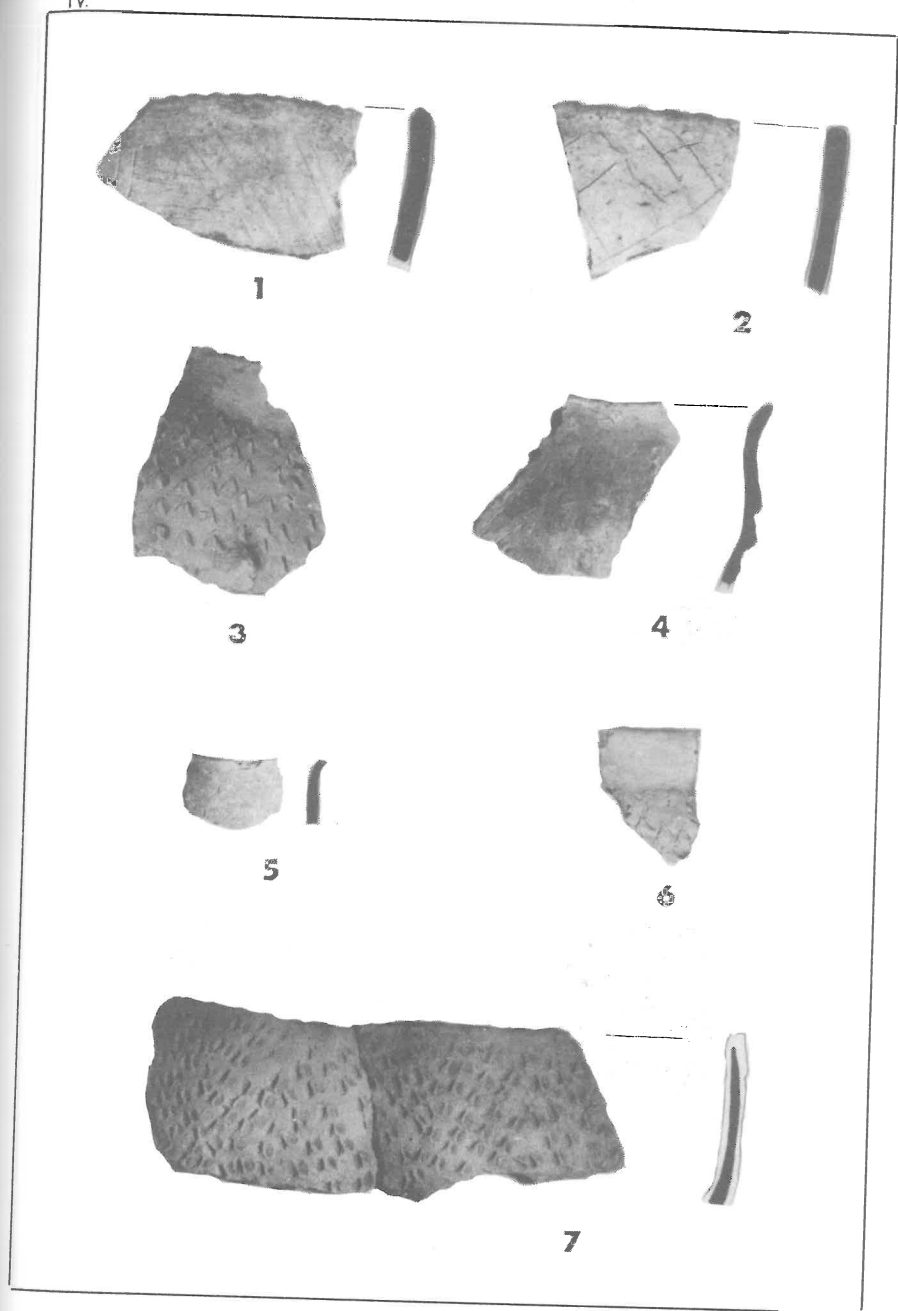
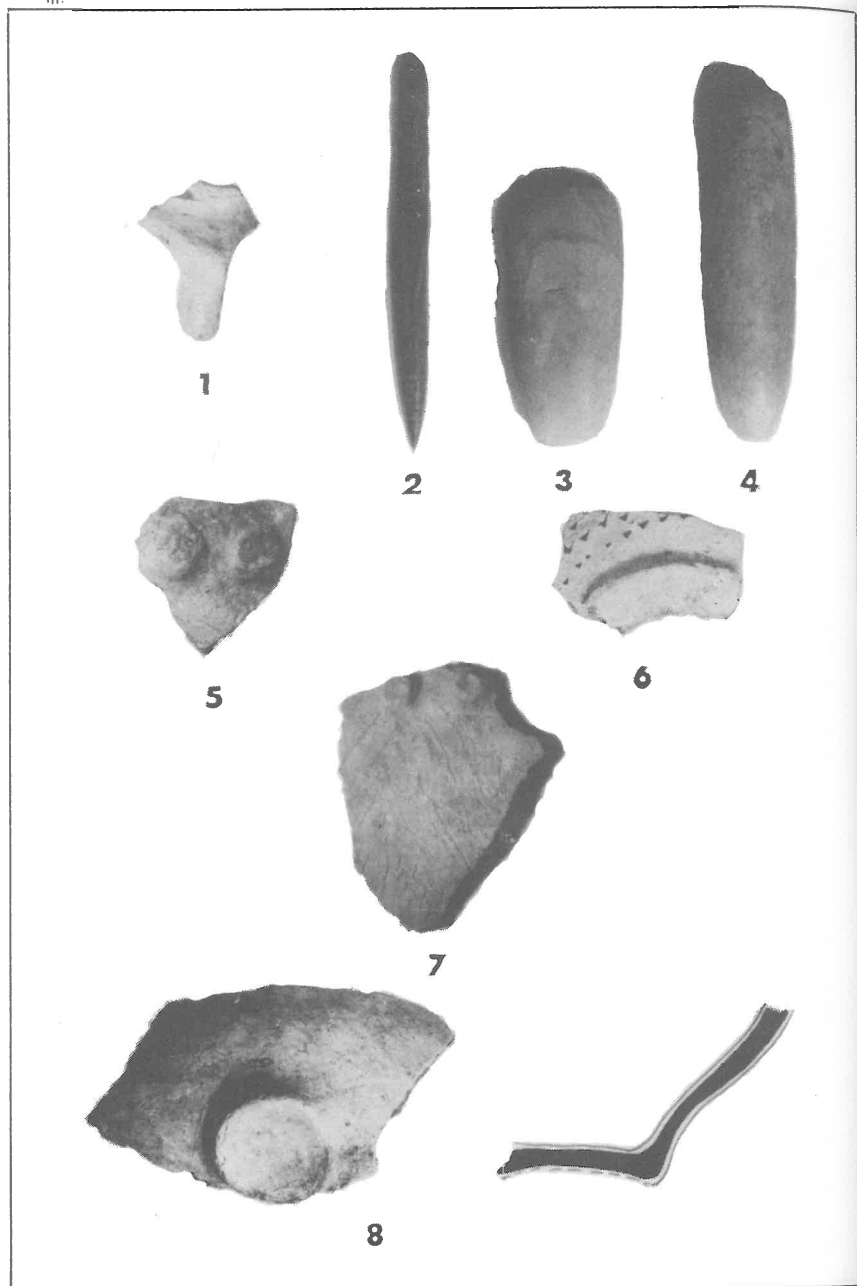
9



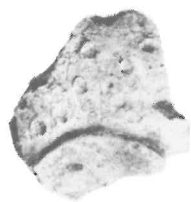
10



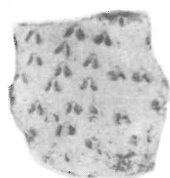
11







1



2



3



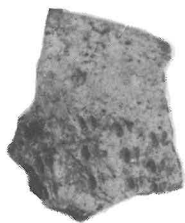
4



5



6



7



8



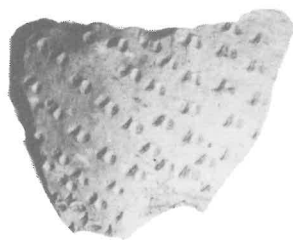
1



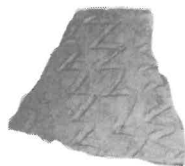
2



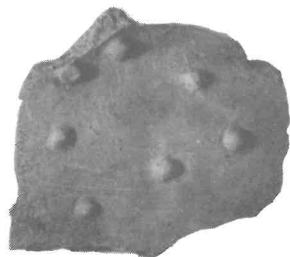
3



4



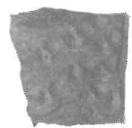
5



6



7



1



2



3



4



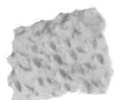
5



6



7



8



9



10



11



12



1



2



3



4



5



6



7



8



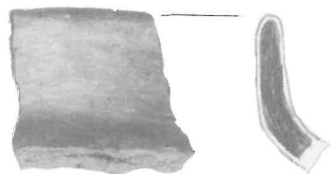
9



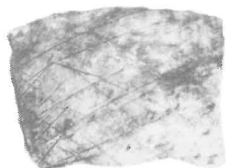
10



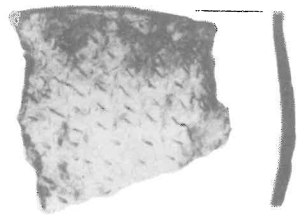
11



1



2



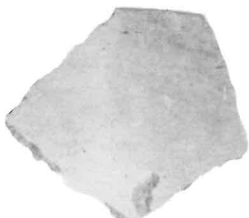
3



4



5



6



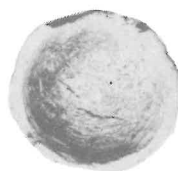
7



8



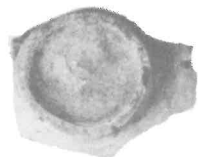
1



2



3



4



5



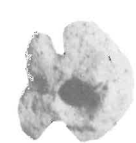
6



7



8



1



2



3



4



5



6



7



8



9



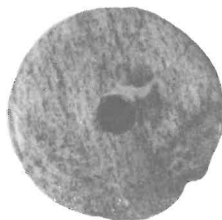
10



11



12



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



1



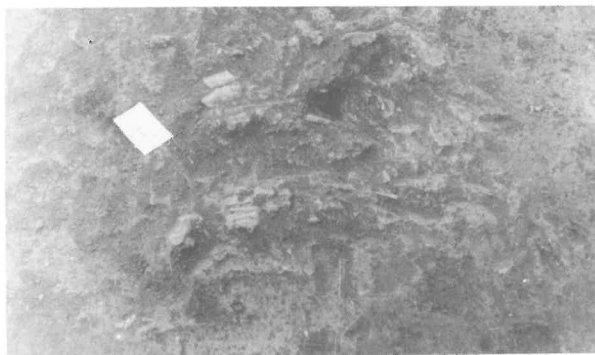
2



1



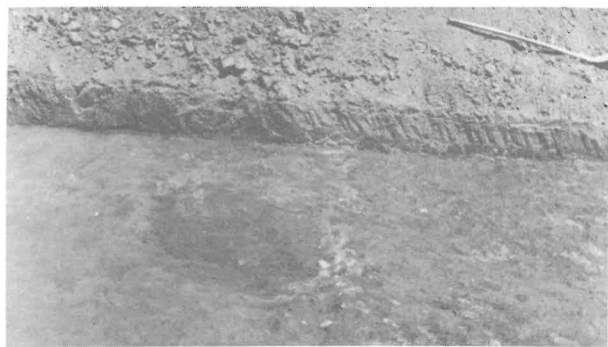
2



3



1



2



3



1



3



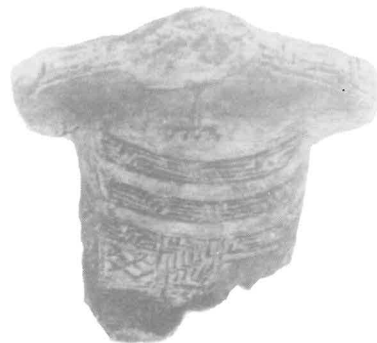
4



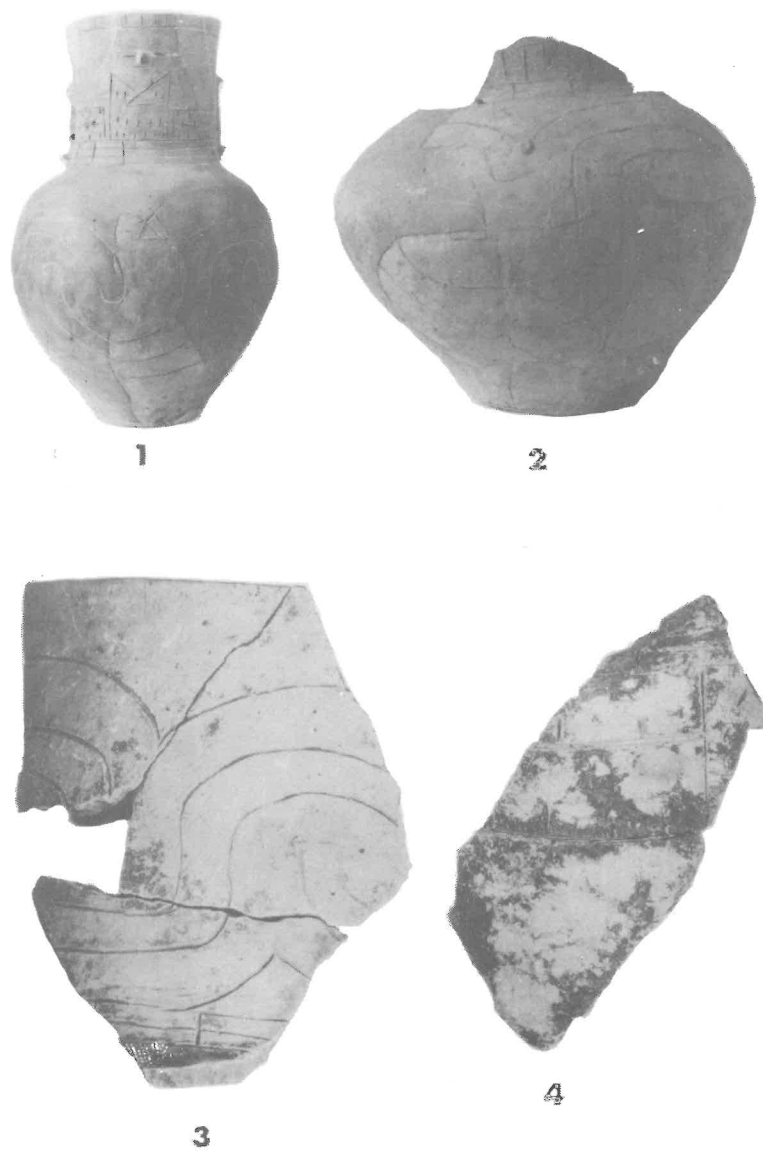
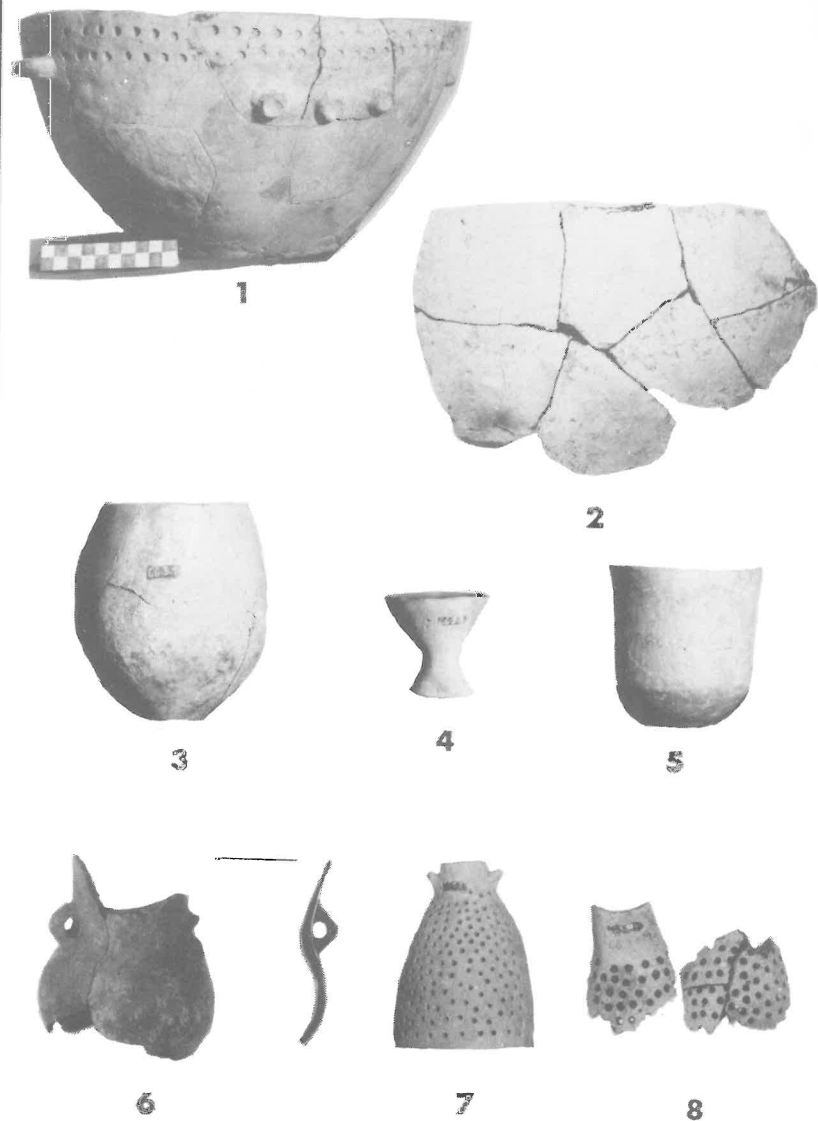
2



5



6

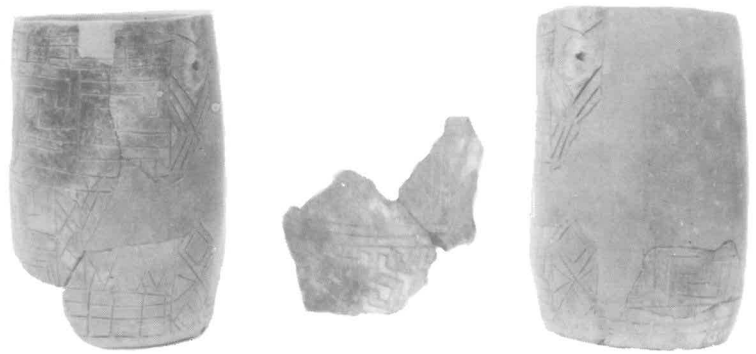




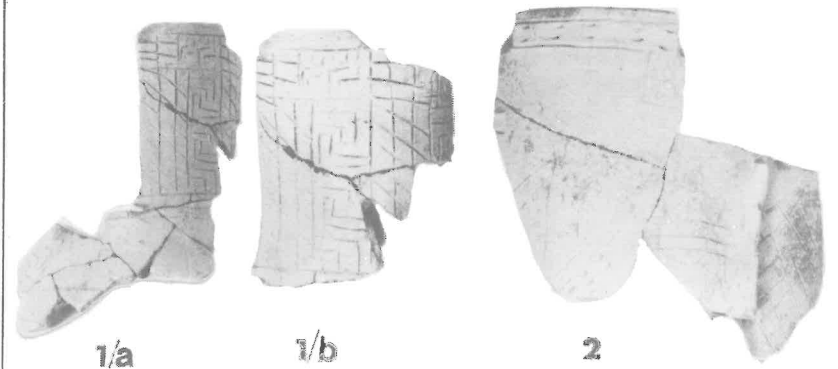
1 2 3 4



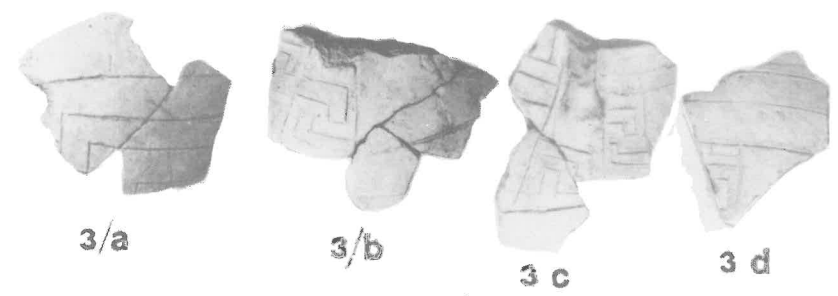
5/a 5/b



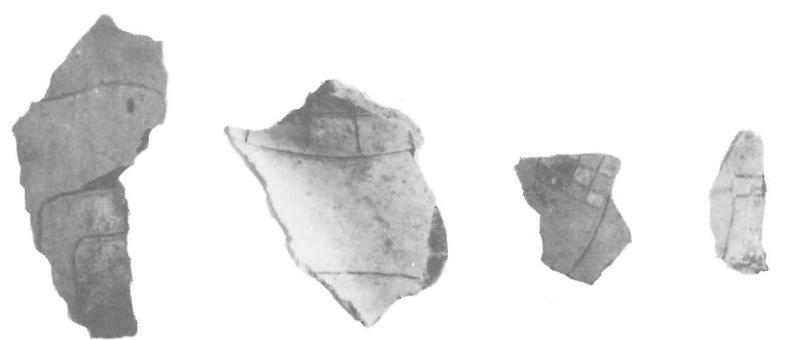
6/a 7 6/b



1/a 1/b 2

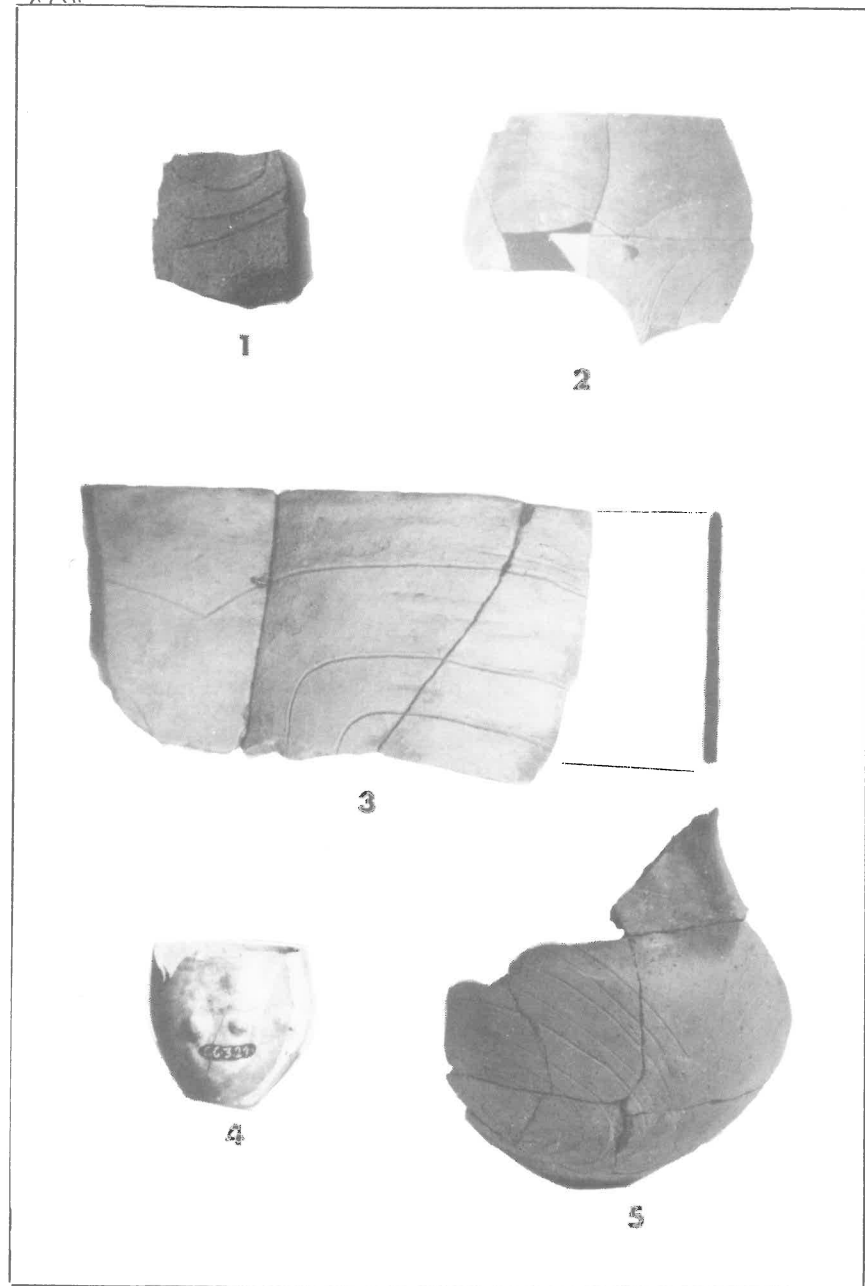
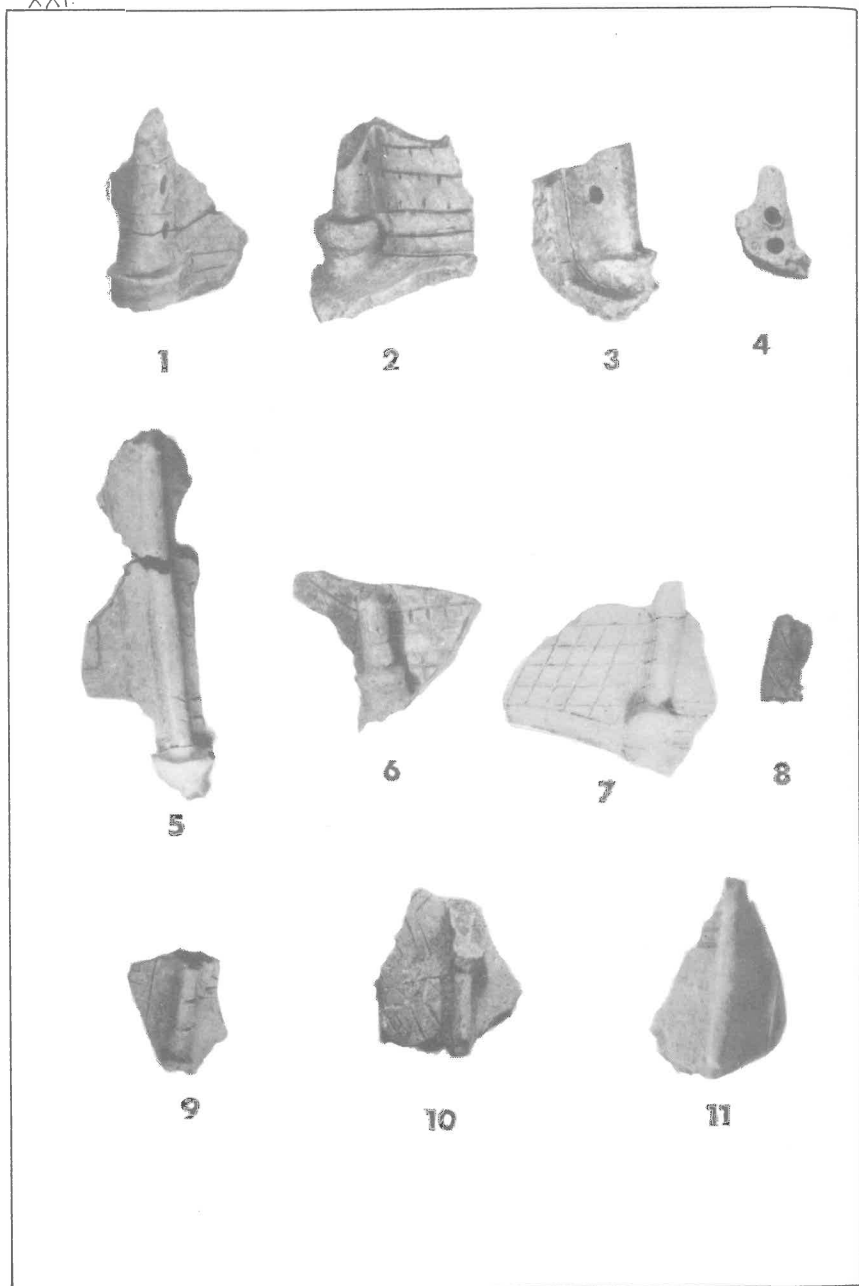


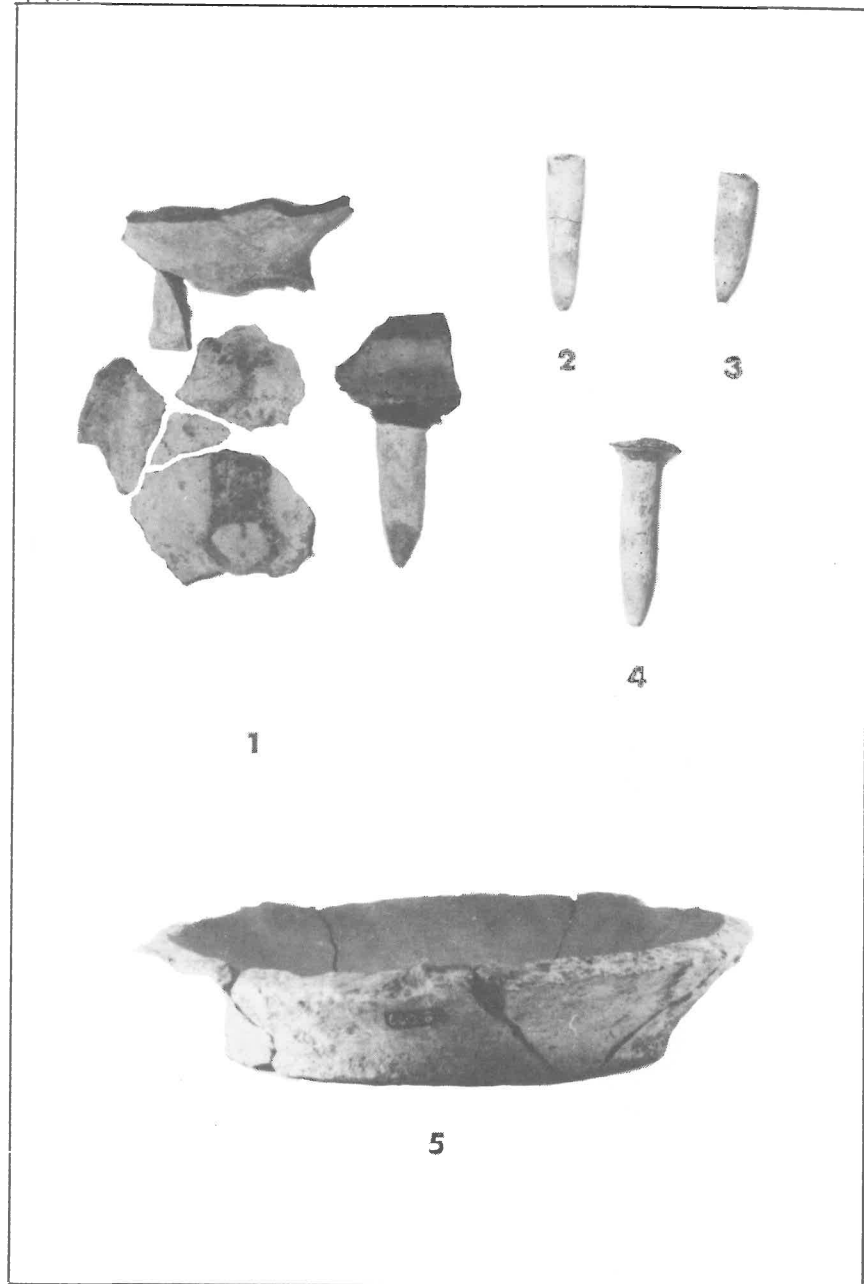
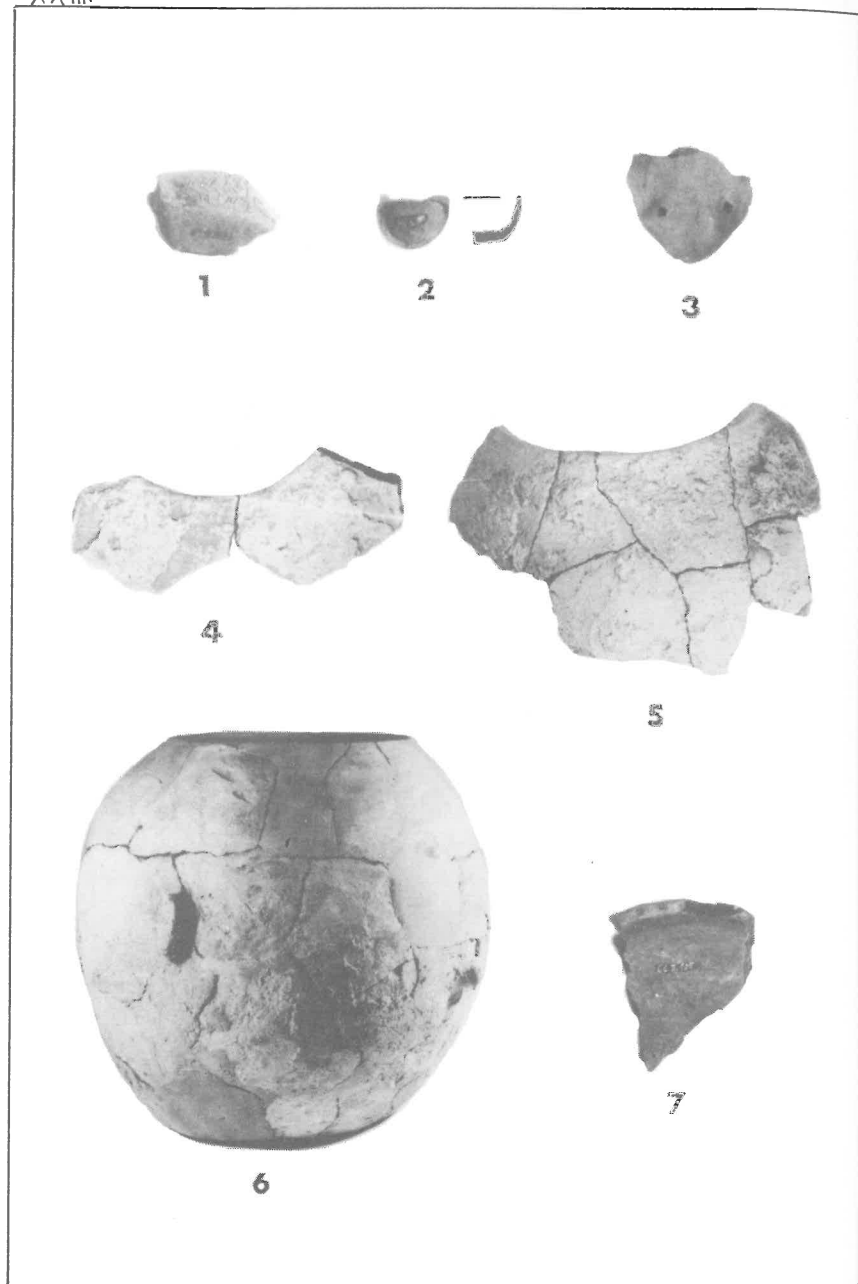
3/a 3/b 3/c 3/d



4 5 6 7









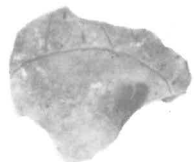
1



2



3



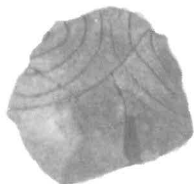
4



5



6



7



8



9



10



11



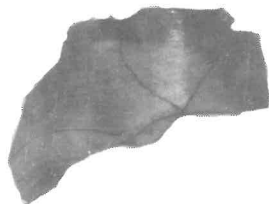
12



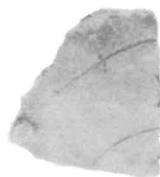
1



2



3



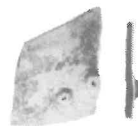
4



5



6



7



8



9



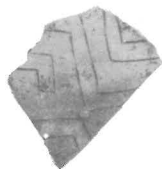
1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



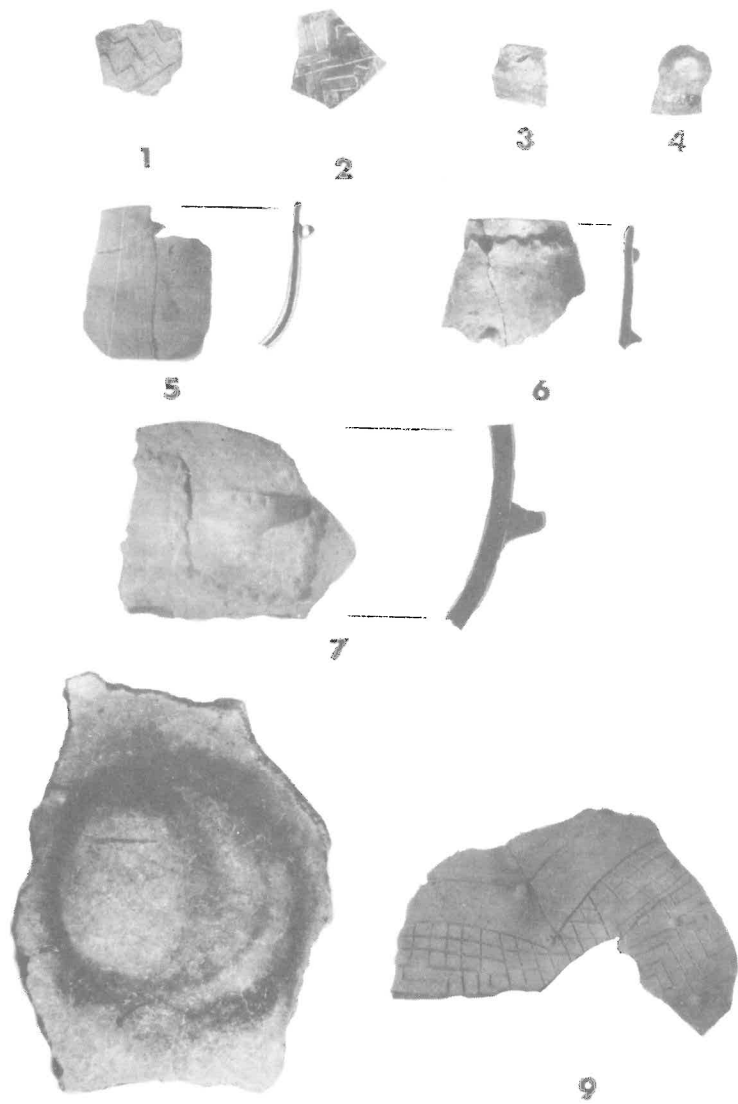
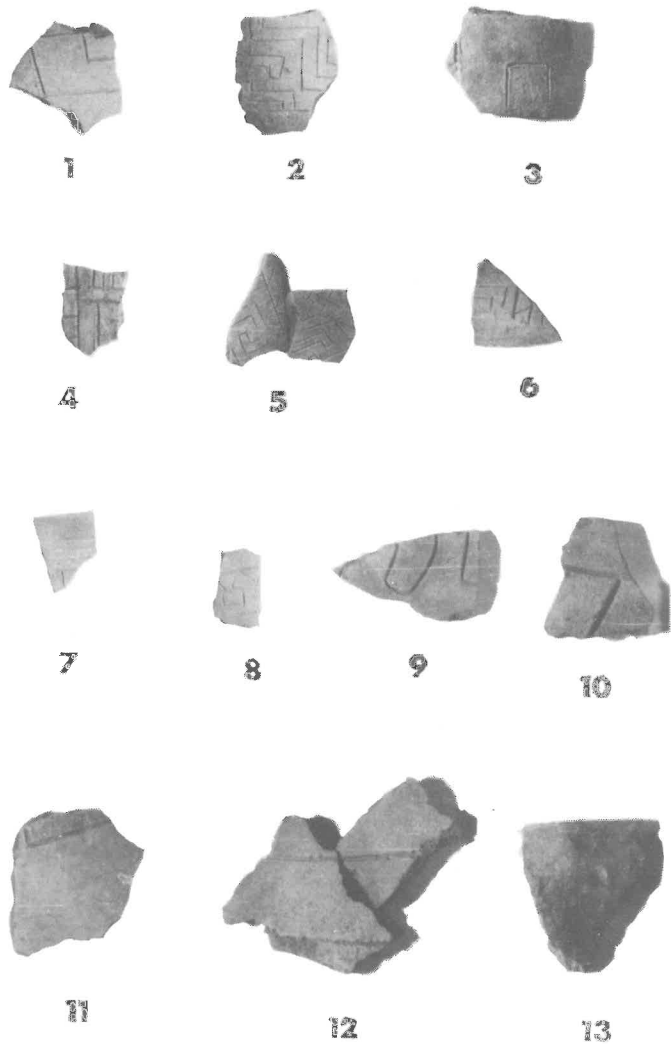
12

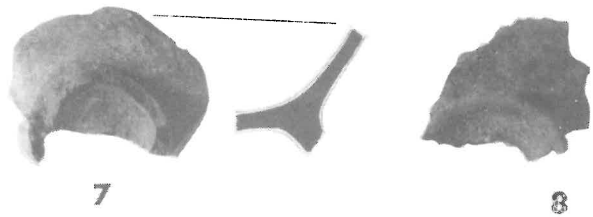
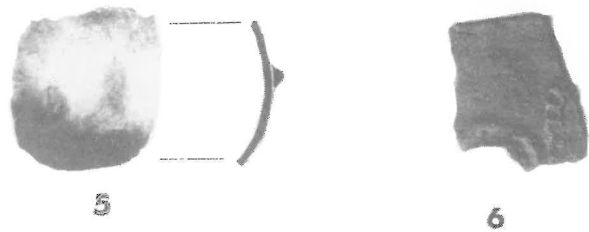
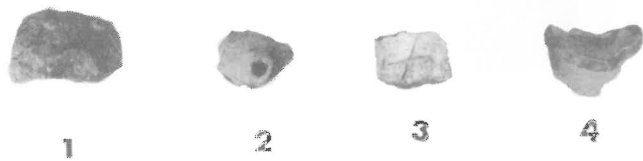
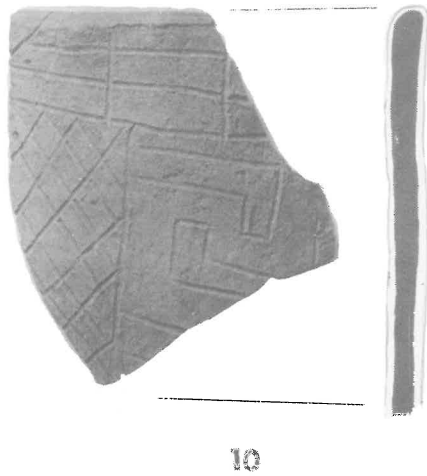
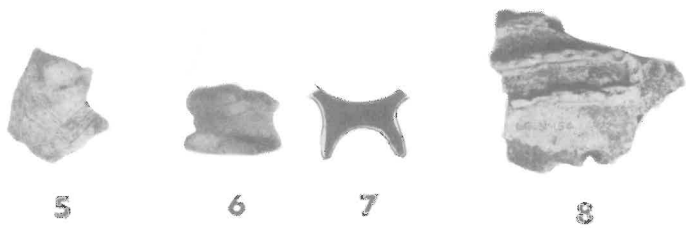


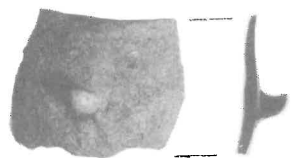
13



14







1



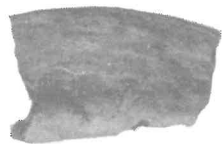
2



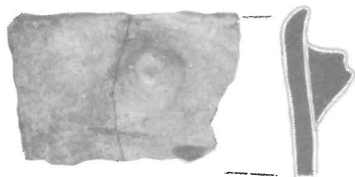
3



4



5



6



7



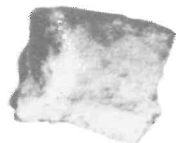
8



1



2



3



4



5



6



7



8



9



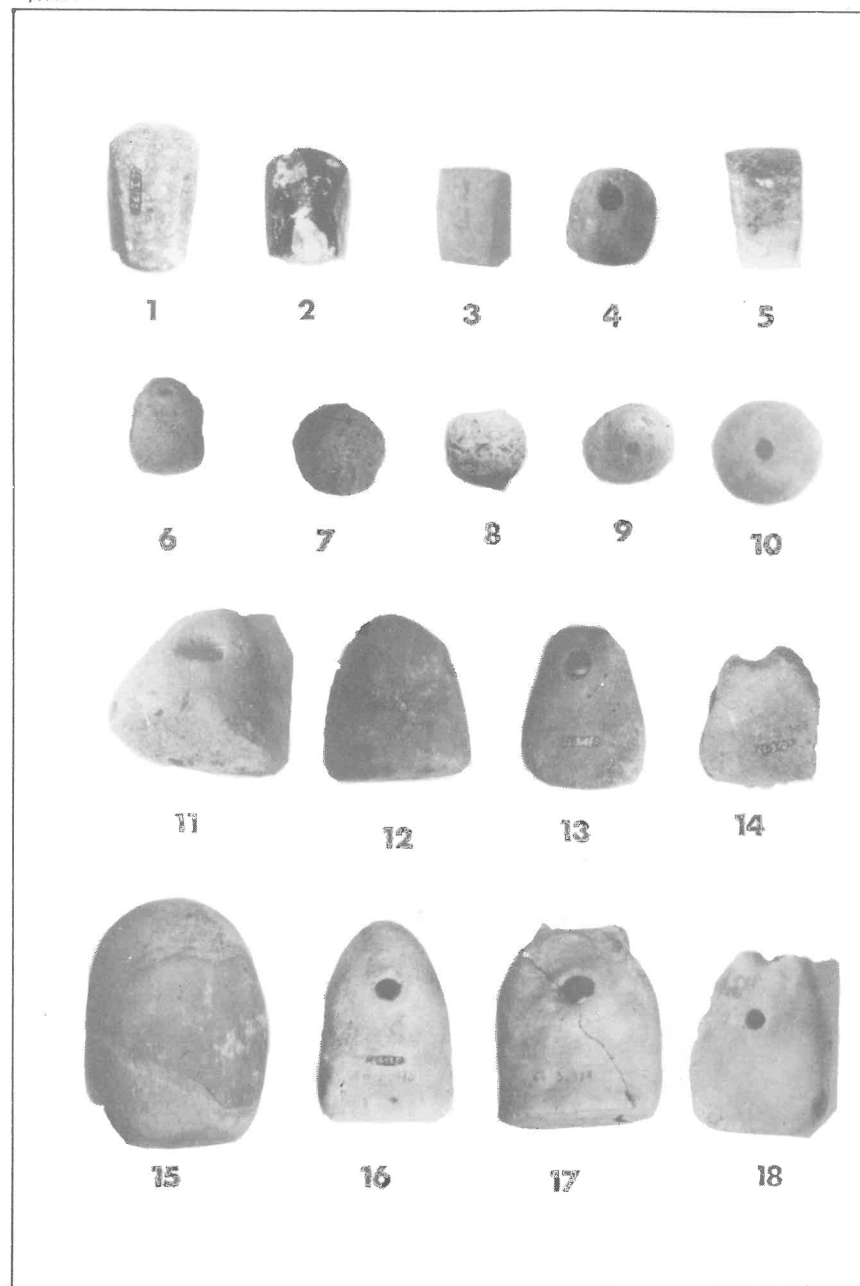
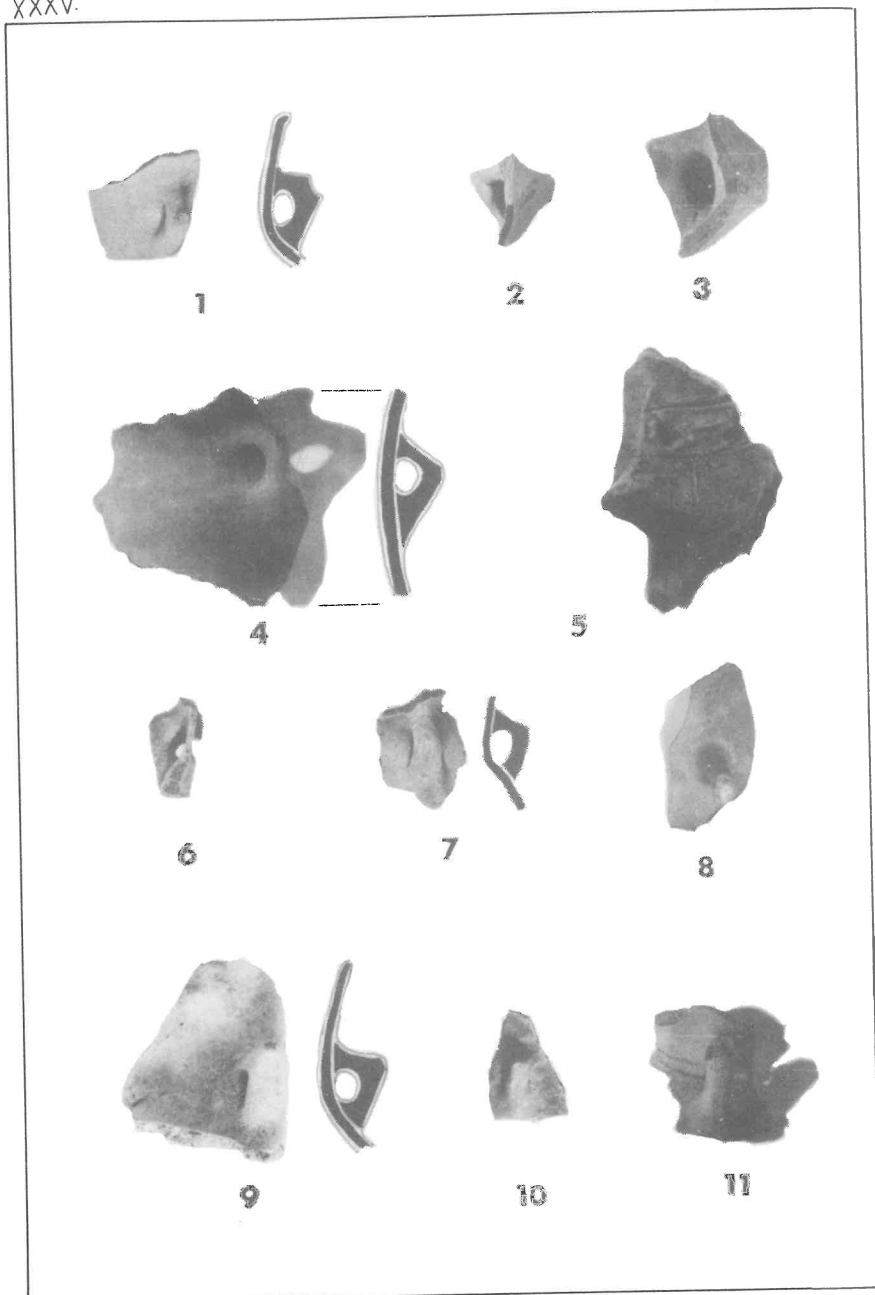
10



11



12







1



2



3



4



5



6



7



8



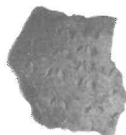
9



10



11



12

